01/2021

rheinform

Informationen für die rheinischen Museen



Themenschwerpunkt

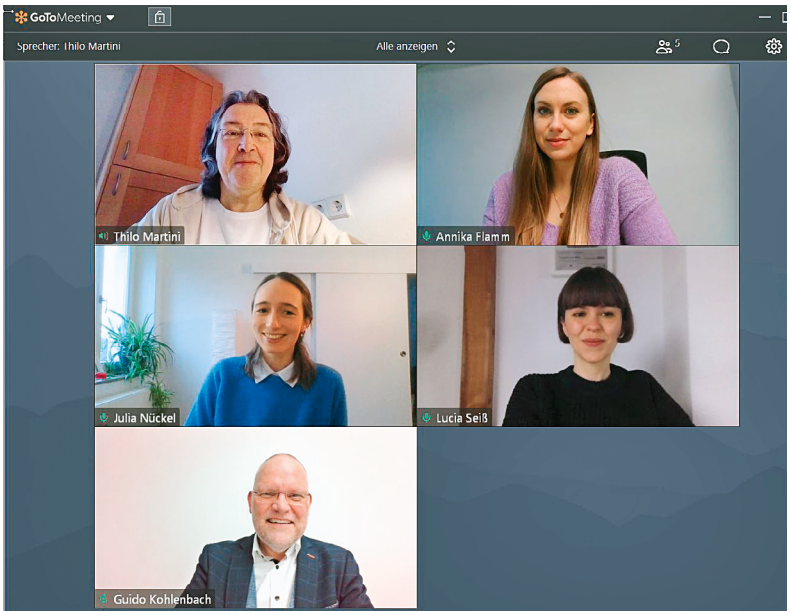
Nachhaltigkeit in der Museumsarbeit

Museen als Akteure der Nachhaltigkeit.
Aspekte zu ökologischen, sozialen und ökonomischen Lösungen im musealen Raum

Upcycle my museum!
Ansätze für mehr Nachhaltigkeit im Rautenstrauch-Joest-Museum

LVR Qualität für Menschen

www.rheinform.lvr.de



© LVR-Museumsberatung

Redaktionsteam: Thilo Martini, Annika Flamm, Julia Nückel, Lucia Seiß, Guido Kohlenbach (v. l. n. r.)

Liebe Leser*innen, liebe Kolleg*innen,

der Begriff Nachhaltigkeit ist zurzeit in aller Munde. Wir stellen ihn ebenfalls ins Zentrum dieser Ausgabe. Doch was meint dieser Begriff überhaupt? Die Definition der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung beschreibt Nachhaltigkeit wie folgt: „Die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“.[1] Nachhaltigkeit umfasst damit eine Trias aus sozialen, ökonomischen und ökologischen Aspekten.

Museen als kulturgutbewahrende Institutionen sind ihrem Wesen nach zwar auf Langfristigkeit ausgelegt, aber agieren sie damit automatisch zugleich nachhaltig?

Das Institut für Museumsforschung in Berlin (IfM) stellte im Rahmen seiner jährlichen statistischen Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland die Sonderfrage 2019 zu den globalen Zielen für Nachhaltige Entwicklung. Die Quintessenz in der zugehörigen Pressemitteilung des IfM dazu lautet: „Viele Akteur*innen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nutzen mittlerweile die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals = SDGs) für die strategische Ausrichtung ihres Handelns und ihrer Planung. Für die Mehrheit der Museen (55,5 %) spielten sie 2019 keine bzw. eine untergeordnete Rolle oder waren nicht bekannt“.[2]

Trotz dieses eher ernüchternden Erhebungsergebnisses ist in der Praxis wahrnehmbar, dass sich Museen verstärkt den globalen Fragen unserer Zeit stellen, um ihren aktiven Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit zu leisten. Dieser Herausforderung stellen sich auch die Museen im Rheinland, die sich zum Teil bereits seit Jahren auf unterschiedliche Weise inhaltlich und betriebswirtschaftlich ausrichten, um nachhaltig zu handeln. Einige dieser Beispiele stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. Es sind Beiträge, die unterschiedliche Aspekte einer nachhaltigen Museumsarbeit darstellen: von der Museumsbausanierung, nachhaltiger Bildungsarbeit, ganzheitlichen Museumskonzepten bis hin zu Strategien zur langfristigen Sicherung von Daten und Wissen. Sie zeigen auf, wie vielfältig die Herangehensweise für mehr Nachhaltigkeit im musealen Kontext aussehen kann, so dass jedes Haus, je nach seinen Möglichkeiten, die passende Handlungsoption daraus entnehmen kann.

Die Zeitschrift soll Ihr Forum für neue Gedanken und Entwicklungen sein.[3] Lassen Sie uns an Ihren Themen teilhaben, informieren Sie uns über Projekte und Personalwechsel in Ihren Häusern, anstehende Ausstellungen sowie aktuelle Diskurse, die Sie beschäftigen. „rheinform“ kann und soll Ihre publizistische Plattform sein.

Ihre Redaktion

Anmerkungen

1 Definition der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED), 1987, http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm (Stand: 05.01.2021).
2 Pressemitteilung vom 18.01.2021, https://www.preussischer-kulturbesitz.de/pressemitteilung/article/2021/01/18/pressemeldung-institut-fuer-museumsforschung-der-staatlichen-museen-zu-berlin-meldet-besuchszahlen.html (Stand: 28.01.2021).
3 Ab sofort werden alle Ausgaben von „rheinform. Informationen für die rheinischen Museen“ auf vollständig FSC-zertifiziertem Recyclingpapier gedruckt.



Museen als Akteure der Nachhaltigkeit

Museen sollen zunehmend eine Schlüsselrolle im Kontext der Nachhaltigkeit einnehmen. Doch was bedeutet Nachhaltigkeit genau? Lucia Seiß führt in zentrale Themen, Problemstellungen und Lösungsansätze rund um das Thema Nachhaltigkeit in der Museumsarbeit ein. 4



Nachhaltig ausstellen – Die Ausstellung „Down to Earth“ im Berliner Gropius Bau

Wie kann der Ausstellungsbetrieb im Museum klimafreundlicher und nachhaltiger gestaltet werden? Ein selbstkritisches und innovatives Konzept versprachen die Berliner Festspiele für ihre Ausstellung „Down to Earth“ im Gropius Bau. 24

rheinform

1 **Editorial**

rheinform

2 **Inhalt**

rheinschrift

Fachartikel

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln

4 **Museen als Akteure der Nachhaltigkeit**
Aspekte zu ökologischen, sozialen und ökonomischen Lösungen im musealen Raum
Lucia Seiß

Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn

8 **Nachhaltigkeit im Sammeln und Forschen in biologischen Sammlungen**
Dr. Till Töpfer

LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Bonn

12 **Nachhaltig forschen? Anmerkungen aus der Praxis landeskundlicher Forschung im LVR**
Dr. Dagmar Hänel

Institut für Museumsforschung, Berlin

16 **Nachhaltige Digitalisierung – Formate, Programme, Konzepte, Strategien**
Bausteine und Anmerkungen zu einer digitalen Langzeitarchivierung in Museen
Dr. Stefan Rohde-Enslin

NaturGut Ophoven, Leverkusen

20 **Die nachhaltige Vermittlung von Nachhaltigkeit**
Museumsarbeit in Zeiten von Klimawandel und Klimaschutz
Ute Pfeiffer-Frohnert

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln

24 **Nachhaltig ausstellen – Die Ausstellung „Down to Earth“ im Berliner Gropius Bau**
Lucia Seiß

Brenne Architekten GmbH, Berlin

28 **Das Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld**
Zukunftsfähig und nachhaltig durch ein passives und dezentrales Klima- und Energiekonzept
Winfried Brenne und Franz Jaschke

Ruhr Museum, Essen

34 **Das neue Zentral- und Schaudepot des Ruhr Museums**
Dr. Frank Kerner

Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln

38 **Upcycle my museum!**
Ansätze für mehr Nachhaltigkeit im Rautenstrauch-Joest-Museum
Sonja Mohr mit Stephanie Lüerßen, Dr. Anne Slenczka und Dr. Annabelle Springer

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln

42 **Nachhaltigkeit im Schokoladenmuseum**
Julia Nückel



Neue Dauerausstellung im Wuppertaler Engels-Haus

Nach umfangreichen Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten ist die neue Dauerausstellung zum Leben und Wirken von Friedrich Engels pünktlich zu seinem 200. Geburtstag am 28. November 2020 fertiggestellt worden. **46**



Sonderausstellung „Joseph Beuys und die Schamanen“

Zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys präsentiert das Museum Schloss Moyland Beuys' Werke erstmalig zusammen mit ethnologischen Objekten schamanischer Lebenswelten aus dem zirkumpolaren, eurasischen Raum. **52**

EnergieAgentur.NRW, Wuppertal
44 Wie Museen zum Schauplatz für den Klimaschutz werden
Sabine Jellinghaus und Nils Krüger

rheinblick
Museumsporträts

MIK Museum Industriekultur Wuppertal
46 Neue Dauerausstellung im Wuppertaler Engels-Haus
Etappenerfolg und Aussichten für die Modernisierungsprojekte des MIK Museum Industriekultur Wuppertal
Dr. Lars Bluma

50 Weitere Museumsporträts

rheingehen
Sonderausstellungen

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln
52 „beuys 2021. 100 jahre joseph beuys“ Das Land Nordrhein-Westfalen feiert den 100. Geburtstag des Künstlers
Julia Nückel

Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau
56 Joseph Beuys und die Schamanen
Dr. Barbara Strieder

58 Weitere Sonderausstellungen

rheinfeiern
63 Jubiläen

rheinkommen und gehen
65 Personalia

rheinschnuppern
68 Kurznachrichten

rheinlesen
74 Publikationen

rheinfinden
Termine

LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege, Köln
78 Kulturland. Rheinland. Wohin geht die Reise?
Ein Bericht über Ergebnisse und Umsetzung der LVR-Kulturkonferenz im Corona-Jahr 2020
Carolin Muser

rheindenken
82 Fortbildungen

rheinform
Teaser Heft 02/2021

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung, Köln
85 Themenschwerpunkt: „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“
Annika Flamm

86 Impressum

Museen als Akteure der Nachhaltigkeit

Aspekte zu ökologischen, sozialen und ökonomischen Lösungen im musealen Raum

Lucia Seiß

Nachhaltigkeit war lange Zeit ein blinder Fleck in der Museumsarbeit.

Doch in den letzten Jahren und Monaten scheint das Bewusstsein zur Rolle des Museums als einem Schlüsselakteur in der Bewältigung globaler Probleme wie Klimawandel, gesellschaftlichem Wandel und fehlender Langlebigkeit von Wissen geweckt.

Wegweisendes Zeichen für die Museen dürfte die Unterzeichnung der Mechelen Deklaration[1] durch das International Council of Museums (ICOM) gewesen sein, einem weltweiten Aktionsplan zur Lösung globaler Herausforderungen, der u. a. Museen als Wirkungsorte in den Fokus rückte. Als Akteure sollen sie zur Erreichung der UN Sustainable Development Goals[2] beitragen, den 2015 verabschiedeten 17 Zielen der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene (Bild 1). Denn Nachhaltigkeit meint nicht nur Umweltschutz, sondern weitgreifender die langfristige Sicherung der Zukunft für nachfolgende Generationen, ohne die Bedürfnisse der jetzigen Gesellschaft zu beeinträchtigen.[3]

Dazu müssen sich Museen fragen, wie das Erreichen breiter Bevölkerungsgruppen etwa für Ausstellungen, die Öffnung der Archive und Depots, die Zugänglichkeit und Bewahrung von Forschungsergebnissen, der öffentliche und kritische Umgang mit der eigenen Geschichte und der Herkunft von Museumsobjekten, die Abhängigkeit von Fördermittelgebern und vieles mehr im Hinblick auf Ressourcenschonung miteinander vereinbar und umsetzbar sind, nicht zuletzt, um die langfristige Einbeziehung der gesamten Gesellschaft zu erreichen.[4]

Als wesentliche Katalysatoren der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Nachhaltigkeit dürften auch die Klima-Demonstrationen um Greta Thunberg sowie die Black Lives Matter-Bewegung gewirkt haben, bei denen nicht nur eine zivilgesellschaftliche Dynamik hinsichtlich Umweltschutz bzw. sozialer Ungleichheit zu beobachten war, sondern auch die Rolle der Museen in diesem Kontext kritisch hinterfragt wurde.[5]

Durch die Debatten und Initiativen befeuert, wurden Museen als bedeutsamer umwelt-



© Privat

Lucia Seiß

ist seit Februar 2020 Wissenschaftliche Volontärin der LVR-Museumsberatung. Ihr Masterstudium Kunstgeschichte absolvierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Universität Warschau. Zuvor studierte sie Kunstgeschichte, Geschichte und Architekturwissenschaften an der TU Dresden. Während ihres Studiums war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin u. a. am Deutschen Architekturmuseum, am Jüdischen Museum Frankfurt und an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden tätig.

und gesellschaftspolitischer Akteur verstärkt in den Fokus gerückt und die Aspekte der Nachhaltigkeit im Rahmen der Museumsarbeit mitsamt den daraus resultierenden Anforderungen und Bedarfen oftmals auf die Tagesordnung der Kulturinstitutionen gesetzt.

Museen als Akteure

Museen als öffentliche Kulturinstitutionen sind nicht nur Orte für Experimente, Forschung und Bildung, sondern auch des Aufeinandertreffens und Austausches verschiedener Bevölkerungsschichten. Damit stellen sie eine ideale Basis für neue Impulse und eine Debatteneröffnung zwischen Politik, Öffentlichkeit, Trägereinrichtungen, Kulturverwaltungen und anderen Akteuren dar, bei der individuelle und kollektive Aktionen und Agenden ihren Anfangspunkt sowie Unterstützungsmöglichkeiten finden können. Durch ihre breite Anerkennung in der Gesellschaft bieten Museen einen besonderen, einzigartigen Nährboden für die Bearbeitung komplexer, allumfassender Themen wie Nachhaltigkeit.[6]

Die Befassung mit dem Thema Nachhaltigkeit scheint auch für die Institution Museum selbst eine Chance zu bieten. Führende Expert*innen der Fachwelt sehen das bisherige Verständnis vom Museum und dessen Rolle innerhalb der Gesellschaft zunehmend bedroht und fordern einen Neusetzung der Museumsdefinition, die stärker auf aktuelle globale Fragen ausgerichtet ist.[7] Eine Meinung, die auch Dr. Christopher Garthe, Kurator und Berater für Nachhaltigkeit in Museen, teilt: „Wenn Museen in Zukunft relevant bleiben wollen, müssen sie Nachhaltigkeit als Kernwert berücksichtigen. Museen setzen Steuergelder ein, und damit müssen sie auch zeigen, wie sie zu einer nachhaltigen Zukunft beitragen können, und wie sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen.“[8] Die dabei oft im Vordergrund stehenden Fragen des Umweltschutzes können jedoch nur ein Teilaspekt von Nachhaltigkeit im Museum sein, so Garthe weiter: „Die globalen Krisen beschränken sich nicht auf Klimawandel und Biodiversitätsverlust – auch gesellschaftliche, politische, soziale und ökonomische Debatten und Herausforderungen prägen zunehmend die Arbeit in den Museen.“[9]



© United Nations Development Programme

Bild 1
Die 17 Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen

Bedarfe und Anforderungen der Museen

Zur Umsetzung nachhaltiger Aspekte und Themen im vorgenannten Sinne mangelt es den deutschen Museen jedoch häufig an Ressourcen. Zwar existieren Initiativen wie „Das Grüne Museum“[10], es fehlen jedoch forschungsbasierte Grundlagen und öffentliche Strukturen. Unterstützung wünschen sich Museen daher vor allem von der Kulturpolitik. In einem offenen Brief an Kulturministerin Monika Grütters forderten 2019 Museumsleitende, Wissenschaftler*innen und Kunstschaffende eine stärkere Unterstützung zur Umsetzung eines nachhaltigeren öffentlichen Kulturbetriebes durch Abbau bürokratischer Hürden und Bildung einer Beratungsstelle.[11]

Es lässt sich daraus ableiten, welche Bedarfe der deutsche Kulturbetrieb zur Umsetzung im Sinne eines Engagements für Nachhaltigkeit noch braucht: Best-Practice-Beispiele und Leitfäden als Handlungsgrundlagen, Vernetzung der Kulturinstitutionen sowie finanzielle Unterstützung durch Förderprogramme und Haushaltsmittel.[12]

Welchen Beitrag die Kulturverwaltung für mehr Nachhaltigkeit in der Museumsarbeit leisten kann, verdeutlichte ein Pilotprojekt der Kulturstiftung der Länder zum Thema ökologische Bilanz in Kulturinstitutionen.[13] Es zeigte den Wunsch der teilnehmenden Häuser nach zwingenden Förderauflagen zur Nachhaltigkeit. Als Ergebnis dieses Projektes wird die CO_2-Bilanz-Messung zukünftig als Auflage in die „Offene Förderung“ der Kulturstiftung aufgenommen, wenngleich noch ohne


© Paul Bauer

Bild 2
Außenfassade KUNST HAUS Wien. Das Museum präsentiert sich als Wiens erstes „grünes" Museum und zeigt vorrangig Werke zum Thema Nachhaltigkeit.

daraus resultierende Konsequenzen bei schlechten Werten der Institutionen. Doch ist die (Er-)Kenntnis und Einschätzung des eigenen ökologischen Fußabdrucks ein nicht zu unterschätzender Ausgangspunkt für weitere Handlungsschritte. Ohne Bewusstsein und Wissen über die hauseigenen Faktoren beim Energieeinsatz ist eine Reduktion des Ressourcenverbrauches schwierig. Denn die ökologische Bilanz eines Museums ist komplex und setzt sich aus vielen Bereichen zusammen: Faktoren wie der Energieverbrauch der Klimaanlagen, die im Museum rund um die Uhr laufen, um im Hinblick auf heutige konservatorische Anforderungen ein konstantes Raumklima zu erzeugen, die Beleuchtung der Räume und hierfür eingesetzte Leuchtmittel, der aufwendige Leihverkehr bei vielen Objekten, Flugreisen der Mitarbeitenden und Weiteres sorgen für eine erhebliche CO_2-Produktion, für die in den Museen oftmals noch die Sensibilität fehlt oder die als alternativlos und unumgänglich für einen funktionierenden Museumsbetrieb gelten.

Möglichkeiten für Nachhaltigkeit

Obwohl eine zentrale Anlaufstelle bis dato nicht umgesetzt wurde, finden sich bereits etliche realisierte individuelle Ansätze von Museen und anderen Kulturinstitutionen zum Umgang mit den verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit. Diese sind so heterogen wie die „Kulturbetriebslandschaft" selbst. Die Pluralität reicht von Ausstellungen zu Themen wie Klima und Ökologie, ganzheitlich angelegten „Nachhaltigkeits-Museen" bis hin zur Gründung von Forschungsnetzwerken (Bild 2). Museumsverbände verpflichten sich dazu, die Einhaltung von Klimazielen in ihren Programmen zu proklamieren und ermutigen die Häuser zur Umsetzung umweltfreundlicherer Standards[14]; zudem schlägt sich die Thematik in der Ausbildung langsam nieder.[15]

Die zahlreichen Aktivitäten zeigen, wie vielfältig und kreativ Institutionen mehr Nachhaltigkeit in ihre Häuser einbringen können und welche Erfolge selbst erste kleine Schritte bringen: Die Nutzung von Ökostrom und Recycling-Papier, Kooperationsprojekte mit anderen Institutionen, die Verwendung hauseigener Objekte und Faksimiles statt weltweit mit dem Flugzeug transportierter Leihgaben, einem der größten Klimaschädiger in der CO_2-Bilanz der Museen.

Ein interessanter Ansatz findet sich hierzu in Hamburg, welcher einem anderen großen Ressourcenverschwender entgegenwirken kann: der Ausstellungsarchitektur, die oft für jede Sonderausstellung neu produziert und anschließend weggeworfen oder entsorgt werden muss. In der „Hanseatischen Materialverwertung", einem offenen Fundus, kann gespendetes Material von Filmdrehs und Ausstellungen durch Vereine, Schulen und Kunstschaffende wiederverwendet werden.[16]

Darüber hinaus bieten Depots vielfältige Möglichkeiten für Nachhaltigkeit. Vorbildprojekte wie das Ruhr Museum[17] setzen dabei auf soziale Nachhaltigkeit durch die Öffnung ihrer Depots als sogenannte Schaudepots. Weitere Ansätze können die Verringerung der Objektzahl durch Schärfung des Sammlungskonzepts und das Bewahren mithilfe nachhaltiger und umweltfreundlicher Lösungen – beispielsweise im Kontext der Konservierung – sein.

Fazit

Die nachfolgenden Schritte können Museen und anderen kulturgutbewahrenden Institutionen helfen, um mehr ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit in ihren Häusern zu ermöglichen (Auswahl)[18]:

1. Erfassung der eigenen Nachhaltigkeits-Bilanz, Sensibilisierung der Mitarbeiter*innen

2. Reduzieren, Verzichten, Wiederverwenden, Recyceln von Ausstellungs- und Büro-Materialien
3. Diversität, Inklusion, Gleichberechtigung innerhalb des Personals fördern
4. Lokale, nationale und globale Netzwerke bzw. Partnerschaften aufbauen, um damit zu beratenden Institutionen, Expert*innen, Herkunftsgesellschaften, Organisationen und anderen Häusern, die bereits über Erfahrungen und Wissen verfügen, Verbindungen für Austausche zu knüpfen
5. Erfahrungen, Forschungsergebnisse und erfolgreiche Projektumsetzungen austauschen und öffentlich zugänglich machen
6. Zugänglichkeit zur Sammlung und zu Forschungsergebnissen erhöhen, z. B. mittels digitalisierter Web- oder Programm-Angebote
7. Schärfung und Konsolidierung von Sammlungskonzeptionen, ggf. Koordination zum gemeinsamen Erwerb von Sammlungsgut und deren Nutzung
8. Stärkung der Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Museum – gerade auch mit nachhaltigen Themen und Aspekten – unter Einbeziehung breiter Gesellschaftsschichten und diverser Publika
9. Einbindung von mobilen Strategien zur Entlastung des Individualverkehrs und Kooperationen in ÖPNV-Verbünden

Information

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/ Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 2562
Mail lucia.seiss@lvr.de
Web www.museumsberatung.lvr.de

Anmerkungen

1 Vgl. Science Center World Summit 2017, https://scws2017.org/_assets/docs/Mechelen-Declaration-SCWS-2014-Deutsch.pdf (Stand: 05.01.2021).
2 Vgl. Vereinte Nationen, https://www.un.org/sustainabledevelopment/ (Stand: 29.12.2020).
3 Definition nach: Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED) 1987, http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm (Stand: 05.01.2021).
4 Vgl. Wojcik, Nadine: Wie nachhaltig deutsche Museen sind, https://p.dw.com/p/3UeXb (Stand: 29.12.2020).
5 Siehe ebd. und Peitz, Christiane: Nach Black Lives Matter: Das British Museum stellt sich seiner Kolonialgeschichte, https://www.tagesspiegel.de/kultur/nach-black-lives-matter-das-british-museum-stellt-sich-seiner-kolonialgeschichte/26126388.html (Stand: 29.12.2020).
6 Auch die Jahresversammlung 2019 des Network of European Museum Organisations (NEMO) widmete sich unter dem Motto „Museums 2030 – Sharing recipes for a better future" der Schlüsselrolle von Museen bei der Erreichung von Nachhaltigkeitszielen, https://www.ne-mo.org/fileadmin/Dateien/public/Publications/NEMO_Museums_2030_-_Sharing_recipes_for_a_better_futur_2019.pdf (Stand: 04.01.2021).
7 Vergleiche dafür bspw. die Gründung der ICOM-Iniative „Working Group on Sustainability", die sich für eine Neubewertung der Museen im Kontext der Nachhaltigkeitsthemen einsetzt, https://icom.museum/en/committee/working-group-on-sustainability/ (Stand: 04.01.2021).
8 Wojcik, Nadine: Wie nachhaltig deutsche Museen sind, https://p.dw.com/p/3UeXb (Stand: 29.12.2020).
9 Garthe, Christopher: Wir brauchen keinen Green New Deal für Museen, http://ausstellung-museum-nachhaltigkeit.blogspot.com/2019/12/wir-brauchen-keinen-green-new-deal-fur.html (Stand: 29.12.2020).
10 https://www.deutsche-kongress.de/veranstaltung/das-gruene-museum/ (Stand: 04.01.2021).
11 Vgl. Offener Brief: Wir brauchen einen Green New Deal für Museen, https://www.monopol-magazin.de/offener-brief-klimaschutz-museum (Stand: 05.01.2021).
12 Vgl. Weiß, Ralf: Nachhaltige Kulturpolitik und der europäische Green Deal, in: Kulturpolitische Mitteilungen. Zeitschrift der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V., Nr. 169, 2/2020, S. 13.
13 Das Projekt „Klimabilanzen in Kulturinstitutionen" nahm 2020 die CO_2-Bilanz von 20 Kulturinstitutionen in den Blick, die erfasst und durch eine Energie-Agentur ausgewertet wurden, https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/detail/klimabilanzen_in_kulturinstitutionen.html (Stand: 04.01.2021).
14 Siehe bspw. den Aufruf des Deutschen Kulturrates im September 2019 zu mehr Nachhaltigkeit im Kulturbetrieb, https://www.kulturrat.de/presse/presse-mitteilung/fridays-for-future-der-kulturbereich-demonstriert-morgen-mit/ (Stand: 28.12.2020).
15 Siehe bspw. die Vorlesungsreihe zu Nachhaltigkeitsthemen am Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien im SS 2020, http://konservierung-restaurierung.uni-ak.ac.at/ (Stand: 06.01.2021).
16 Hanseatische Materialverwaltung, https://hanseatische-materialverwaltung.de/uber-uns/ (Stand: 28.12.2020).
17 Siehe dazu den Beitrag „Das neue Zentral- und Schaudepot des Ruhr Museums" von Dr. Frank Kerner in diesem Heft (S. 34).
18 Einen ausführlichen Wegweiser bietet der Leitfaden „Museums and the Sustainable Development Goals", http://www.curatingtomorrow.co.uk/wp-content/uploads/2020/01/museums-and-the-sustainable-development-goals-2019.pdf (Stand: 29.12.2020).

Nachhaltigkeit im Sammeln und Forschen in biologischen Sammlungen

Dr. Till Töpfer

Der Begriff der Nachhaltigkeit wird je nach Kontext und Intention verschieden weit gefasst. Die von den Vereinten Nationen formulierten Ziele für nachhaltige Entwicklung[1] umfassen eine breit gefächerte Palette verschiedener gesellschaftlicher, sozialer und wirtschaftlicher Zielsetzungen. Entsprechende Handlungsempfehlungen orientieren sich häufig an den Kriterien Langlebigkeit, Ressourcenschonung und Wiederverwertbarkeit. Im Sammlungsbereich gibt es sowohl internationale (z. B. des International Council of Museums[2]) als auch nationale Leitbilder (z. B. des Deutschen Museumsbundes[3] oder der Leibniz-Gemeinschaft[4]) zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele. Im Folgenden möchte ich das Thema aus der Sicht der biologischen Forschungssammlungen betrachten.



© Privat

Dr. Till Töpfer

ist seit 2012 Kurator und Leiter der Sektion Ornithologie am Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn. Studium der Biologie an der TU Dresden, Promotion an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Von 2004 bis 2010 Forschungstätigkeit an den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden, 2011 am Biodiversität und Klima Forschungszentrum Frankfurt am Main. Dr. Töpfer betreibt sammlungsbezogene Forschung und Freilandarbeit an Vögeln sowie museumskundliche Studien.

Nachhaltigkeit als zentrales Element biologischer Sammlungen

Naturwissenschaftliche Sammlungen dienen der Dokumentation der Vielfalt der Natur in Raum und Zeit und stellen damit wertvolle Forschungs- und Vermittlungsressourcen zum Studium der Veränderung unserer Umwelt dar. Insbesondere die biologischen Sammlungen, in denen fast jedes Objekt ein nicht-ersetzbares Individuum darstellt,[5,6] erfüllen durch ihre Funktion als „biologische Archive“ bereits seit jeher eine wesentliche Nachhaltigkeits-Anforderung, indem sie ihre Objekte über große Zeitspannen für Forschung und Bildung verfügbar machen.

Ein wesentliches Charakteristikum biologischer Sammlungen ist, dass sie aus organischen Objekten bestehen, deren natürlicher Zerfall durch bestimmte Präparationsweisen zwar deutlich verlangsamt, aber nicht grundsätzlich aufgehalten werden kann. Darin unterscheiden sich biologische Präparate von Sammlungsobjekten aus anorganischen Materialien. Hinzu kommt, dass je nach Präparatform verschiedene Konservierungsmittel, Präparations- und Aufbewahrungsmaterialien verwendet werden,[7] die ihrerseits ebenfalls eine unterschiedliche Lebensdauer aufweisen (Bild 1). Biologische Sammlungsobjekte sind also in ganz verschiedenem Maße Komposite, deren Bestandteile unterschiedlich schnell altern und nur bedingt ersetz- oder erneuerbar sind. Dennoch lässt sich auch mit



Hilfe traditioneller biologischer Präparationstechniken eine Haltbarkeit von Präparaten über mehr als 200 Jahre erreichen, ohne dass deren Verwendbarkeit für die Forschung wesentlich eingeschränkt ist.[8]

Die einzelnen Sammlungen unterscheiden sich je nach der vorrangig angewandten Präparationsweise in Zusammensetzung, Aufbau und Unterbringung. So bestehen Nass-Sammlungen aus sehr unterschiedlich großen Gefäßen mit Konservierungsflüssigkeiten (häufig Ethanol), in denen sich die Präparate befinden, während die in Trocken-Sammlungen aufbewahrten Objekte sehr verschiedene Konservierungsformen und Größen aufweisen und in entsprechend unterschiedlichem Mobiliar aufbewahrt werden. Während diese Sammlungen idealerweise klimatisiert sind, bestehen Gewebe- und DNA-Sammlungen („Biobanken“) aus (ultra)tiefgefrorenen Proben in speziellen Behältnissen.

Bild 1
Beispiel für die Vielfalt der Präparate der Vogelsammlung des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig in Bonn

© ZFMK, Foto: Till Töpfer

© ZFMK

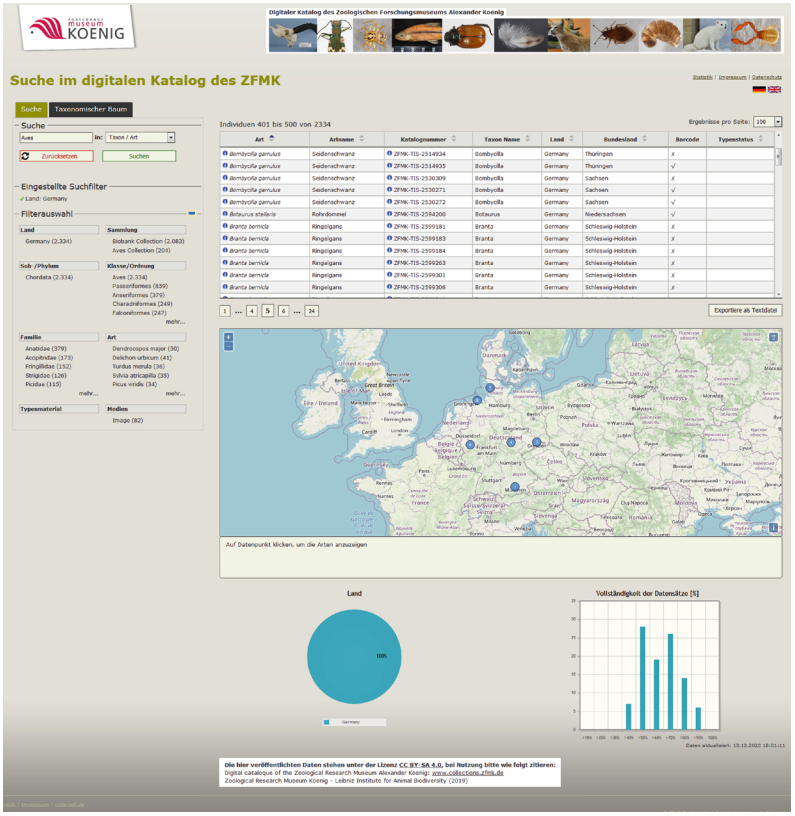


Bild 2
Digitalisierung ist ein entscheidender Faktor nachhaltiger sammlungsbezogener Forschung – Auszug aus dem digitalen Katalog des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig in Bonn.

Optimierung der Nachhaltigkeit biologischer Sammlungen

Eine nachhaltige Nutzung biologischer Sammlungen lässt sich in bestimmtem Maße optimieren. Aufgrund ihrer Diversität müssen die entsprechenden Nachhaltigkeitsanforderungen allerdings skaliert werden, reichen diese doch von den Dimensionen eines ganzen Museumsgebäudes bis zu speziellen Aufbewahrungsbehältnissen für einzelne Präparate. Dementsprechend spielen so vielfältige Gesichtspunkte wie der Energieverbrauch für Beleuchtung, Heizung, Klima- und Gefrieranlagen, die Kreisläufe von Wasser und Abwasser sowie die Chemikalienentsorgung und der ressourcenschonende Materialeinsatz eine Rolle. Allerdings lassen sich nicht alle theoretisch möglichen Verbesserungspotentiale ökonomisch und/oder ökologisch gerechtfertigt umsetzen. Dies betrifft beispielsweise größere bauliche Veränderungen, die in vielen Museen eine historische Bausubstanz einbeziehen, die ihrerseits oft dem Denkmalschutz unterliegt.

Nachhaltigkeit wird damit auch durch Kosten-Nutzen-Abwägungen bestimmt. Im Sammlungsbetrieb biologischer Forschungssammlungen ist der Einsatz langlebiger und objektneutraler Materialien zur Präparation, Aufbewahrung und Dokumentation von Objekten anstrebenswert. „Langlebigkeit" bezieht sich dabei auf einen möglichst mehrere Jahrzehnte langen Einsatz eines Materials, ohne dass nennenswerte Alterungserscheinungen auftreten und damit dessen häufiger Ersatz vermieden wird. „Objektneutral" bedeutet, dass die für die Aufbewahrung eingesetzten Materialien chemisch nicht mit den aufzubewahrenden Präparaten wechselwirken. In der Praxis bedeutet dies vor allem einen verringerten Einsatz von Kunststoffen, da viele Kunststoffarten aufgrund der allmählichen Verflüchtigung ihrer Weichmacher-Komponenten keine „museumstaugliche" Alterungsbeständigkeit aufweisen (ein Problem, dass sie mit aus Kunststoff gefertigten Objekten in Kunstsammlungen teilen).[9] Der mit dem Nachhaltigkeitsbegriff oftmals verbundene Recycling-Gedanke spielt hingegen im naturkundlichen Sammlungsbetrieb aufgrund der angestrebten langen Konservierungszeiträume und der relativ geringen Material-Austauschzyklen keine bedeutende Rolle.

Für die Langzeitaufbewahrung biologischer Präparate ist zudem ein angemessener Sammlungsschutz nötig. Neben den Konservierungsmethoden selbst kommt der sachgerechten Lagerung und dem Schädlingsschutz (z. B. als integriertes Schädlings-Monitoring) eine wesentliche Bedeutung zu. Hier hat in den letzten Jahrzehnten insbesondere der Umgang mit gesundheitsschädlichen Chemikalien (Arsen, Paradichlorbenzol, Naphthalin usw.) ein Umdenken erfahren: mittels alternativer Methoden (Einfrieren, CO_2-Begasung) lässt sich ein guter Präparateschutz erreichen und die relative Schadstoffbelastung in biologischen Sammlungen langfristig reduzieren.[10] Allerdings ist gleichzeitig eine erhöhte Kontrollfrequenz und ggf. die Behandlung der Sammlung mit nicht-chemischen Methoden erforderlich.

Nachhaltiges Forschen und Sammeln

Die sammlungsbezogene Forschung an biologischen Präparaten gewinnt mit Hilfe verschiedenster Analysetechniken Daten, die in vergleichende Untersuchungen, auch unter Einbeziehung lebender Organismen, einfließen. Diese Methoden führen in manchen Fällen

jedoch zu Veränderungen oder Substanzverlusten an den Präparaten, vor allem dann, wenn von ihnen Proben entnommen werden (z. B. für molekulargenetische oder Isotopen-Untersuchungen). Da biologischen Sammlungen grundsätzlich verschiedenste Analysemethoden offenstehen, erfordert eine nachhaltige Forschung hier das genaue Abwägen des wissenschaftlichen Nutzens gegenüber dem Ausmaß des „Schadens" am Präparat. In einigen Fällen kann dieses Dilemma durch das Anlegen sogenannter „Verbrauchssammlungen" gelöst werden, die explizit für nicht-beschädigungsfreie Analysen angelegt werden. In Gänze werden Nutzungskonflikte jedoch auch langfristig nicht vermieden werden können, da nicht vorhersehbar ist, welche zukünftigen Forschungsmethoden welche Art der Probenentnahme erfordern werden.

Ein entscheidender Faktor nachhaltiger sammlungsbezogener Forschung ist zudem der erleichterte Zugang zu Objekten und weiterführenden objektbezogenen Informationen. Neben einer nachvollziehbaren physischen Sammlungsordnung und der Erschließbarkeit zugehöriger Archivalien ist inzwischen die digitale Repräsentation vieler biologischer Sammlungen stark ausgebaut worden. Die Referenzierung von Präparaten in online frei zugänglichen Datenbanken zielt dabei nicht nur auf die Objektverfügbarkeit an sich ab, sondern auch auf die Erschließung von Metadaten, die mit Hilfe weiterer Techniken (z. B. Fotografien, 3D-Scans, Molekulargenetik) gewonnen werden. Die anhaltende Digitalisierung von Sammlungsbeständen dient damit in ganz erheblichem Maße zugleich der internationalen Vernetzung von Forschungsinteressen, deren nachhaltiger Dokumentation und öffentlicher Sichtbarmachung (Bild 2).

Nachhaltigkeit ist damit ein ideelles Konzept bei der Langzeitaufbewahrung biologischer Objekte, das sich in Sammlungs-[11] und Digitalisierungskonzeptionen[12] wissenschaftlicher Sammlungen wiederfindet. So wie die weiter wachsenden Sammlungen selbst immer wieder anderen wissenschaftlichen Nutzungen unterzogen werden, so ist auch nachhaltiges Sammeln ein Prozess, der sich im Laufe der Zeit und mit sich wandelnden Ansprüchen weiter verändern wird.

Museums-Info

Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig
Adenauerallee 160
53113 Bonn

Tel 0228 91220
Mail info@leibniz-zfmk.de
Web www.zfmk.de
FB www.facebook.com/MuseumKoenig
TW www.twitter.com/MuseumKoenig

Anmerkungen

1 Vgl. United Nations: Sustainable Development Goals, https://sdgs.un.org/goals (Stand: 04.01.2021).
2 Vgl. Garthe, Christopher: Sustainability Management in Museums: A new Approach to Implementing the Sustainability Development Goals, www.icom.museum/en/news/icom-voices-sustainability-management-museums (Stand: 04.01.2021).
3 Vgl. Deutscher Museumsbund e. V.: Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut. Berlin/Leipzig 2011.
4 Vgl. Leibniz-Gemeinschaft: Leitbild Nachhaltigkeit, https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/nachhaltigkeit.html (Stand: 04.01.2021).
5 Vgl. Töpfer, Till: Authenticity in Natural History Collections: Reflections from a Zoological Research Perspective. In: Kimmel, Dominik/Brüggerhoff, Stefan (Hg.): Museen – Orte des Authentischen? (Propylaeum; 42), Heidelberg 2020, S. 395–399.
6 Vgl. Schmitz, Michael: Naturkundemuseen. In: Deutscher Museumsbund e. V.: Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut. Berlin/Leipzig 2011, S. 58–62.
7 Vgl. ebd.
8 Vgl. Töpfer, Till: 1825 – Gimpel-Männchen. In: Herkenrath, Klaus/Becker, Thomas (Hg.): Rheinische Wunderkammer. 200 Objekte aus 200 Jahren Universität Bonn 1818–2018. Göttingen 2017, S. 24–25.
9 Vgl. Preservation of plastic artefacts in museums, http://popart-highlights.mnhn.fr/ (Stand: 04.01.2021).
10 Vgl. Spiegel, Elise, et al.: Handreichung zum Umgang mit kontaminiertem Sammlungsgut. Osnabrück 2018.
11 Vgl. ZFMK: ZFMK-Sammlungskonzept, https://www.zfmk.de/dateien/dokumente/sammlungskonzept_zfmk_de_09-11-2018_1.pdf (Stand: 04.01.2021).
12 Vgl. ZFMK: Digitalisierungsstrategie für die wissenschaftlichen Sammlungen des ZFMK, https://www.zfmk.de/de/forschung/sammlungen/digitalisierungsstrategie (Stand: 04.01.2021).

Nachhaltig forschen?

Anmerkungen aus der Praxis landeskundlicher Forschung im LVR

Dr. Dagmar Hänel

Nachhaltigkeit ist inzwischen ein relevantes Kriterium: Ob beim Kauf einer Spülmaschine oder eines T-Shirts – Fragen nach den Produktionsbedingungen und vor allem nach den Folgen bestimmter Entscheidungen bei Konsum, Mobilität, Unterhaltung und Ernährung spielen für immer mehr Menschen eine Rolle. Eine ausgewogene und verantwortungsbewusste Verbindung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Kriterien betrifft sämtliche Lebensbereiche und ist eine globale Herausforderung.[1] Wie ist das im Bereich der Wissenschaft? Was bedeutet Nachhaltigkeit für Forschung?

Nachhaltig forschen meint einen spezifischen Umgang mit der Ressource Wissen: ihrer Entstehung, ihrem Erhalt und ihrer Vermittlung. Ethische Standards einer Wissenschaftsgemeinschaft,[2] Partizipation und Teilhabe sind zentrale Elemente. Nachhaltig forschen ist ein Anspruch, der zunehmend an Bedeutung gewinnt und im Kontext von Entwicklungen von Digitalisierung und Demokratisierung in einer Wissensgesellschaft eine wichtige Rolle spielt.

Ein umfassender Anspruch

Eine gemeinsame Handreichung der drei großen außeruniversitären Forschungseinrichtungen[3] in Deutschland definiert nachhaltige Forschung als Integration der „Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung in die Forschung.“[4] Auf drei Handlungsfeldern wissenschaftlichen Arbeitens soll diese Integration vollzogen werden: „Während eine Kultur der wissenschaftlichen Integrität zur Umsetzung der guten wissenschaftlichen Praxis die Grundlage bildet, geht ‚Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung‘ darüber hinaus und zielt auf die systematische Reflexion gesellschaftlicher Verantwortung im Forschungsprozess ab. Damit wird der Forschungsprozess, also das ‚Wie‘ der Forschung charakterisiert. Im Handlungsfeld ‚Lösungsbeiträge zu gesellschaftlichen Herausforderungen‘ geht es schließlich um das ‚Was‘ der Forschung, d. h. um thematisch ausgerichtete Lösungsbeiträge der Wissenschaft.“[5]

Wie kann ein solcher Anspruch in der alltäglichen Arbeit einer eher kleinen Einrichtung wie dem LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (LVR-ILR) gelebt werden? Zentrale Ansatzpunkte sind Inter- und Transdisziplinarität, Transparenz und ein



© LVR-ZMB; Foto: Dominik Schmitz

Dr. Dagmar Hänel

ist seit 2018 Leiterin des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte (LVR-ILR) in Bonn. Sie studierte Volkskunde/Europäische Ethnologie, Germanistik und Archäologie an der Universität Münster, Promotion im Fach Volkskunde. Nach Tätigkeiten als Journalistin und freie Kulturwissenschaftlerin war sie 2002–2008 wissenschaftliche Assistentin an der Abteilung Kulturanthropologie/Volkskunde der Universität Bonn. Anschließend leitete sie bis 2018 die Abteilung Volkskunde des LVR-ILR. Ihre Schwerpunkte sind Rituale, Religiosität, das immaterielle Kulturerbe und die Vielfalt der Alltagskultur in Geschichte und Gegenwart.

spezifischer Umgang mit Forschungsdaten. Eine Digitalisierungsstrategie hilft uns dabei.

Pluralität und Multiperspektivität

Das LVR-ILR ist eine Forschungseinrichtung zur regionalen Geschichte, Sprache und Alltagskultur. Die regionale Perspektive nimmt gesamtgesellschaftliche Herausforderungen, Fragen und Prozesse in den Mikrostrukturen der Region unter die Lupe. Unsere Projekte bearbeiten Themen wie gesellschaftliche Wandlungsprozesse im Arbeitsleben, Migration, Erinnerungskulturen, Integration und Identitäten, die Wirkungen von Globalisierungsprozessen im Regionalen und vieles mehr. Im Austausch mit anderen Wissenschaftler*innen an Universitäten, Museen, Archiven und anderen Forschungseinrichtungen können Ergebnisse verglichen, übertragen, hinterfragt werden und so Bedeutung weit über das Regionale hinaus erlangen.

Schon innerhalb des LVR-ILR findet durch die interdisziplinäre Struktur ein nachhaltiger Austausch statt. Immer wieder können Fragestellungen aus verschiedenen Fachperspektiven der Sprach- und Geschichtswissenschaft, Kulturanthropologie sowie Judaistik facettenreich bearbeitet werden. Auch wenn bereits disziplinenübergreifende Projekte, wie beispielsweise zu jüdischer Sprache und Alltagskultur oder zur regionalen Entwicklung städtischer und ländlicher Strukturen realisiert wurden,[6] soll der Austausch zwischen den Fachgebieten noch weiter ausgebaut werden.

Neben dem interdisziplinären Arbeiten sind die Wissenschaftler*innen des LVR-ILR zugleich im transdisziplinären Austausch: Ein umfangreiches Netzwerk, gewachsen auf der Basis von Dialog und Kooperation, mit Vereinen, Laienforschung und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und Institutionen, von Kirchen bis zu Kommunen, sichert Partner*innen, Anregende und Nutzende unserer Arbeit. Als Ergebnisse entstehen Produkte wie Publikationen, Filme und Ausstellungen, die von diesen Partner*innen genutzt werden. Aus nachhaltiger Forschungsarbeit in der Region entwickeln sich so langjährige und tragfähige Beziehungen, die wiederum unsere spezifisch landeskundliche Forschungsarbeit fördern. Beispielsweise konnten wir in der Begleitung einer sogenannten „Waldnachbarschaft“ seit den 1960er Jahren die Veränderungen im Umgang mit der Ressource Niederwald ebenso dokumentieren wie soziale Wandlungsprozesse in einer verschwindenden Allmendewirtschaft (Bild 1).[7]



© LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

Bild 1
Still aus dem Film „Die Waldnachbarschaft in Bladersbach. Teil 1: Winterarbeiten im Lohwald“ (R: Gabriel Simons, 1976), 5:55

Aktuell beschäftigt uns in unserem Kooperationsprojekt zu „Vermittlungsstrategien von Strukturwandel im Rheinischen Braunkohlerevier“[8] die Frage nach dem Nutzen für die Menschen in der Region wie darüber hinaus sehr intensiv. Diese Prozesse zu gestalten, zu dokumentieren und transparent zu machen, ist enorm zeit- und ressourcenaufwendig, erhöht aber signifikant die Akzeptanz und Wirksamkeit wissenschaftlicher Arbeit. Pluralität und Multiperspektivität sind damit immer wieder Anspruch und Herausforderung unserer wissenschaftlichen Arbeit.

Digitalisierung als Strategie

Ein äußerst wichtiger Schritt für nachhaltiges Forschen im LVR-ILR war die Entwicklung und Umsetzung einer umfassenden Digitalisierungsstrategie. Digitale Räume und digitale Techniken bieten Perspektiven für Austausch, Inter- und Transdisziplinarität, mehr Transparenz, Sicherheit für Datenbestände und eine stärkere Einbindung partizipativer Ansätze in Forschung, Dokumentation und Vermittlung. Deutlich wird dieser Ansatz beispielsweise in unseren digitalen Portalen, die, begleitet und unterstützt durch digitale Strategien des LVR-Dezernats für Kultur und landschaftliche Kulturpflege, umgesetzt und erfolgreich etabliert werden konnten.[9]

„Geschichte im Rheinland“ war das erste Online-Portal des LVR-ILR und ist seit 2010 im Internet verfügbar. Sein erster Ansatz war der eines frei zugänglichen Speichers von histo-

© LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

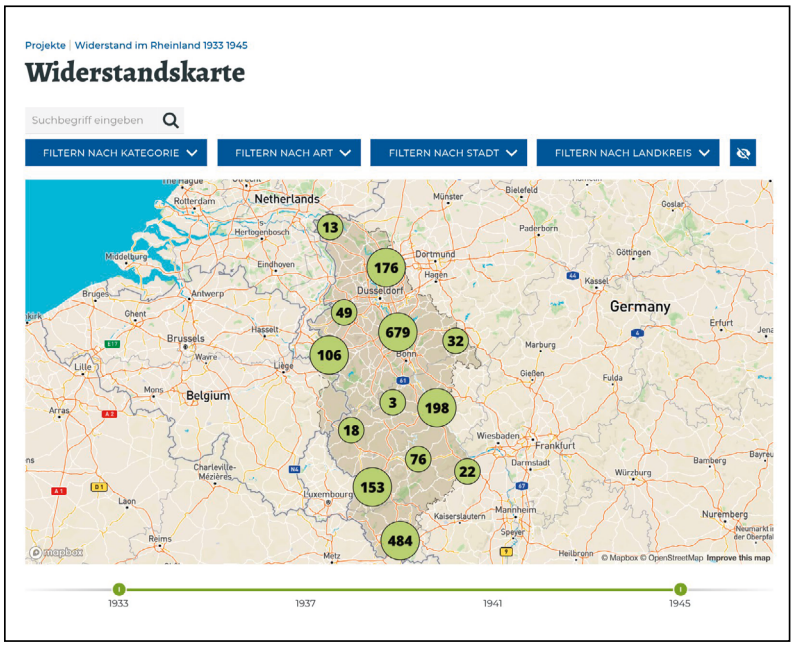


Bild 2
Interaktive Widerstandskarte aus dem Projekt „Widerstand im Rheinland 1933–1945“ (Stand: 2019). Auszug aus dem Portal „Rheinische Geschichte“

rischem Wissen zur Region Rheinland. Aufsätze, also strukturiertes, von Expert*innen aufbereitetes Wissen über Personen, Orte und historische Ereignisse, sind hier miteinander vernetzt frei zugänglich und nutzbar. „Das Portal stellt das Rheinland als ‚Geschichtslandschaft‘ einer breiten Öffentlichkeit vor und ist Plattform für Forschung, Information und Diskussion.“[10] Über Querbezüge und Elemente wie Zeitleisten, Themencluster und ein umfängliches und vielschichtiges Netz aus Schlagworten, die für gezielte Recherche ebenso wie für freies und spontanes „Blättern“ genutzt werden können, lässt sich die rheinische Geschichte in nationalen und internationalen Kontexten erkunden. Inzwischen arbeiten die hier verantwortlichen Wissenschaftler*innen gezielt an der Einbindung interaktiver Elemente, beispielsweise über interaktive Karten (Bild 2).[11] Die Einbindung des Portals in soziale Medien (Facebook, Twitter und Instagram) hat die Sichtbarkeit dieses Formats nochmal deutlich erhöht. Gleichzeitig steigt über diese Plattformen der direkte Austausch zu wissenschaftlichen Inhalten sowohl in und mit der scientific community als auch darüber hinaus mit Schüler*innen, Vereinen und historisch Interessierten.

Unser zweites Online-Portal „Alltagskultur im Rheinland“ verfolgt ein etwas anderes Konzept. Einerseits folgt es dem Ansatz des Portals „Geschichte im Rheinland“, Wissen zu spezifischen Themen der Alltagskultur gebündelt, strukturiert und aufbereitet zur Verfügung zu stellen, andererseits ergänzt ein Angebot zur Forschung mit alltagskulturell relevantem Quellenmaterial das Portal. In Kooperation mit den beiden LVR-Freilichtmuseen in Lindlar und Kommern ist ein Konzept vernetzter digitaler Sammlung, Erschließung und Vermittlung entwickelt worden, möglich gemacht durch die Finanzierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (2013–2017). Der verbindende Rahmen ist die Frage nach dem Wandel in ländlichen Räumen des 20. Jahrhunderts, ein Ansatz, der mit der Idee von Nachhaltigkeit auch im ökonomischen, ökologischen und sozialen Kontext eng verknüpft ist. So lässt sich beispielsweise über das Objekt „Melkschemel“[12] die Veränderung dieses Arbeitsbereichs in der Milchwirtschaft vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute entdecken, mitsamt den Aspekten Frauenarbeit, Technisierungs- und Industrialisierungsprozesse der Landwirtschaft, Veränderungen in Verarbeitung und Konsum von Milch und Milchprodukten, Umgang mit Tieren und Nahrungskultur. Aktuelle Debatten um die Problematik methanproduzierender Kühe im Kontext des Klimawandels können damit eine historische Tiefe gewinnen und Lösungsansätze befördern. Über materielle wie immaterielle Kultur, Objekte in den Ausstellungen und Depots der Museen sowie Filme, Fotos, Interviews und Berichte werden die gravierenden Veränderungen unseres Alltags in den Bereichen Arbeit, Familie, Freizeit, Wohnen, Essen und Trinken, Ritual und Kommunikation sichtbar und nachvollziehbar gemacht. Dabei macht das Portal die zugrundeliegenden Datenbestände (Dokumente, Fotos, Filme) als „Rohmaterial der Forschung“ und die Kontextualisierungen der Erschließung für weitere Forschung frei zugänglich.

Aktuell entsteht unser drittes Portal zur Sprache im Rheinland, das auf den bisherigen Erfahrungen und Konzepten aufbaut und diese nochmals weiterentwickelt: „Dat Portal“ geht 2021 online.

Das Projekt „Digitales Portal Alltagskulturen im Rheinland“ wäre ohne eine umfangreiche Digitalisierungsstrategie im Bereich Sammlung, sowohl in den beteiligten Museen als auch im LVR-ILR, nicht realisierbar gewesen. Im Rahmen dieses Projektes konnte unsere bis dahin fast komplett analoge Sammlung in

weiten Teilen digitalisiert und neu strukturiert werden. Die Möglichkeiten, Fotos, Texte und Objekte vernetzt mit aktuellem Wissen zu kontextualisieren, hat uns zahlreiche Perspektiven auf den kulturellen Wandel der letzten 100 Jahre eröffnet, sowie methodisch und theoretisch enorm bereichert und die Wissensbestände zur Alltagskultur des Rheinlandes deutlich vertieft und vergrößert. Zudem sind diese Wissensbestände zugänglicher geworden – sie sind frei verfügbar, leicht recherchierbar und in aktuellen Kontexten nutzbar und weiterzuentwickeln.

Dabei stellen sich natürlich neue Herausforderungen, beispielsweise im Umgang mit personenbezogenen Daten, mit Anonymisierung und einem verantwortungsvollen Umgang mit den besonderen Wissensbeständen, die aus kulturanthropologisch-volkskundlicher Forschung entstehen: Hier steht der Mensch im Mittelpunkt, in Interviews und teilnehmender Beobachtung werden Beziehungen zwischen Forschenden und den Menschen im Forschungsfeld geknüpft, die auf Vertrauen basieren. Die hier entstehenden Daten müssen mit großer Sorgfalt und Sensibilität aufbereitet werden, um die wichtigen Stimmen der Forschungspartner angemessen zu repräsentieren, sie aber gleichzeitig in ihren individuellen, subjektiven Einschätzungen, Meinungen und Lebensumfeldern zu respektieren und zu schützen. Hierbei verbinden sich im nachhaltigen Forschen Prozesse und Potentiale der Digitalisierung mit der Ethik der Feldforschung.

Nachhaltig forschen im LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

Nachhaltiges Forschen ist ein hoher Anspruch, der jeden Tag im Arbeitsalltag eines Forschungsinstituts wie dem LVR-ILR umgesetzt werden muss. Oder präziser ausgedrückt: Ein Anspruch, der jeden Tag aufs Neue angegangen, ausgehandelt, diskutiert und reflektiert werden muss. Hierzu bedarf es interner Strukturen wie auch dem interdisziplinären Austausch, Offenheit und Transparenz, einer hohen methodischen und theoretischen Kompetenz, einer Vereinbarung auf spezifische Rahmen, auf Standards des wissenschaftlichen Arbeitens und Zeit.

Information

LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte
Endenicher Str. 133
53115 Bonn

Tel 0228 9834-0
Fax 0228 9834-119
Mail rheinische-landeskunde@lvr.de
Web www.rheinische-landeskunde.lvr.de

Anmerkungen

1 Vgl. grundlegend und einführend Ekardt, Felix: Theorie der Nachhaltigkeit. Ethische, rechtliche, politische und transformative Zugänge – am Beispiel von Klimawandel, Ressourcenknappheit und Welthandel. Baden-Baden 2016; Grunwald, Armin/Kopfmüller, Jürgen: Nachhaltigkeit. Frankfurt am Main/New York 2006.

2 Zentral sind hier die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft verbindlich gesetzten „Regeln guter wissenschaftlicher Praxis". Siehe dazu Deutsche Forschungsgemeinschaft: Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, Bonn 2019, https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/rechtliche_rahmenbedingungen/gute_wissenschaftliche_praxis/kodex_gwp.pdf (Stand: 22.02.2021).

3 Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V., Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e. V. und Leibniz-Gemeinschaft.

4 LeNa Leitfaden Nachhaltigkeit, https://www.nachhaltig-forschen.de/handlungsfelder/forschung/ (Stand: 22.01.2021).

5 Ebd.

6 Siehe dazu z. B. die Publikation von Grübel, Monika/Honnen, Peter (Hg.): Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden, Essen 2013 und den Film „Hauptsache kein Schwein. Koscher und halal leben im Rheinland" (R: Monika Grübel/Dagmar Hänel/Alexander Schmalz, 2013/2014).

7 Siehe dazu die Filmreihe „Die Waldnachbarschaft in Bladersbach" (R: Gabriel Simons, 1976), https://youtu.be/aeU5u4VGkrI (Stand: 22.01.2021).

8 Siehe LVR-IRL, https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_projekte/strukturwandel_projekt.html (Stand: 22.01.2021).

9 Siehe dazu LVR-IRL, https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_portale/institut_portale_info.html (Stand: 22.01.2021).

10 Vgl. LVR-IRL, https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/geschichte/geschichte_internetportal/geschichte_internetportal_info.html (Stand: 22.01.2021).

11 So konnte beispielsweise ein Forschungsprojekt zum Widerstand im Rheinland während des Nationalsozialismus in einer interaktiven Karte dargestellt werden. Hier bieten sich Möglichkeiten der Recherche und Wissensgewinnung ebenso wie Anregungen zur weiteren Forschungsarbeit, https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Projekte/Widerstand-im-Rheinland-1933–1945 (Stand: 22.01.2021).

12 Portal Alltagskulturen im Rheinland, https://alltagskulturen.lvr.de/de/suche/ergebnisse?term=melkschemel (Stand: 22.01.2021).

Nachhaltige Digitalisierung – Formate, Programme, Konzepte, Strategien

Bausteine und Anmerkungen zu einer digitalen Langzeitarchivierung in Museen

Dr. Stefan Rohde-Enslin

Der seit vielen Jahren andauernde Prozess der Digitalisierung unseres Alltags hat notwendigerweise seinen Niederschlag in den Museen gefunden. Dieser Prozess hat viele Facetten und wird nicht immer als solcher gesehen. Wer im privaten Bereich E-Mails statt Briefe verfasst, dem fällt wahrscheinlich kaum auf, dass er ebenfalls bei seiner Arbeit im Museum kaum noch Briefe schreibt. Die Verwendung digitaler Werkzeuge und Mittel ist jedoch kein bloßes Ersetzen analoger Werkzeuge: Wer einen Brief abschickte, der rechnete nicht am gleichen Tag mit einer Antwort. Um dem Brief eine Objektfotografie beizulegen, musste diese erst mühselig im Fotolabor erstellt werden.



© Privat

Dr. Stefan Rohde-Enslin

arbeitet am Institut für Museumsforschung Berlin im Bereich Digitalisierung und Museumstechnik. Zudem fungiert er als Ansprechpartner der nestor AG AV Medien und ist Mitwirkender bei museum-digital.org.
Nestor ist ein Kooperationsverbund aus Bibliotheken, wissenschaftlichen Instituten und weiteren Partnern, die sich mit digitaler Langzeitarchivierung befassen. Die dazugehörige nestor AG AV Medien fokussiert sich auf die digitale Langzeitarchivierung nicht-textueller Medien.

Die Detailaufnahme eines Objektes, die man heute Kolleg*innen schicken will, wird schnell mit dem Smartphone erstellt, einer E-Mail angehängt und noch vor dem Feierabend haben die Kolleg*innen geantwortet… Tatsächlich hat sich viel mehr als nur die Geschwindigkeit der Kommunikation geändert. Die Digitalisierung im Museum ändert Geschwindigkeiten, Erwartungshaltungen, Tätigkeitsprofile, Qualitätsansprüche und vieles mehr – bis hin zu den Objekten, ihrer Präsentation und Dokumentation. Fast jeder Einsatz digitaler Werkzeuge im Museum erzeugt Dateien, die wichtige Informationen enthalten, die Zustände und Aktivitäten belegen. Manche dieser Dateien sollten und müssen unbedingt für eine lange Zeit aufbewahrt werden. Kann das gelingen?

Ein Gemälde, ein Kleidungsstück, eine Münze, eine Kirschkern-Entsteinungsmaschine, eine alte Fotografie – Museumsobjekte lassen sich üblicherweise mit den Augen betrachten, mit den Händen greifen, in spezielle Behältnisse verpacken und lagern. Der jeweilige digitale Ersatz, ein 3D-Scan, eine digitale Abbildung lässt sich dagegen nicht ohne Weiteres betrachten, berühren oder einfach in einem Archiv ablegen. Während Gemälde, Kleidungsstücke etc. aus sehr verschiedenen Materi-

© Pixabay



Bild 1
Da Speichermedien und Lesegeräte veralten, muss das rechtzeitige Kopieren auf neue Formate ständiger Bestandteil der digitalen Langzeitarchivierung sein.

alien bestehen und sehr verschiedene Formen haben, handelt es sich bei den digitalen Entsprechungen jeweils nur um eine lange Kette von unsichtbaren Einsen und Nullen.

Solche Zeichenketten können prinzipiell alles oder nichts bedeuten. Es ist das sogenannte Dateiformat, welches festschreibt, ob es sich um ein Bild, den Mitschnitt eines Zeitzeugen*inneninterviews oder einen 3D-Scan handelt. Um aus einer Zeichenkette etwas Entsprechendes zu rekonstruieren sind Programme nötig, die in der Lage sind, das jeweilige Dateiformat zu deuten und in Licht-, Ton, oder andere Signale umzuwandeln. Alles Digitale braucht zudem ein Speichermedium und ein dazu passendes Lesegerät. Um die digitale Kopie eines Gemäldes noch in 100 oder mehr Jahren betrachten zu können, ist viel mehr nötig, als nur die Einsen und Nullen zu bewahren. Es muss Programme geben, welche das gewählte Dateiformat interpretieren können. Es muss eine Hard- und Softwareumgebung geben, in der diese Programme ablaufen können und sich die Lesegeräte für die gewählten Speichermedien steuern lassen. Alles muss zueinander passen und aufeinander abgestimmt sein.

Jeder von uns hat die Erfahrung gemacht, dass gerade der digitale Bereich ständig in Bewegung ist. Anfang der 1980er Jahre war es üblich, in Papier gefassten großen Magnetscheiben zu speichern. Diese wurden wiederum von kleineren Scheiben mit Plastikummantelungen abgelöst. Optische Datenträger wie CD, DVD und Blu-ray Discs waren die üblichen Nachfolger. Eine Zeit lang versuchten die Produzent*innen, Magnetbänder auf dem Massenmarkt zu platzieren. Ein ständiger Wandel der Speicherkapazitäten, der Speichermedien und der Lesegeräte. Allen genannten Medien ist gemeinsam, dass keines eine hohe Lebensdauer hat. Aktuell sind externe Festplatten weit verbreitet, doch auch hier verharzt das Schmiermittel schon nach wenigen Jahren bei längerem Nichtgebrauch.

Ähnlich ist es bei den Dateiformaten und Programmen. Ständig werden neue Funktionalitäten in die Programme integriert, die dann in den Formaten mitgespeichert werden müssen. Programme verschwinden ebenso wie Formate und Firmen. Wer in diesen sich häufig wechselnden Umgebungen seine Daten und die darin enthaltenen Informationen auch in 100 Jahren noch abrufen können möchte, der steht vor einer scheinbar nicht zu lösenden Aufgabe.

An dieser Stelle kommt ein Wesensmerkmal digitaler Daten zu Hilfe: Analoge Objekte lassen sich niemals mit vollständiger Exaktheit kopieren – Zeichenketten aus Einsen und Nullen schon. Es ist deshalb leicht möglich, Speichermedien zu wechseln und Dateien gleich auf mehreren verschiedenen Medien, die an verschiedenen Orten gelagert sind, zu verwahren. Nur muss man rechtzeitig, bevor die Speichermedien und Lesegeräte vom Markt verschwinden, für neue Speichermedien und das Kopieren sorgen (Bild 1).

Ähnlich ist es bei den Dateiformaten. Die Informationen, die in dem einen Format auf eine bestimmte Weise kodiert sind, lassen sich oft in ein anderes Format übertragen. Es ist möglich, das Format zu wechseln. Auch hier muss man jedoch der Ablösung der Programme auf dem Markt durch Umformatieren zuvorkommen.

Digitale Langzeitarchivierung ist damit grundsätzlich verschieden von klassischer Archivierung oder Ablage.[1] Etwas auf bestmögliche Weise in einem Lager abzulegen und nur bei Bedarf darauf zuzugreifen, funktioniert mit digitalen Daten nicht. Man muss die Umgebung – die Verfügbarkeit von Speichermedien und Programmen – beobachten und darauf reagieren. Digitale Langzeitarchivierung ist keine einmalige Aktion, sondern ein fortwährender Prozess!



© Pixabay

Bild 2
PDF/A stellt ein sicheres Format zur Langzeitarchivierung digitaler Dokumente dar.

Wie ein solcher Prozess aussehen kann, sei im Folgenden geschildert. Der erste Schritt muss darin bestehen, eine*n Verantwortliche*n für die digitale Langzeitarchivierung zu benennen. Diese*r Verantwortliche muss ein Konzept oder einen Plan verfassen und bei Bedarf aktualisieren.

Selektion: Der vielleicht wichtigste Teil eines solchen Konzeptes ist die Antwort auf die Frage, welche Dateien überhaupt ins Langzeitarchiv übernommen werden sollen. Es macht keinen Sinn, jede nur leicht veränderte Kopie einer Masterdatei aufzubewahren, solche Kopien lassen sich stets wieder generieren. Sinnvoll ist es Mindestqualitäten festzulegen. Eine vor 20 Jahren mit einer frühen Digitalkamera erstellte Objektaufnahme von 800 mal 600 Pixeln bei 72 dpi sollte wohl besser außen vorgelassen werden.

Limitierung: Das Konzept muss festlegen, welche ausgewählten Formate im Langzeitarchiv erlaubt sind. Es sollten dabei nur weitverbreitete Formate, die von vielen Programmen gelesen werden können, erlaubt sein. Für Bilddateien empfiehlt sich einzig das TIF-Format, wenn es ohne Komprimierung genutzt wird. Für Textdateien ist unbedingt eine der PDF/A-Varianten zu wählen (Bild 2). Bei Filmen und 3D-Scans hat sich noch kein allgemein genutztes Format etabliert, doch auch hier ist die Reduzierung auf nur ein einzelnes Format angezeigt. Dateien, die ins Archiv übernommen werden sollen, aber nicht in dem festgelegten Archivformat vorliegen, müssen entsprechend umformatiert werden.

Validität: Vor der Übernahme einer Datei ins Archiv ist zu überprüfen, ob sie den Vorgaben der Formatdefinition entspricht. Viele Dateien enthalten kleine Fehler, die von aktuellen Anzeigeprogrammen „herausgerechnet" werden und deshalb kaum auffallen. Ob zukünftige Programme dazu noch in der Lage sein werden, ist ungewiss. Zur Überprüfung auf Formatvalidität finden sich Tools im Internet.[2]

Vollständigkeit: Um seine Dateien abzusichern, ist es sinnvoll, zu jeder Datei einen Ordner anzulegen und in diesem Ordner mit der Datei eine txt- oder xml-Datei zu speichern. Diese sollten Informationen über die Datei enthalten, etwa wann sie mit welchem Programm von wem erstellt wurde, und im Falle von Bilddateien Informationen zum Dargestellten aufführen, welche rechtlichen Verhältnisse zu welcher Zeit für die Datei zu beachten sind. Das Konzept muss die Inhalte dieser Metadatei bestimmen.

Speichermedien: Für kleinere Museen sind externe Festplatten zurzeit wohl das am besten geeignetste Speichermedium. Für größere Einrichtungen sind Bandmaschinen geeigneter.

Redundanz: Ein zweiter Speicherort, der räumlich vom Museum getrennt ist, hilft gegen Brand, Diebstahl und Vulkanausbrüche. An diesem zweiten Ort werden exakte Kopien des eigenen Langzeitarchivs hinterlegt.

Neben diesen allgemeinen Vorgaben muss das Konzept Angaben zu Intervallen der Überprüfung enthalten.

Medienobsoleszenz: In welchen Intervallen wird überprüft, ob die für das Langzeitarchiv gewählten Speichermedien und ihre Lesegeräte noch verfügbar sind? Aktuell reicht es wahrscheinlich, sich einmal im Jahr hierüber Gedanken zu machen und eine kleine Marktrecherche durchzuführen (und zu protokollieren).

Formatobsoleszenz: Auch für die Überprüfung der Verfügbarkeit von Programmen zur Interpretation der Formate ist ein Intervall festzulegen. Wer anderes als Bild- und Textdateien speichert, muss sicher häufiger solche Überprüfungen durchführen (und protokollieren).

Umkopieren/Umformatieren: Sollte sich das für das Archiv gewählte Speichermedium oder eines der ausgewählten Formate als immer weniger gebräuchlich erweisen, muss umkopiert oder umformatiert werden. Auch das sollte protokolliert werden.

Revision: Nach einem im Konzept festgelegten Intervall, von beispielsweise zwei Jahren, sollte das gesamte Konzept der Langzeitarchivierung einer Prüfung unterzogen und gegebenenfalls aktualisiert werden.

Solche Festlegungen sollten Bausteine eines Konzeptes für die Bewahrung digitaler Daten des Museums sein. Ergänzend hinzu kommt noch die Festlegung eines durchgängig einzuhaltenden Systems der Dateiablage, einer gleichförmigen Benennung der Dateien und Ordner und manches andere, das von den konkreten Bedingungen des jeweiligen Museums abhängt.

Natürlich reicht es nicht, ein Konzept festzuschreiben, es muss vieles protokolliert und die Einhaltung der Regeln überwacht werden. Das macht viel Arbeit. Wer kann, der sollte sich Partner suchen. Ein städtisches Museum hat möglicherweise gute Beziehungen zur städtischen IT. Je nach Partner kann dann im Konzept festgehalten werden, welche Aufgaben dieser übernimmt. Möglich sind auch externe Partner und Dienste, es sollten jedoch nur solche gewählt werden, die wahrscheinlich in 100 Jahren noch existieren und zu denen ein gutes Vertrauensverhältnis besteht, so dass gewährleistet wird, dass keine unerlaubten Weitergaben der Daten des Museums erfolgen. Doch selbst mit einem solchen Partner: Man sollte im eigenen Konzept Intervalle festlegen, in denen man das Vorhandensein und die Lesbarkeit der eigenen Dateien wenigstens stichprobenartig überprüft.

Wer Digitalisierungsprojekte plant, der sollte Mittel für die Vorbereitung zur Langzeitarchivierung entsprechend des eigenen Konzeptes in den Antrag aufnehmen. Bei nach außen vergebenen Aufträgen, etwa zur Erstellung einer digitalen Ausstellung oder eines Panoramas, ist zu überprüfen, inwieweit diese Firmen ihre Produkte (oder wenigstens wichtige Einzeldateien) nicht nur in lauffähiger Version, sondern auch in einer archivierungsfähigen Version erstellen können.

Selbst ohne schriftlich fixiertes Konzept, digitale Langzeitarchivierung muss bei jedem Einsatz digitaler Werkzeuge bedacht werden.[3] Sie ist ein fortwährender Prozess, der viel Aufwand macht und dessen langfristige Kosten nicht abzuschätzen sind. Mit festgelegten Verantwortlichkeiten, einem klaren Konzept, mit etwas Geld für den Austausch von Datenträgern und der Arbeit des Umkopierens und Umformatierens lässt sich die Lebens- und Nutzungsdauer der Dateien signifikant verlängern. Das kann gelingen, wenn aller Einsatz digitaler Werkzeuge im Museum durchdacht und auf die Langzeitarchivierung hin überprüft wird.

Information

Institut für Museumsforschung
In der Halde 1
14195 Berlin

Tel 030 8301 460
Fax 030 8301 504
Mail ifm@smb.spk-berlin.de
Web www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/ueber-uns/profil/

Anmerkungen

1 Siehe dafür nestor – Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung, https://www.langzeitarchivierung.de/Webs/nestor/DE/Home/home_node.html (Stand: 20.02.2021).
2 Siehe bspw. die Programme „veraPDF“ und „Mediaconch“. Siehe dazu Preforma-Projekt, http://www.preforma-project.eu/open-source-portal.html (Stand: 21.01.2021). Mehr dazu Altenhöner, Reinhard/Oellers, Claudia (Hg.): Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Standards und disziplinspezifische Lösungen, Berlin 2021, https://www.konsortswd.de/wp-content/uploads/langzeitarchivierung_von_forschungsdaten.pdf (Stand: 20.01.2021).
3 Einen Leitfaden bietet das nestor-Handbuch: Neuroth, Heike, et. al. (Hg.): NESTOR HANDBOOK. Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung, Göttingen 2010, Online-Ausgabe, http://nestor.sub.uni-goettingen.de/handbuch/nestorhandbuch_23.pdf (Stand: 20.01.2021).

Die nachhaltige Vermittlung von Nachhaltigkeit

Museumsarbeit in Zeiten von Klimawandel und Klimaschutz

Ute Pfeiffer-Frohnert

Das Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt, das im Jahr 2000 eröffnet wurde, befindet sich auf dem NaturGut Ophoven (Bild 1) in Leverkusen. Sein sechs Hektar großes Gelände mit einer ehemaligen Wasserburg, verschiedenen Biotopanlagen und Erlebniswegen ist seit 1984 ein Zentrum für Umweltbildung. Heute arbeitet dieses Kompetenzzentrum nach den Grundsätzen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE), einem Bildungskonzept, dass Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigen soll.[1] Ziel ist es dabei, Strategien zu entwickeln, wie wir unsere heutigen Bedürfnisse befriedigen können, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen leer ausgehen. Dazu benötigen wir neue Umgangsweisen mit unseren natürlichen Ressourcen und neue Formen des Zusammenlebens in einer globalisierten Welt. Der Schutz des Klimas und der natürlichen Ressourcen gehört dabei zu den größten Herausforderungen unserer Zeit.[2] Das Thema Nachhaltigkeit ist in der Einrichtung eine Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche unserer Institution umfasst. Bereits seit Oktober 2016 ist das NaturGut Ophoven BNE-Regionalzentrum des Landes Nordrhein-Westfalen.



© Förderverein NaturGut Ophoven; Foto: Dr. Hans-Martin Kochanek

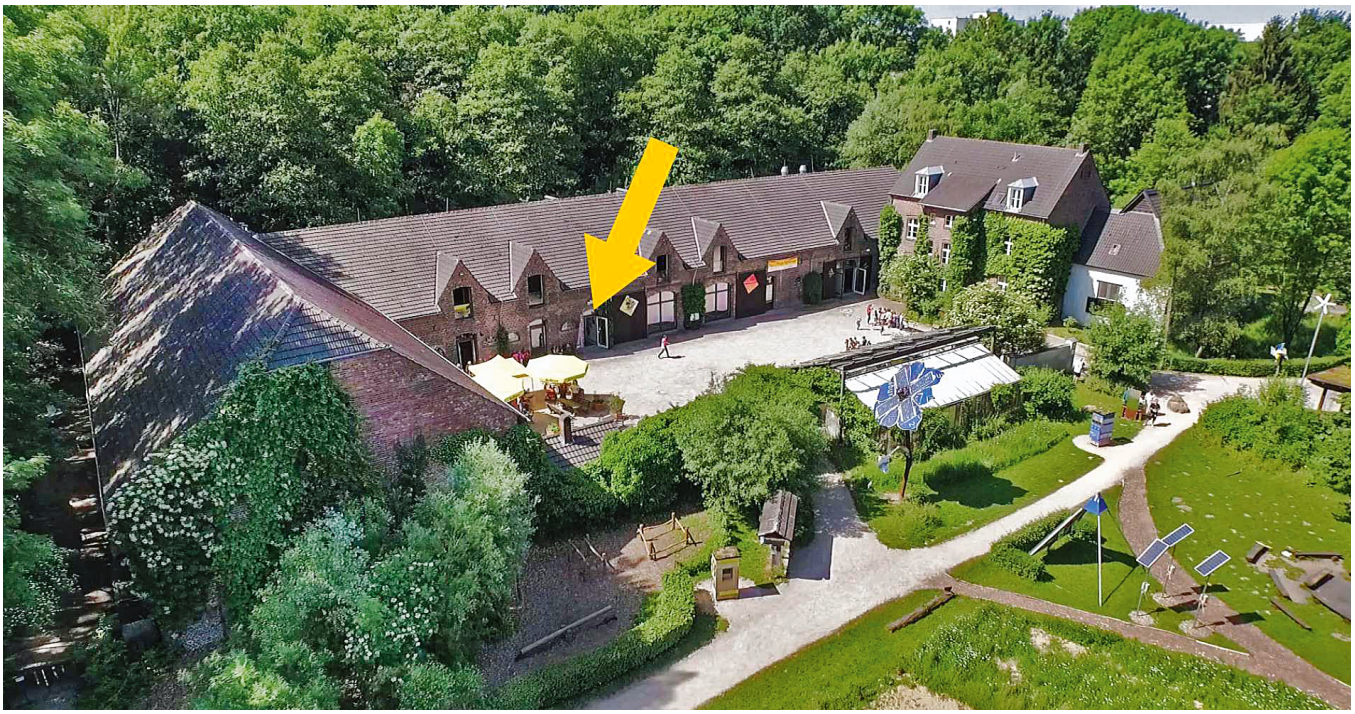
Ute Pfeiffer-Frohnert

koordiniert und gestaltet seit 1997 u. a. das Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt auf dem NaturGut Ophoven. Sie studierte Vor- und Frühgeschichte, Ethnologie und Skandinavistik in Berlin und Kopenhagen. Seither beschäftigt sie sich mit der Vermittlung von Experten- und Detailwissen im Rahmen von Bildungsprojekten und Ausstellungen im Themenfeld Umwelt, Energie, Klima, Nachhaltigkeit. Aktuell arbeitet sie mit an einem Projekt zum Thema „Familien in der Natur“ und plant eine Ausstellung für Kinder zu den globalen Nachhaltigkeitszielen.

Ein nachhaltiges Museum für Kinder

Anfassen, entdecken und aktiv werden ist im Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt ausdrücklich erwünscht! Die „EnergieStadt“ präsentiert auf insgesamt 1.200 Quadratmetern, verteilt über zwei Ebenen, drei unterschiedliche Ausstellungen: „EnergieStation“, „StadtSpaß“ und „KlimaGlück“.

In der „EnergieStation“ erfahren Kinder und Erwachsene alles über Strom und Energie. Sie reisen mit der Zeitmaschine in die Zukunft oder erleben, wie anstrengend es ist, mit eigener Kraft Strom zu erzeugen (Bild 2). Im Ausstellungsteil „StadtSpaß“ fliegen sie mit den Vögeln oder telefonieren mit Bäumen. Mit Spielen wird der Frage nachgegangen, was die Menschen für eine ökologische Umgestaltung von Städten tun können.



© Förderverein NaturGut Ophoven

Bild 1
Das Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt auf dem NaturGut Ophoven

In der dritten Ausstellung suchen unsere Gäste ihr „KlimaGlück“. Sie machen eine Bootstour in einem alten Fischerboot durch das arktische Meer, üben den Kopftransport in Afrika oder übernehmen die Moderation in einem indischen Nachrichtenstudio. Am Ende erfahren alle in der großen „KlimaGlückskonferenz“, dass es sich lohnt, für das Klima auf der Welt einzutreten, da das Glück vieler Menschen davon abhängt (Bild 3).

Das die Ausstellung des Kindermuseums begleitende Erlebnisprogramm besteht zurzeit aus über 40 spannenden und lehrreichen Angeboten für alle Schulformen sowie Kindergärten.

Wir bieten eine große Themenvielfalt, die Lehrinhalte des Sach-, Biologie-, Geschichts- und Kunstunterrichts berühren, aber auch die Ausrichtung von Kindergeburtstagen und Veranstaltungen für Einzelpersonen und Familien an.

Nachhaltigkeit in der pädagogischen Arbeit

„Nur was wir schätzen, das schützen wir auch“. Jeder kennt das aus eigener Erfahrung. Deshalb haben wir uns das Ziel gesetzt, Menschen in der Region für ihre Natur und Umwelt zu begeistern. Erlebnisprogramme und Veranstaltungen sollen dazu beitragen, dass sich Kinder und Erwachsene mit ihrer Natur und Umwelt auseinandersetzen und sich als Teil von ihr begreifen. Nur so können wir den Nachhaltigkeitsgedanken in ihrem Bewusstsein verankern (Bild 4).

In Deutschland gibt es mehrere Tausend außerschulische Bildungsorte. Dazu zählen beispielsweise Museen und Ausstellungshäuser, aber auch Umweltbildungszentren, Jugendherbergen oder Waldschulheime, Volkshochschulen und Bibliotheken. Jede dieser Einrichtungen besitzt viel Potential, Bildung für Nachhaltigkeit umzusetzen und so auch für mehr Klimaschutz einzutreten. Jede

Bild 2
Kinder experimentieren in der Ausstellung „EnergieStation“ mit Solarenergie.



© Förderverein NaturGut Ophoven


© Förderverein NaturGut Ophoven

Bild 3
In der Ausstellung „Klima-Glück“ kann der afrikanische Kopftransport geübt werden.

Institution kann prüfen, welche der Themen und Schwerpunkte sich anbieten, um diese für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung zu nutzen. In einem historischen Museum kann z. B. in Workshops Demokratiebildung und damit auch Gestaltungskompetenz gefördert werden. In einem Museum für Design könnten z. B. nachhaltige Produktionsweisen handlungsorientiert erfahren werden. Alle Museen könnten das Thema nachhaltige Mobilität in ihre Besucher*inneninformationen aufnehmen und Anreize für die Umsetzung schaffen.

Nachhaltigkeit in der Infrastruktur der Institution

Wie heizen und wie lüften wir in unserer Institution? Verwenden wir Bewegungsmelder, um Strom zu sparen, nutzen wir Recyclingpapiere und ökologische Büromaterialien sowie umweltfreundliche Reinigungsmittel? Werden bei Neu- und Umbauten ökologische Kriterien nachhaltigen Bauens berücksichtigt? Erhalten die Mitarbeiter*innen ein Jobticket, um den öffentlichen Nahverkehr zu fördern, sind Konzepte des Home-Office eingeführt? Vielleicht ist auch Dienstkleidung aus fair gehandelter Biobaumwolle eine Option? Der Weg zu einer nachhaltigen Institution ist vielfältig. Es ist sehr einfach anzufangen, da die Handlungsfelder so zahlreich sind und bereits viele Vorarbeiten von anderen gemacht wurden.

Nachhaltigkeit im Umgang mit Mitarbeitenden

Zu Nachhaltigkeit gehört auch der entsprechende Umgang mit den Beschäftigten. Arbeit ist nachhaltig organisiert, wenn das Team sie gesund, kompetent und motiviert erfüllen kann. So wird auf dem BNE-Portal dazu formuliert: „Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn Menschen weltweit, gegenwärtig und in Zukunft, würdig leben und ihre Bedürfnisse und Talente unter Berücksichtigung planetarer Grenzen entfalten können. Eine solche gesellschaftliche Transformation erfordert starke Institutionen, partizipative Entscheidungen und Konfliktlösungen, Wissen, Technologien sowie neue Verhaltensmuster.“[3]

Es liegt auf der Hand, dass dieser Anspruch gleichfalls ein erfolgversprechendes Konzept für das Arbeitsleben darstellt. Wir bemühen uns als Institution, diesem Anspruch mit unserem Leitbild aber auch im täglichen Umgang mit unseren Beschäftigten Rechnung zu tragen.[4]

Nachhaltigkeit in der Museumsgastronomie und im Ausstellungsshop

Letztlich sehen wir ein großes Potential darin, auch die Museumsgastronomie und den Ausstellungsshop unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu betrachten. Heute bietet das von uns geführte BioBistro ausschließlich Waren aus kontrolliert biologischem Anbau

Bild 4
Riesengroßes Vogelnest in Ausstellung „StadtSpaß“


© Förderverein NaturGut Ophoven

an. Sogar wenn die Gastronomie und der Shop verpachtet sind und das Museum hier scheinbar nur wenig Gestaltungsfreiheit besitzt, lohnt es sich, in den Dialog zu treten, Wünsche zu äußern und Anregungen zu geben. Denn was wir essen, wo wir einkaufen und wie wir unsere Speisen zubereiten, beeinflusst maßgeblich unser Klima – nämlich mit bis zu 21 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen in Deutschland.[5]

Für die Auswahl der Produkte im Ausstellungsshop bedeutet dies ein nachhaltiges und klimafreundliches Sortiment aus Waren, die möglichst nachhaltig hergestellt werden und aus der Region stammen.

Wichtig ist an dieser Stelle aus eigener Erfahrung anzumerken, dass eine Umstellung in kleinen Schritten erfolgen kann. Vielleicht startet man im Bistro mit fair gehandeltem Kaffee aus ökologischem Anbau und im Shop mit einem handgefertigten Produkt aus einer lokalen Manufaktur. Jeder noch so kleine Schritt in die richtige Richtung kann unsere Bemühungen um Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz unterstützen.

Das International Council of Museums (ICOM) hat im Juli 2019 eine neue Definition von Museum vorgestellt, die europäisch diskutiert wird und bisher noch nicht konsensfähig ist: „They are participatory and transparent, and work in active partnership with and for diverse communities to collect, preserve, research, interpret, exhibit, and enhance understandings of the world, aiming to contribute to human dignity and social justice, global equality and planetary wellbeing.“[6] Eindrucksvoll wird hier auf die Bedeutung von Museen verwiesen, zum Wohle unseres Planeten beizutragen. Diese Forderungen werden gleichfalls unterstützt von Leitungen führender deutscher Museen und Ausstellungshäuser, die im November 2019 in einem offenen Brief an die Kulturstaatsministerin Monika Grütters eine zentrale Taskforce für mehr Klimaschutz einforderten.[7]

In diesem Artikel wurde versucht aufzuzeigen, wie vielfältig, „bunt“ und leicht die Möglichkeiten sind, Nachhaltigkeit in einem Museum umzusetzen. „Nachhaltigkeit ist nichts Sauertöpfisches und auch keine Trauerveranstaltung“, so der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates Olaf Zimmermann. „Wer jetzt auf den Pfad der Nachhaltigkeit wechselt, braucht keine Angst vor der Zukunft zu haben.“[8]

Wir sollten daher nicht länger darauf warten, dass Definitionen allgemein gültig mit allen abgestimmt und zu Ende formuliert sind, sondern denen folgen, die sich aus unseren Reihen bereits auf den Weg gemacht haben. Wir möchten Mut machen, anzufangen, unsere persönlichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten als Menschen und Institutionen zu begreifen und zu nutzen, um uns für den Erhalt einer Zukunft für alle Menschen einzusetzen.

Und erlebt man die Kinder im Museum, kann man sicher sein: Nachhaltigkeit macht auch noch richtig viel Spaß!

Museums-Info

Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt auf dem NaturGut Ophoven

Talstraße 4
51379 Leverkusen

Tel 02171 7349918
Mail energiestadt@naturgut-ophoven.de
Web www.naturgut-ophoven.de
FB www.facebook.com/NaturGutOphoven/

Anmerkungen

1 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, www.bne-portal.de/de/was-ist-bne-1713.html (Stand: 01.01.2021).
2 Vgl. NaturGut Ophoven, www.naturgut-ophoven.de/kompetenzzentrum/ (Stand: 02.01.2021).
3 Bundesministerium für Bildung und Forschung, www.bne-portal.de/de/was-ist-bne-1713.html (Stand: 01.01.2021).
4 Vgl. NaturGut Ophoven, www.naturgut-ophoven.de/foerderverein-naturgut-ophoven/ziele (Stand: 02.02.2021).
5 Vgl. WWF: Klimawandel auf dem Teller, Berlin 2012, S. 21, www.wwf.de/fileadmin/user_upload/Klimawandel_auf_dem_Teller.pdf (Stand: 11.01.2021).
6 ICOM, www.icom.museum/en/news/icom-announces-the-alternative-museum-definition-that-will-be-subject-to-a-vote/ (Stand: 01.01.2021).
7 Vgl. Offener Brief: „Wir brauchen einen Green New Deal für Museen“, https://www.monopol-magazin.de/offener-brief-klimaschutz-museum (Stand: 05.01.2021).
8 Deutscher Kulturrat, https://www.kulturrat.de/presse/pressemitteilung/nachhaltigkeit-macht-spass/ (Stand: 01.01.2021).

Nachhaltig ausstellen – Die Ausstellung „Down to Earth“ im Berliner Gropius Bau

Lucia Seiß

Eine Pfütze auf dem Museumsboden[1], ein Spinnennetz in einer Raumecke[2], ein viergeteilter Porsche[3], ozeanische Diagramme[4]. Dies waren nur einige der Fotografien, Installationen, Performances und Skulpturen, mit denen sich im Sommer 2020 über 200 Künstler*innen und Wissenschaftler*innen vier Wochen lang im Berliner Gropius Bau mit Themen wie Umwelt, Mensch, Ozean und Klima auseinandergesetzt haben (Bild 1).

Die Reflexion der Thematiken Nachhaltigkeit und Umweltveränderungen in der Kunst ist nicht neu. Bezüge lassen sich z. B. in der Environmental Art seit den 1970er Jahren finden, bei der Künstler*innen zumeist über Happenings oder Installationen auf den Einfluss des Menschen auf die Umwelt und die daraus resultierenden meist negativen Folgen aufmerksam machten. Dies lässt sich auf das wachsende ökologische Bewusstsein seit den 1960er Jahren zurückführen. Später setzten bildende Kunstschaffende Naturmaterialien wie Holz, Wasser und Pflanzen ein, um Objekte zu schaffen, die bewusst den Ausstellungsraum als einflussnehmendes Element aufnahmen oder seine Grenzen überschritten.[5]

Sicher in dieser Tradition stehend, bedienten sich die Kurator*innen der Ausstellung „Down to Earth“ des raumfüllenden Erdhaufens von Asad Raza, um den Einfluss des Museums als Klimafaktor und die Nachhaltigkeit im Ausstellungsbetrieb kritisch zu hinterfragen. So wurden die 20 Tonnen Erde, die den Vorschriften für eine Ausstellung im Museum entsprechend zuvor sterilisiert werden mussten, im Laufe der Ausstellung durch nach und nach eingebrachte Abfälle und das vorherrschende, besondere Raumklima wieder fruchtbar gemacht. Die Besucher*innen waren zudem eingeladen, die Erde für eigene Projekte mit nach Hause zu nehmen und so das Werk *Absorption* nachhaltig für Neues zu verwenden (Bild 2).

Hintergrund dieser Ausstellung ist, dass zwar museale Veranstaltungen zum Thema Umweltschutz und Klima immer zahlreicher werden und meist gut besucht sind, das Museum als Klimasünder jedoch selbst kaum in den Fokus genommen wird und die Überlegungen zum Thema Nachhaltigkeit nur selten im Ausstellungsbetrieb weitergedacht



© Privat

Lucia Seiß

ist seit Februar 2020 Wissenschaftliche Volontärin der LVR-Museumsberatung. Ihr Masterstudium Kunstgeschichte absolvierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Universität Warschau. Zuvor studierte sie Kunstgeschichte, Geschichte und Architekturwissenschaften an der TU Dresden. Während ihres Studiums war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin u. a. am Deutschen Architekturmuseum, am Jüdischen Museum Frankfurt und an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden tätig.



© Berliner Festspiele/Immersion; Foto: Eike Walkenhorst

werden. Dabei sind Museen und besonders Ausstellungen große Ressourcenverbraucher.

Die Ausstellung „Down to Earth" im Berliner Gropius Bau (13. August–13. September 2020) versuchte sich daher an einem selbstkritischen Ansatz zur gängigen Praxis. Wie der Untertitel „Klima Kunst Diskurs unplugged" verrät, setzt sich das Projekt experimentell mit der Suche nach energiearmen und ressourcenschonenden Alternativen zum Ausstellen auseinander. Dazu werden der eigene Energieverbrauch offengelegt und bestehende Konventionen zu Ausstellungsbedingungen hinterfragt.

Das Kurator*innenteam, bestehend aus Julia Badaljan, Thomas Oberender, Anja Predeick, Tino Sehgal und Jeroen Versteele, setzte dabei auf Werke, die sich den Themen der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit nähern. Dazu bereicherte ein breites Begleitprogramm das Ausstellungsvorhaben mittels Musikaufführungen, Vorträgen, Workshops und Diskussionen über Umweltschutz, Kultur, Klimawandel und die Rolle des Menschen dabei. Ergänzt wurde das Ausstellungskonzept um die konsequente Übertragung des Nachhaltigkeitsaspektes in den Museumsbetrieb

Bild 1
Frédérique Aït-Touati und Bruno Latour, *Working Space (2020)*, Installationsansicht „Down to Earth. Klima Kunst Diskurs unplugged", Gropius Bau, Berlin, 2020

und damit um einen neuen, weiterführenden Ansatz, der das Museum als Gegenstand der kritischen Reflexion mitdenkt.

So wurden wiederverwendete Kulissen vorheriger Ausstellungen und Veranstaltungen benutzt, das begleitende Ausstellungs-Booklet aus Recyclingpapier mit Tinte aus Algen bedruckt, auf Flugreisen der teilnehmenden Künstler*innen und der Kurator*innen verzichtet und viele Werke vor Ort angefertigt, um unnötige Transporte zu vermeiden, oder Installationen energieressourcenfrei umkonzipiert. Sämtliche Objekte und Darbietungen kamen daher ohne begleitende Medien, Lautsprecher, Computer und Strom aus. Auch in den



© Berliner Festspiele/Immersion, courtesy the artist; Foto: Eike Walkenhorst

Bild 2
Asad Raza, *Absorption (2020)*. Die Arbeit wurde als Kaldor Public Art Projekt kreiert und 2019 in Sydney erstmals gezeigt. Installationsansicht „Down to Earth. Klima Kunst Diskurs unplugged", Gropius Bau, Berlin, 2020

Ausstellungsräumen wurde nur mit Tageslicht und Fensterlüftung anstatt der energieaufwendigen Klimaanlage gearbeitet. Wenn Strom für den Betrieb der Räume nötig war, wurde er über die hauseigene Solaranlage erzeugt. Statt des museumsüblichen kühlen Raumklimas und dem meist gedämmten Licht erwarteten die Besucher*innen der Ausstellung daher ungewohnt warme Temperaturen und geöffnete Fenster, durch die nicht nur die Klima- und Feuchteregulation der Räume erfolgte, sondern auch eine Verbindung zwischen der Außenwelt und dem Ausstellungsraum erzeugt werden konnte. Und so setzte sich der im Innenraum begonnene Diskurs und Ausstellungsraum draußen fort: Im Garten des Gropius Baus fand man neben Anne Duk Hee Jordans *Into the Wild (Ongoing)* – eine „soziale Skulptur", die an den Kolonialismus erinnern soll und mit Kräutern, essbaren Blüten und Gemüse bepflanzt ist (Bild 3) – ein Repair Café, einen Tiny House-Workshop und andere Konzepte, die neben dem Umweltbegriff auch den Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit aufgriffen. Das begründet Thomas Oberender, Initiator der Ausstellung, mit der Theorie von der untrennbaren Verflechtung von Natur und Kultur, die der französische Philosoph und Soziologe Bruno Latour in dem namensgebenden Schriftstück „Down to Earth"[6] aufstellt. „Wir bringen verschiedenste Stadtgesellschaften in dieses Projekt rein und machen es so, dass die Öffentlichkeit, die eine Ausstellung herstellt, zugleich viele Öffentlichkeiten zusammenbringt und ein Gespräch erzeugt, das sonst selten entsteht"[7], so Oberender.



© Berliner Festspiele/Immersion, Courtesy the artist in collaboration with Herbarium Leipzig; Foto: Elke Walkenhorst

Bild 3
Anne Duk Hee Jordan, *Into the Wild (Ongoing). Soziale Skulptur mit Kräutern, Gemüse, essbaren Blüten, Tisch*, Installationsansicht „Down to Earth. Klima Kunst Diskurs unplugged", Gropius Bau, Berlin, 2020

Auch die aktivistische *Avtonomi-Akademie* von Künstlerin Joulia Strauss nahm sich der sozialen Komponente von Nachhaltigkeit an und vermittelte Wissen und Praktiken indigener Völker an die Besuchenden. Da der zugehörige Kurzfilm über die Bedrohung der Völker ohne Strom nicht gezeigt werden konnte, bildete Strauss den Film nach. Sie fertigte eine raumfüllende Schlange aus Stoffresten und sieben kleine Altäre mit Pappfiguren, die sie als Akteur*innen der Kulturen auftreten ließ, begleitet vom Lycraspiel der Künstlerin und Liedern in den jeweiligen Originalsprachen der indigenen Völker (Bild 4).

Die Bedeutung des Gropius Baus als Ausstellungsort verdeutlichte das Booklet, das die Ausstellung begleitete. So hat der Gropius Bau wegen seiner Dichte an Sonderausstellungen, Raumgrößen, Beleuchtung und ständigen Klimatisierung den höchsten Wärme- und Stromverbrauch der „Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH". 2018 wurden insgesamt 6.944.000 Liter Wasser, also beachtliche 22,34 Liter pro Besucher*in verbraucht, zum großen Teil bedingt durch die zentralen und dezentralen Befeuchtungsanlagen der Klimatisierung. Dazu kamen die fast 100.000 Kilometer, die in jenem Jahr für Dienstreisen per Flugzeug zurückgelegt wurden oder die 140.000 verbrauchten Blatt Papier. Bereits 2013 reagierte das Ausstellungshaus mit der Einführung des EMAS-Umweltmanagementsystems, das u. a. beinhaltet und bewirkte, dass kürzere Reisen mit dem Zug durchzuführen sind und auf Ökostrom umgestellt wurde.

Um dem selbstgesetzten Ziel der Veranstaltenden, der „Erforschung, Veröffentlichung und Optimierung institutionelle[r] und projektbezogene[r] Verbräuche im Gropius Bau",[8] näher zu kommen, wurde die Ausstellung mit einem Gespräch mit Expert*innen zum nachhaltigen Kulturbetrieb abgeschlossen, bei welchem die Frage diskutiert wurde, wie man das Gelernte aus der Ausstellung nachhaltig und langfristig in einen Museumsalltag integrieren kann, um neben Denkansätzen auch umsetzbare Antworten zu einem umweltschonenden Ausstellungsbetrieb zu präsentieren.[9]

Dass es sich zunächst um eher experimentelle Ansätze handelte, die sich z. B. aufgrund der zwingenden konservatorischen Anfor-

derungen vieler Objekte nur schwer im Museumsalltag umsetzen lassen, war den Kurator*innen der Ausstellung bewusst,[10] im Vordergrund stand das Sensibilisieren für die Problematik. Dass die in „Down to Earth" gezeigten Werke ohne die aufwendige Beleuchtung oder Kühlung der Räume auf ein gleichbleibendes Raumklima auskamen, lag in ihrer Natur und Materialität. Es waren speziell für diesen Zweck ausgewählte oder angefertigte Werke, die die Einflussnahme der klimatischen Bedingungen und die ggf. entstehenden Veränderungen auf die Werke als künstlerisches Konzept innehatten. Dennoch können die im Gropius Bau aufgezeigten Impulse sicherlich für die ein oder andere Ausstellungssituation als Denkanstoß aufgenommen werden. Vielleicht können z. B. energiearmere LED-Ausstellungsstrahler verbaut[11] und Ökostrom bezogen werden? Ein bedeutender Schritt könnte zudem die Nachnutzung von Ausstellungsmobiliar sein, das nicht selten für jede Sonderausstellung aufwendig neu produziert wird und nach Ausstellungsende im Müll landet, wenn nicht sogar kostenintensiv entsorgt werden muss.

Auch wenn nicht alle Objekte für die Besuchenden leicht zugänglich schienen und sich die Besonderheit der kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Ausstellungsbetrieb möglicherweise vor allem dem kundigen Fachpublikum erschlossen hat – die Feuilletonkorrespondentin der FAZ, Hannah Bethke, schrieb gar „Kenner der Materie und diskursorientierte Anhänger performativer Kunst mögen hier auf ihre Kosten kommen. Alle anderen können über den Sinn dieser Veranstaltung nur rätseln"[12] –, zeigte sie doch diverse Anregungen für eine kritische



© Berliner Festspiele/Immersion, Courtesy the artist; Foto: Eike Walkenhorst

Bild 4
Joulia Strauss, *Rainbow Snake: Sculpture as an Environment for Education (2020)*, 2500 x 50 x 50 cm, Mixed Media. Installationsansicht „Down to Earth. Klima Kunst Diskurs unplugged", Gropius Bau, Berlin, 2020

Auseinandersetzung mit dem Museumsbetrieb auf, mit denen die Möglichkeiten eines nachhaltigen Ausstellungsbetriebs ausgelotet werden. Wie viel der deutsche Museumsbetrieb oder der Gropius Bau selbst in die Praxis übernimmt, wird die Zukunft zeigen.

Information

Gropius Bau
Niederkirchnerstraße 7
10963 Berlin

Tel 030 254 860
Mail post@gropiusbau.de
Web www.berlinerfestspiele.de/de/gropiusbau/start.html

Anmerkungen

1 Kirsten Pieroth, *Berliner Pfütze* (Neukölln), 2020.
2 Tomás Saraceno, *Untitled*, 2020.
3 Yngve Holen, *Cake*, 2016.
4 Filipa César und Louis Henderson, *Refracted Spaces*, 2017–2020.
5 So brachte bspw. Meg Webster 1988 in ihrem Werk *Double Bed for Dreaming* Erde in einen Ausstellungsraum, um dort, unter den Einflüssen der dortigen spezifischen klimatischen Bedingungen, Pflanzen und anderes organisches Material entstehen zu lassen und somit das vorhandene Raumklima zu ändern.
6 Latour, Bruno: Down to Earth. Politics in the New Climatic Regime (im Orig.: Où atterrir? Comment s'orienter en politique), Cambridge 2018.
7 Kranz, Oliver: „Down to Earth": Wie Kunstausstellungen klimafreundlicher werden, https://www.br.de/nachrichten/kultur/down-to-earth-wie-kunstausstellungen-klimafreundlicher-werden,S7SIsbp (Stand: 08.12.2020).
8 Begleitendes Ausstellungs-Booklet, Down to Earth, Gropius Bau, Berlin 2020, S. 6.
9 https://www.berlinerfestspiele.de/de/berliner-festspiele/programm/bfs-gesamtprogramm/programmdetail_320736.html (Stand: 14.12.2020).
10 So konnte eine andere, zeitgleich im Gropius Bau stattgefundene Ausstellung nicht ohne die gewohnte Klimatisierung realisiert werden.
11 Im Gropius Bau können durch den Umbau auf LED-Strahler 47.000 Kilowattstunden/Jahr eingespart werden.
12 Bethke, Hannah: „Down to Earth" im Gropius-Bau: Erdung hilft hier auch nicht weiter, https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/ausstellungsprojekt-down-to-earth-im-gropius-bau-16915488.html (Stand: 07.12.2020).

Das Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld

Zukunftsfähig und nachhaltig durch ein passives und dezentrales Klima- und Energiekonzept

Winfried Brenne, Franz Jaschke

Unterschiedlicher könnten sie kaum sein, die drei Gebäude, die von den Kunstmuseen der Stadt Krefeld bespielt werden: Auf der einen Seite die Häuser Esters und Lange von Ludwig Mies van der Rohe als Inkunabeln der Klassischen Moderne und auf der anderen Seite das Kaiser Wilhelm Museum von 1897 als monumentaler Prachtbau mit der Anmutung der italienischen Renaissance (Bild 1).

Gemeinsam ist ihnen nicht nur die Firmierung „Städtische Kunstmuseen", sondern auch ihr Auftrag moderne Kunst zu sammeln, zu bewahren und zu präsentieren. Die zahlreichen Wechselausstellungen machen den Schatz an Exponaten deutlich, der in den Depots des Altbaus bewahrt wird und nicht nur der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, sondern zugleich für Forschungszwecke zur Verfügung steht.

Sowohl für die Sammlung als auch für die Präsentation von Kunstwerken müssen Gebäude geeignet sein, um den Langzeitschutz der Kunstschätze zu gewährleisten, sei es in der Stressphase der Zur-Schau-Stellung mit Klimaschwankungen und Belichtungsszenarien oder in der Ruhephase mit konstantem Klima und in Dunkelheit.



© Brenne Architekten

Winfried Brenne

gründete 1990 das Büro WINFRIED BRENNE ARCHITEKTEN. 2002 entstand mit Franz Jaschke zusätzlich die BRENNE ARCHITEKTEN GmbH, der seit 2018 auch Fabian Brenne angehört. Winfried Brenne stellt in Vorträgen im In- und Ausland seine Kenntnis und Erfahrung im Umgang mit historischer Bausubstanz zur Verfügung und ist als Mitglied in zahlreichen Fachgremien und Verbänden tätig. 2007 wurde er für sein Engagement in der Denkmalpflege mit dem Verdienstorden am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. 2020 erhielt er den Deutschen Preis für Denkmalschutz für sein außergewöhnliches Engagement für die denkmalgerechte Instandsetzung von Bauten der klassischen Moderne.



© Brenne Architekten

Franz Jaschke

ist seit 2002 Geschäftsführender Gesellschafter der BRENNE ARCHITEKTEN GmbH. Seit 1983 arbeitet er mit Winfried Brenne zusammen. Seit 2007 ist er als Dozent für die DenkmalAkademie an der TU Dresden zur Baupraxis in der Denkmalpflege tätig. Franz Jaschke ist als Mitglied in Fachgremien und Verbänden engagiert. Neben weiteren Auszeichnungen für die Sanierung von Baudenkmälern wurde er 2008 zusammen mit Winfried Brenne mit dem World Monuments Fund/Knoll Modernism Prize für die denkmalgerechte Wiederherstellung der ehemaligen Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau ausgezeichnet.



© Kunstmuseen Krefeld; Foto: Volker Döhne

Den betagten und unter Denkmalschutz stehenden Monumentalbau des Kaiser Wilhelm Museums für heute gültige internationale Museumsstandards herzurichten und zu ertüchtigen, war die von der Stadt Krefeld 2005 formulierte Aufgabenstellung für ein Wettbewerbsverfahren, welches das Büro Brenne Architekten aus Berlin für sich entscheiden konnte.

Der Auftrag lautete, den von den Architekten selbst vorgetragenen Anspruch umzusetzen, durch maximale Substanzschonung bei gleichzeitiger Implementierung innovativer Gebäudetechnik das Gebäude nicht nur als modernes Museum herzurichten, sondern es mit einem ganzheitlichen wie nachhaltigen Konzept zukunftsfähig zu machen und dabei ein Stück seiner ureigenen Identität und wilhelminischen Architektursprache zurückzugewinnen.

Nicht nur für die Ausstellungs- und Sammlungsbereiche sollten Lösungen entwickelt werden, sondern ebenso für die Unterbringung der Museumsverwaltung und insbesondere der Museumspädagogik im Hinblick auf den wichtigen Bildungsauftrag des Museums.

Bild 1
Ostfassade des Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld

Das Kaiser Wilhelm Museum hat eine bewegte Geschichte. Es wurde nach den Plänen von Hugo Koch in Anlehnung an die italienische Renaissancearchitektur von 1894–1897 erbaut. Da es zunächst in erster Linie ein von den Krefelder Bürger*innen gestiftetes Denkmal für den preußischen Kaiser Wilhelm I. darstellte und insofern wenig Ausstellungsfläche bot, wurde es bereits von 1910–1912 erweitert. Von Beginn an wurde zeitgenössische Kunst präsentiert.

Unter der Ägide des langjährigen Museumsdirektors Paul Wember fand 1969 ein tiefgreifender Umbau statt, der eine Abwendung vom preußischen Pathos bedeutete und im Inneren des Gebäudes große Verluste der ursprünglichen Architektursprache zur Folge hatte: Aus dem damaligen Architektur- und Ausstellungsverständnis heraus entstanden funktionale, neutral gestaltete Räume, wobei die originalen Kassettendecken durch glatte Abhangdecken verkleidet wurden.

In seiner äußeren Erscheinung blieb der Bau im Wesentlichen erhalten. Allerdings wurde im Zuge des Umbaus der Haupteingang am Westwall stark verändert, indem die ursprüngliche Freitreppe zur Beletage entfernt



© Kunstmuseen Krefeld; Foto: Volker Döhne

Bild 2
Neues Treppenhaus im Foyer des ersten Obergeschosses nach der Sanierung

wurde und das Museum seitdem direkt und ohne repräsentative Geste über das Erdgeschoss erschlossen wird.

Neben den Abnutzungsspuren aufgrund des langjährigen Betriebs ohne nennenswerte Unterhaltungsmaßnahmen gab es große Defizite in technischer Hinsicht, welche die Bausubstanz gefährdeten und einen hohen Energieverlust zur Folge hatten. Die Dachflächen und Oberlichtsäle, die charakteristisch für das Gebäude sind, waren durch Wasserschäden zunehmend in Mitleidenschaft gezogen. Zudem war eine Instandsetzung der äußeren Hülle aufgrund erheblicher Schadstellen vor allem bei den Natursteinflächen erforderlich.

Darüber hinaus war der Bau bei Weitem nicht mehr den zeitgemäßen Anforderungen an ein Ausstellungshaus gewachsen: Es waren weder klimatische noch sicherheitsrelevante Bedingungen gegeben, um Kunstexponate gemäß internationalen Standards präsentieren zu können.

Des Weiteren entsprach das Museum weder den sicherheitstechnischen Belangen bezüglich Brandschutz und Rettungswegen, noch den heutigen Anforderungen an Barrierefreiheit bzw. Inklusion.

Außerdem mangelte es in dem Gebäude massiv an Flächen für die Museumspädagogik, die Museumsverwaltung und für Sammlungsdepots. Ein Anbau an das Gebäude wurde diskutiert, aber aus Gründen des Denkmalschutzes verworfen.

2012 wurde mit den Sanierungsmaßnahmen begonnen, nachdem jahrelang um ein ganzheitliches Konzept für eine energetische, sicherheitstechnische und denkmalgerechte

Instandsetzung des kompletten Gebäudes und dessen Finanzierung gerungen worden war.

Um mit kleinstmöglichen baulichen Eingriffen und maximaler Substanzschonung sowohl die energetische und sicherheitstechnische Sanierung als auch die Verbesserung des Museumsbetriebs zu ermöglichen, galt es zunächst, die vorhandenen Potentiale und Ressourcen des Hauses zu erfassen und zu bewerten. Modernste Museumstechnik mit ihren diffizilen, vielschichtigen Anforderungen sollte durch innovative Technik in die historische Gebäudehülle integriert und die Spuren der verschiedenen Überformungsphasen in der Geschichte des Gebäudes für Besucher*innen sichtbar gemacht werden.

Um die funktionalen Abläufe im Gebäude zu verbessern und eine attraktive barrierefreie Erschließung aller Ebenen und Räume zu ermöglichen, wurde die mit dem letzten Umbau von 1969 veränderte Erschließungs- und Raumstruktur nochmals grundlegend umgestaltet. Mit einer neuen Doppeltreppe in der Eingangsachse (Bild 2), die sich auf zwei Seiten spiegelbildlich nach oben entwickelt, öffnet sich das Museum wieder außenwirksam zur Stadt. Dabei konnte ein vorhandener Aufzugschacht genutzt werden, der sowohl für die Besuchenden als auch für den innerbetrieblichen Museumstransport zur Verfügung steht.

Mit Ausnutzung aller Potentiale des Gebäudes gelang es, eine Flächenerweiterung zu generieren, indem das Dach über dem Nordflügel um einen Meter angehoben wurde, was sich kaum spürbar und insofern denkmalverträglich in die Proportionen des Gebäudes einfügt. Durch diesen Flächengewinn im Dachgeschoss für Museumsverwaltung und Bibliothek stehen nun im Erdgeschoss erweiterte Räumlichkeiten für die Museumspädagogik zur Verfügung.

Für die energetische Sanierung des Museums wurde ein differenziertes Klima- und Energiekonzept entwickelt. Dieses war Teil des Forschungsprojektes „Nachhaltige Sanierung von Museumsgebäuden“ der TU Braunschweig in Kooperation mit dem Institut für Gebäude und Solartachnik (IGS) von Prof. Fisch.[1] Volker Huckemann vom IGS begleitete den Prozess und erstellte den Energieausweis, der auf Berechnungen des Energiebedarfs beruht.

Das energetische Konzept, das die unterschiedlichen baulichen und räumlichen Aspekte ebenso berücksichtigt wie die verschiedenen Nutzungen, besteht aus einem passiven gebäudebezogenen sowie einem aktiven technischen Teil:

Die sogenannten passiven Maßnahmen zur Energieeinsparung erfolgten an der Gebäudehülle. Neben den Dächern wurden die Fenster saniert, die im Wesentlichen aus den Bauphasen von 1897 und 1912 stammen und charakteristisch für das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes sind. Sie wiesen einen hohen Schadensgrad auf, da sie größtenteils undicht waren bzw. sich nicht mehr öffnen ließen. Die Fenster konnten nur nach umfänglichen Instandsetzungsmaßnahmen in die klimatechnische und energetische Entwurfsplanung integriert werden. Mit neuen wärmeisolierten und einbruchsicheren Innenfenstern wurden in den Ausstellungsräumen Kastendoppelfenster ausgebildet, die die thermischen und sicherheitstechnischen Anforderungen erfüllen.

Ein auf der Außenseite des Innenfensters aufgebrachter Verschattungs- oder Verdunkelungsstoff dient der Verminderung von Sonneneinstrahlung zum Schutz der Exponate und gleichzeitig zur Vermeidung des Wärmeeintrages von außen. Die Detaillierung der Fenster wurde anhand eines Musterfensters und einer Klimasimulation in Kombination mit den dezentralen Klimageräten, die sich unter den Fenstern befinden, geprüft und optimiert (Bild 3). Die Räume im Erdgeschoss erhielten neue isolierverglaste Einfachfenster



Bild 3
Kastendoppelfenster und dezentrale Klimageräte in einem Ausstellungsraum des ersten Obergeschosses nach der Sanierung

© Bremne Architekten

und eine Innendämmung der Fensterleibungen mit Calziumsilikatplatten.

Die Oberlichtsäle im zweiten Obergeschoss waren hinsichtlich des energetischen Sanierungskonzeptes sowohl baukonstruktiv als auch museumstechnisch und restauratorisch eine Herausforderung. Die Lichtdecken und Dachverglasungen sind von besonderer Bedeutung für das Museum, da sie für die Räume eine hohe gestalterische Qualität bieten und ein Charakteristikum des Gebäudes sind (Bild 4). Es galt, eine Überhitzung durch Sonneneinstrahlung zu vermeiden und eine Lichtregulierung zum Schutz der Kunstgüter zu ermöglichen. Darüber hinaus mussten die bauphysikalischen Eigenschaften der Dachkonstruktion zur Vermeidung des Feuchteeintrags verbessert werden. Neben der neuen Dämmung der opaken Dachflächen wurden die großflächigen Verglasungen in den Dachflächen durch neue Konstruktionen mit Isolierverglasung ausgetauscht. Die Dachverglasungen erhielten teilweise spezielle, jeweils nach der Himmelsrichtung ausgerichtete Aluminium-Raster und teilweise einen beweglichen Sonnenschutz. Zusammen mit den Makrolon-Scheiben für die flachen Lichtdecken konnte die vom Museum geforderte maximale Tageslichtausbeute ohne jegliche direkte Sonneneinstrahlung erreicht und gleichzeitig ein störender Wärmeeintrag vermieden werden.

© Kunstmuseen Krefeld; Foto: Volker Döhne



Bild 4
Tageslichtdecke in einem Oberlichtsaal des zweiten Obergeschosses nach der Sanierung

Die aktiven Komponenten des energetischen Konzeptes bestehen aus den technischen Anlagen zur Klimatisierung der Ausstellungsräume und zur Temperierung des Foyers sowie der Verwaltungs- und Werkstatträume. Ein wesentlicher Ansatz zum Substanzerhalt und für den Erhalt des inneren und äußeren Erscheinungsbildes besteht in der dezentralen Anlagentechnik zur Klimatisierung der Ausstellungsbereiche (Bild 5). Hierbei werden autarke Anlagen gezielt im Gebäude platziert und damit auf ein raumgreifendes Verteilersystem sowie eine große Technikzentrale verzichtet. Das Konzept der dezentralen Klimatisierung wurde durch das Büro erstmalig 1998 bei der Sanierung des Berliner Zeughauses für das Deutsche Historische Museum umgesetzt und hat sich seit seiner Eröffnung 2004 als effizient und wirtschaftlich erwiesen.

Die dezentralen Klimageräte, die in den Ausstellungssälen im ersten und zweiten Obergeschoss jeweils unter den Fenstern oder bei fensterlosen Räumen in Wandnischen eingesetzt sind, werden sowohl für Heizung und Kühlung als auch für die Be- und Entfeuchtung und zusätzlich nach Bedarf für die Zuführung von konditionierter Frischluft genutzt (Bild 3). Unterstützt werden sie durch die Bauteiltemperierung der Geschossdecken mit einem Fußbodenheizsystem.

Der innenliegende Multifunktionsraum im ersten Obergeschoss, in dem sich beispielsweise bei Ausstellungseröffnungen viele Personen aufhalten, erhielt zusätzlich eine Gravi-Vent-Schwerkraftkühlung, die über Quellluftauslässe im Boden wirksam wird. Durch die Thermik der Schwerkraft handelt es sich um

eine effektive Lösung mit minimalem Energieaufwand. Für die Klimatisierung der Depots im Kellergeschoss und der Restaurierungswerkstatt im Dachgeschoss wurde im Dach eine autarke Kleinklimaanlage errichtet.

In den Verwaltungs- und Nebenräumen und in den Erschließungsbereichen wurden unter nachhaltigen und wirtschaftlichen Aspekten Heizkörper angeordnet, die von einem im Kellergeschoss neu eingebauten Gas-Brennwertkessel versorgt werden.

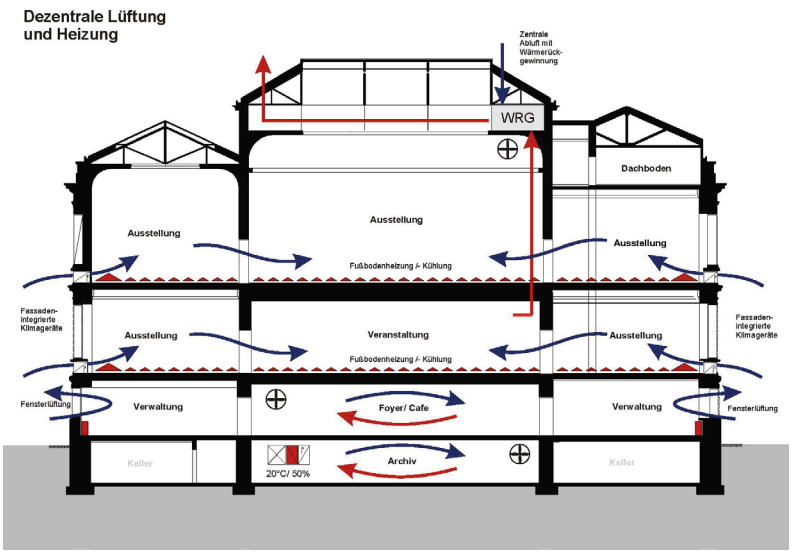
Der Energieträger Gas wird unterstützt durch die Einbindung von Geothermie für Heizung und Kühlung auf Basis eines vorab in Auftrag gegebenen Gutachtens zur Untersuchung der Möglichkeit und Sinnhaftigkeit von Geothermie-Nutzung. Die dafür erforderlichen Tiefbohrungen wurden durch einen Kontrollschacht ermöglicht und integrieren sich unauffällig in das Gelände.

Auf den Einsatz von Photovoltaik auf den Dächern musste mit Rücksicht auf den Denkmalschutz wie auch aus Platzgründen verzichtet werden, da sich auf der einzigen in Frage kommenden flachgeneigten Dachfläche bereits der Rückkühler der Klimaanlage befindet.

Die Akzentbeleuchtung sowie die Grundbeleuchtung mit Leuchtstoffröhren in den Ausstellungsräumen erfolgt durch LEDs, wodurch die Kühllast minimiert und gleichzeitig die Betriebskosten reduziert werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mit der Sanierung die historische Substanz des Gebäudes freigelegt und sein ursprünglicher Charakter bewahrt und wieder sichtbar gemacht werden konnte. Das Verständnis für die vorhandenen Ressourcen des Hauses ermöglichte es, dass die baulichen Eingriffe auf ein Minimum reduziert werden konnten. Dabei stellt sich die gelungene Synthese aus Denkmalpflege und Modernisierung als nachhaltig im besten Sinne dar, denn was kann ressourcenschonender sein, als Bestandserhalt und Verzicht auf einen Neubau oder – wie in diesem Fall – auf einen Anbau?

Mit dem energetischen Konzept wurden nicht nur die sehr hohen Betriebskosten des Museums deutlich gesenkt. Vor allem konnten die Anforderungen an ein gleichmäßiges Klima und an die Sicherheitstechnik erfüllt werden, so dass das Ausstellungshaus wieder an Attraktivität sowohl beim Publikum als auch bei den Leihgeber*innen gewonnen hat.



© Brenne Architekten

Bild 5
Schnittzeichnung zur Darstellung des dezentralen Klimakonzeptes

Dank seiner großzügigen, lichtdurchfluteten Räume und der hochmodernen Technik stellt das Kaiser Wilhelm Museum wieder einen wichtigen Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst dar, der nun nicht nur ökologischen Aspekten der Nachhaltigkeit genügt, sondern durch seinen Ausbau der museumspädagogischen Flächen auch die soziale Nachhaltigkeit des Hauses im Sinne der Bildungsarbeit verstärkt.

Information

Brenne Architekten GmbH
Rheinstraße 45
12161 Berlin

Tel 030 859 079-0
Mail mail@brenne-architekten.de
Web www.brenne-architekten.de

Kunstmuseen Krefeld
Kaiser Wilhelm Museum
Joseph-Beuys-Platz 1
47798 Krefeld

Tel 02151 975580
Mail info@kunstmuseenkrefeld.de
Web www.kunstmuseenkrefeld.de/de/Museen

Anmerkungen

1 Siehe dazu: TU Braunschweig, https://www.tu-braunschweig.de/igs/forschung/abgeschlossene-projekte/museen (Stand: 14.01.2021).

Das neue Zentral- und Schaudepot des Ruhr Museums

Dr. Frank Kerner

Im Frühjahr 2021 eröffnet das Ruhr Museum sein neues Zentral- und Schaudepot und schafft damit ein vorbildhaftes Projekt der Nachhaltigkeit im Depotbereich. Unter Einhaltung neuester konservatorischer und klimatechnischer Standards können zum einen die zahlreichen, bislang an mehreren Orten gelagerten Sammlungen des Ruhr Museums in einem Bau zentral zusammengeführt und langfristig bewahrt werden. Zum anderen gelingt es, in der ehemaligen Salzfabrik der Kokerei Zollverein Besucher*innen auf 1.500 Quadratmeter ca. 25.000 Objekte der Sammlungen zur Archäologie, Geologie und Geschichte dauerhaft zu präsentieren und mit einem vielfältigen Angebot an Aktivitäten vermitteln zu können. Mit dieser Erweiterung kommt der Umzug des Ruhr Museums mit seinen Ausstellungen, Veranstaltungen und Depots auf das Welterbe Zollverein zu einem Abschluss.



© Ruhr Museum; Foto: Rainer Rothenberg

Dr. Frank Kerner

ist seit 2018 stellvertretender Direktor des Ruhr Museums. Er studierte Geschichte und Sozialwissenschaften in Essen, promovierte über Wohnraum-Zwangswirtschaft in Deutschland und publizierte zur Industrie- und Technikgeschichte. Seit 1993 ist er Kurator für die sozial- und kulturgeschichtliche Sammlung des Ruhrland bzw. Ruhr Museums, seit 2008 Leiter der Abteilungen Ausstellungen/Depots und Industrie-/Zeitgeschichte. Er war an zahlreichen Ausstellungen des Ruhr Museums als leitender Kurator und den dazu erschienenen Katalogen wie etwa „Die Gegenwart der Dinge“, „200 Jahre Krupp“, „1914. Mitten in Europa und „Das Zeitalter der Kohle“ maßgeblich beteiligt.

Die konkreten Planungen für den Umbau des Gebäudes und Arbeiten an der inhaltlichen und gestalterischen Konzeption begannen, nachdem im Jahr 2016 ein Antrag auf die Errichtung eines Schaudepots in der ehemaligen Salzfabrik im Rahmen des Programmes „Nationale Projekte des Städtebaus“ positiv beschieden wurde. Damit gehört das Zentral- und Schaudepot des Ruhr Museums auf Zollverein zu einem der bundesweit siebzehn vom Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit geförderten Projekte, „die Modellcharakter haben und über regionale und auch nationale Grenzen hinausstrahlen.“[1] Besonders hervorgehoben wurde dabei die denkmalgerechte Nachnutzung und damit Sicherung der Salzfabrik sowie die Öffnung der Sammlungen für interessierte Besucher*innen. Nach einer europaweiten Ausschreibung erhielt das Darmstädter Büro Planinghaus Architekten BDA den Zuschlag für die Realisierung des Projektes. Um die Umbaumaßnahmen und die gestalterische Planung der Objektpräsentation und der dafür erforderlichen Einrichtungen aufeinander abstimmen zu können, wurde von Seiten des Ruhr Museums das Stuttgarter Büro Südstudio/Hannes Bierkämper hinzugezogen. Parallel begann die Erarbeitung einer inhaltlichen Konzeption durch das Kurator*innenteam des Ruhr Museums.

Das Gebäude

Präsentiert werden die Sammlungen in der unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen


© Stiftung Zollverein

Bild 1
Ansicht des Gebäudekomplexes Salzfabrik, Salzlager, Salzverladung, 1980er Jahre

Salzfabrik, einem nicht unterkellerten Stahlbeton-Skelettbau mit 25 Zentimeter starkem, innenseitig verputztem Sichtklinker-Mauerwerk. Errichtet wurde er 1959 im Rahmen des von Fritz Schupp (1896–1974) geplanten Kokereikomplexes, der 1961 seinen Betrieb aufnahm. Die Salzfabrik bildet den westlichen Anfang des Gebäudeensembles der Produktions-Linie Salzfabrik, Salzlager und Salzverladung (Bild 1).

Mitte der 1970er Jahre wurde die Produktionstätigkeit auf der Kokerei Zollverein eingestellt und das Gebäude als Ersatzteil-Magazin genutzt. Mit der Umnutzung der Salzfabrik zum Magazin gingen zahlreiche bauliche Veränderungen einher. Die Anlagentechnik wurde ausgebaut und Deckenöffnungen wurden geschlossen. Zur Einrichtung von Büro- und Sozialräumen im Erdgeschoss wurden zusätzliche Mauerwerkswände sowie zahlreiche kleinformatige Fensteröffnungen in der Südfassade eingezogen. Mit der Stilllegung der Kokerei im Jahr 1993 endete auch diese Nutzung des Gebäudes.

Die Raum-Konzeption

Das äußere Erscheinungsbild der Salzfabrik folgt dem Prinzip „form follows function“ und erscheint eher unspektakulär. Ganz im Gegensatz zur inneren Gestaltung. Hinter den Toren im westlichen und östlichen Abschnitt der Fassade eröffnen sich zwei 18 Meter hohe imposante Lufträume über die gesamte Gebäudetiefe von 25 Meter. Sie teilen die weitestgehend offenen Grundrisse der vier Geschosse des Gebäudes in drei Abschnitte. An einigen Stellen sind diese Abschnitte mit Brücken über den Lufträumen verbunden (Bild 2).

Diese dem Produktionsprozess einer Salzfabrik entsprechende Innenarchitektur war und ist so imposant und beeindruckend, dass ihr Erhalt und die Einbettung der Exponatpräsentation in dieses Gebilde eine spektakuläre Darbietung versprach. Die roh belassene Betonoberfläche der Tragkonstruktion und der Decken wurde zur Betonung des industriellen Charakters erhalten (Bild 3). In Dialog dazu wurde ein neuer Boden eingebracht und die klimatisch erforderliche Innendämmung aller Außenwände erhielt einen neuen farblich gestalteten feuchteregulierenden Putz. Ergänzt wurden die neuen Strukturen durch einheitlich in weiß gehaltene Regale. Insgesamt zeichnet sich die Gestaltung der Inneneinrichtung durch eine Farbgestaltung aus, die in ihrer Neutralität in den Hintergrund tritt und den zur Schau gestellten Objekten mit ihrer breiten Palette an Materialität und Farbigkeit eine perfekte Bühne bietet.

Die von außen nur zu erahnende imposante Innenarchitektur liefert die Grundlage für eine fulminant beeindruckende Präsentation der Sammlungen.

So ermöglicht die besondere Binnenstruktur des Gebäudes an einer Vielzahl von Orten auf den Ebenen und von den Brücken spektakuläre Blicke in die Lichthöfe, über die Lichthöfe hinweg und auf andere Ebenen des Gebäudes. Es entstehen neben den Nahperspektiven auf die Objekte inspirierende und Neugier

Bild 2
Innenansicht Salzfabrik, 2018


© Stiftung Zollverein; Foto: Thomas Ecken



© Ruhr Museum; Foto: Rainer Rothenberg

Bild 3
Blick in einen Lichthof, 2020

weckende Fernperspektiven auf die in Regalen und Fahrregalen präsentierten Sammlungsgegenstände.

Die inhaltliche Konzeption

Besichtigt werden kann das Schaudepot im Rahmen von Führungen. Diese starten im Foyer, das über einen zentral gelegenen Eingang an der Südseite zu betreten ist. Es dient über den Besucher*innen-Empfang hinaus zugleich als Klimaschleuse zum eigentlichen Depotbereich, dessen Klima über eine passiv arbeitende Anlage geregelt wird. Blickfang des Foyers ist ein über zehn Meter breites und knapp drei Meter hohes Regal hinter Glas, in dem sich ein Querschnitt von Objekten aus allen Sammlungsbereichen darbietet. Über den visuellen Effekt hinaus verweist diese Installation schon zu Beginn des Besuches auf wesentliche Grundfunktionen eines Museums: Sammeln, Bewahren, Erforschen. Eine Erkenntnis und Information, die durch die Präsentationsform eines Schaudepots, der verdichteten Darbietung zahlreicher Objekte, in Führungen nachdrücklich und ansprechend vermittelt wird. Museen zeigen in ihren Ausstellungen nur einen geringen Bruchteil ihres Objektbestandes, der Großteil schlummert in Depots. Ein Schaudepot kann aufzeigen, wie ein Depot im Unterschied zu einer Ausstellung funktioniert und zum Entdecken der Vielfalt der Sammlungen einladen. Es ermöglicht Einblicke hinter die sonst für die Öffentlichkeit verschlossenen Depottüren und kann so einen entsprechenden Beitrag zugunsten einer stärkeren sozialen Nachhaltigkeit beitragen. Sehen können was normalerweise nicht zugänglich ist, gehört zur Faszination des Konzeptes eines Schaudepots. Unterstützt wird dieser Eindruck im Falle der ehemaligen Salzfabrik zusätzlich durch die außergewöhnliche Innenarchitektur des Gebäudes.

Neben dem Foyer sind im Erdgeschoss, durch kurze Wege verbunden, ein Besprechungsraum, Büros, ein Ausstellungsvorbereitungsraum und Technikräume untergebracht. Vom Foyer betreten die Besuchenden den westlichen Lichthof mit seinen imposanten Dimensionen und seiner eindrucksvollen Gestaltung durch die Betonskelettstruktur und den Verbindungsbrücken im Luftraum **(Bild 4)**.

Durch diesen Lichthof gelangen die Besucher*innen zu einem Aufzug, der sie in die dritte Etage bringt. Von dort durchschreitet man das Schaudepot über die Ebenen Natur, Kultur und Geschichte. Der Rundgang beginnt im dritten Obergeschoss mit den ältesten Sammlungsteilen und führt über die Archäologie und Bestände des Mittelalters und der Frühen Neuzeit auf der zweiten Ebene in den Bereich der Industrie- und Zeitgeschichte, der sich auf der ersten Ebene befindet. Man durchläuft die Sammlungen wie auf einem



© Ruhr Museum; Foto: Rainer Rothenberg

Bild 4
Blick über einen Lichthof auf die Ebenen

Zeitstrahl mit dem kräfteschonenden Weg durch das Gebäude von oben nach unten.

In der den naturwissenschaftlichen Sammlungsteilen vorbehaltenen imposanten, fast zehn Meter hohen dritten Ebene des Schaudepots gliedert sich die Präsentation in die Bereiche „unbelebte Natur" und „belebte Natur". Der Weg vom dritten zum zweiten Obergeschoss leitet mit einer Studiensammlung von über 100 Schädelrepliken von der Naturgeschichte in die vom Menschen geprägte Kulturgeschichte über. Zahlreiche vorgeschichtliche Tongefäße und weitere von Menschen angefertigte Artefakte schließen sich an.

Die Verortung der Sammlungsabteilungen über die drei Ebenen des Gebäudes ist somit chronologisch angelegt. Beginnend auf der zweiten Ebene treten weitere Ordnungskriterien wie Materialität hinzu. So entstehen die Abteilungen Keramik, Glas, Stein und Holz/Möbel, die in sich ebenfalls chronologisch geordnet sind. Im Übergang und im weiteren Verlauf der Abteilung Industrie- und Zeitgeschichte auf der ersten Ebene des Gebäudes treten weitere Gliederungskriterien hinzu wie Haushalt, Religion, Freizeit, Kindheit, Warenwelt, Handwerk, Bergbau, Eisen und Stahl, Verwaltung, Repräsentation, Krieg. Diese Systematisierung greift zurück auf Sammlungsschwerpunkte aus dem Bereich der Geschichte.

Wie Bildsequenzen bei einem Storyboard werden hier Objekte in Konstellation und Bezüge gebracht, die Einblicke in die Sammlungsschwerpunkte und die Sammlungsgeschichte des Museums ermöglichen. Die präsentierten Objekte geben auf diese Weise Einblicke in die Geschichte des Museums, weil dieses sich in seinen Sammlungen spiegelt. Und sie regen an, danach zu fragen, was ein Museum sammelt und warum und wie die Gegenwart zu einem Teil eines Museums wird.

Museums-Info

Ruhr Museum
Fritz-Schupp-Allee 15
45141 Essen

Tel 0201 24681 444
Mail info@ruhrmuseum.de
Web www.ruhrmuseum.de
FB www.facebook.com/ruhrmuseum/

Anmerkungen

1 Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/2016/foerderprojekte-2016/steckbriefe/essen.html;nn=1200614 (Stand: 12.01.2021).

Upcycle my museum!

Ansätze für mehr Nachhaltigkeit im Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln

Sonja Mohr mit Stephanie Lüerßen, Dr. Anne Slenczka und Dr. Annabelle Springer

Nachhaltigkeit ist eines der großen Schlagworte des 21. Jahrhunderts und die wichtigste Verhaltensleitlinie für alle notwendigen Maßnahmen zur Sicherung einer lebenswerten Zukunft. In den letzten Jahren ist durch die Aktivistin Greta Thunberg und die Fridays For Future-Bewegung insbesondere der Aspekt Klimaschutz in den Vordergrund getreten. Über den Klimawandel hinaus gibt es vielfältige weitere Phänomene, die auf verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen diskutiert werden, und beispielsweise Ansätze für einen nachhaltige(re)n Umgang mit Ressourcen dringend erforderlich machen. Den Zielen für nachhaltige Entwicklung bzw. Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen etwa liegt eine breite Definition des Begriffs Nachhaltigkeit zugrunde, die von einer engen Verflechtung der ökonomischen, sozialen und ökologischen Dimension ausgeht. Die im Jahr 2016 festgelegten 17 Ziele umfassen u. a. die Bekämpfung von Armut und Hunger, die Verbesserung weltweiter Gesundheits- und Bildungsstandards oder die Reduzierung von Ungleichheiten innerhalb eines Landes sowie zwischen Ländern. Eine nachhaltige Nutzung verschiedener Ökosysteme ist ebenso verankert wie nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit. Auch die Bekämpfung des Klimawandels wird genannt.[1]



© Stadt Köln

Sonja Mohr

koordiniert am RJM seit 2017 die Provenienzforschung und ist seit 2018 Referentin für die Sammlungen aus dem Insularen Südostasien. 2020 übernahm sie zudem die Koordination der AG Nachhaltigkeit. Nach mehrjähriger kaufmännischer Tätigkeit studierte Sonja Mohr Ethnologie, Indonesische Philologie und Musikwissenschaften. Ihre Schwerpunkte waren Organisations- und Museumsethnologie, der regionale Fokus lag auf Indonesien. In ihrer Abschlussarbeit „Displaying the Colonial" beschäftigte sie sich mit Sammlungsprovenienzen und deren Thematisierung in den Ausstellungen des Nationalmuseums in Jakarta sowie des Tropenmuseums in Amsterdam. Zu ihren Hauptinteressen gehören urbane Räume und Umweltthemen.



© Privat

Stephanie Lüerßen

ist als Dipl. Restauratorin seit 2000 für die gefassten organischen Objekte im RJM verantwortlich. In ihrem Studium am Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft in Köln im Bereich Gemälde, Skulptur und moderner Kunst lag ihr Hauptinteresse auf der Restaurierung ethnografischer Objekte. Nach dem Studium arbeitete sie zwei Jahre am Weltkulturen Museum in Frankfurt am Main. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die präventive Konservierung mit besonderem Fokus auf die Materialität der Objekte.

Für ein ethnologisches Museum wie das Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln (RJM), das sich sammlungsbedingt insbesondere mit Regionen des sogenannten Globalen Südens, mit lokalen Lebensbedingungen ebenso wie einem kritischen Blick auf weltweite Verflechtungen und Machtstrukturen beschäftigt, bietet diese Sichtweise vielseitige Anknüpfungspunkte. Dazu gehören etwa die weitreichenden Effekte weltweiter Ressourcennutzung und Produktion, die Verantwortung von Politik und Konsument*innen, zivilgesellschaftliches Engagement und nicht zuletzt das Fortbestehen kolonialer Machtstrukturen, die zur Ausbeutung von Menschen und natürlichen Ressourcen beitragen.

Eine Arbeitsgruppe für mehr Nachhaltigkeit

Um sich mit den Möglichkeiten einer Positionierung des Museums zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz zu beschäftigen, richtete das RJM im Januar 2020 eine Arbeitsgruppe ein. In einem ersten Schritt wurden in der AG das eigene Verständnis von Nachhaltigkeit, der aktuelle Stand im RJM und darauf basierend Verbesserungsmöglichkeiten zusammengetragen, diskutiert und priorisiert. Dabei spielten auch die Überlegungen des Ökologen Henry McGhie im Rahmen seiner Initiative „Curating Tomorrow“ eine Rolle: Für ihn stellen die SDG eine gute Vorlage für weltweite Maßnahmen hin zu einer lebenswerten Welt dar. Er sieht sie nicht nur als Handlungsaufforderung an Regierungen, sondern zugleich als Einladung an alle Personen und Organisationen an jedem Ort, zusammenzuarbeiten und zum Gelingen der sehr ambitionierten Agenda beizutragen.[2]

Er verweist auf die „Recommendation concerning the Protection and Promotion of Museums and Collections, their Diversity and their Role in Society“ der UNESCO, die die enge Verbindung zwischen Museen und SDG deutlich macht: Neben der Bewahrung und Förderung kultureller Vielfalt sind Museen Orte der Überlieferung, der Forschung, des lebenslangen Lernens, der Diskussion und des Dialogs, die Themen ins Bewusstsein bringen können. Nicht zuletzt sind sie Arbeitgeber und können in dieser Funktion Maßnahmen ergreifen.[3]

Hierzu möchte das RJM auf zwei Ebenen einen Beitrag leisten: Intern soll Nachhaltigkeit zunehmend ein Teil des Arbeitsalltags werden. Dazu wurde ein Maßnahmenkatalog mit Schritten zur zeitnahen, mittel- und langfristigen Umsetzung erarbeitet. Außerdem möchte das RJM eine öffentliche Informations- und Diskussionsplattform anbieten, die über die Idee des „Grünen Museums“ hinausgeht. Hierfür wurde im Bereich der Vermittlung (Veranstaltungen und Ausstellungen) die Idee von Themenreihen entwickelt, in deren Rahmen sich das RJM ab dem Jahr 2021 mit verschiedenen Aspekten von Nachhaltigkeit beschäftigt.



© Privat

Dr. Anne Slenczka

ist seit Mitte 2013 Amerika-Referentin im RJM. Sie studierte Mesoamerikanistik in Hamburg und promovierte dort über indigene mexikanische Community-Museen, deren Wurzeln u. a. von der Ökomuseum-Bewegung inspiriert wurden. Mehrere Jahre arbeitete und forschte sie in Mexiko. Als Kuratorin bzw. Mitarbeiterin war sie an verschiedenen Ausstellungsprojekten in Deutschland, Spanien und Mexiko beteiligt – darunter im Museo Nacional de Culturas Populares in Mexiko-Stadt und im Museum für Völkerkunde Hamburg (heute: MARKK). Ihre wissenschaftlichen Interessensschwerpunkte sind präkolumbische Geschichte und Ethnohistorie Mesoamerikas, mexikanische Totenkultur (Día de los Muertos) und Museologie.



© Stephanie Lüerßen 2020

Dr. Annabelle Springer

ist seit 2013 Referentin für die Asien-Sammlungen im RJM. Ihr Studium schloss sie als Ethnologin, Anglistin und Philologin ab und promovierte zu HIV-Aufklärungskampagnen im urbanen Sambia. Nach dem Studium war sie in Sonderforschungsbereichen der DFG, dem DED und als Kustodin am Weltkulturen Museum in Frankfurt tätig und dabei mit der Planung und Umsetzung von Ausstellungsprojekten betraut. Ihr Hauptinteresse liegt auf den materiellen Kulturen Südostostasiens mit Fokus auf Thailand. Sie beschäftigt sich mit der skulpturalen Mon-Khmer-Kunst und forscht zu Körperkonzepten und kosmologischen Vorstellungen sowie Dynamiken ritueller Praktiken und Transformationen von religiösen Räumen.



© RJM 2020; Foto: Anne Slenczka

Bild 1
Zum Einbau bereit: LED-Leuchten im RJM, 2020

Mehr Nachhaltigkeit im Arbeitsalltag

Erste kleinere Veränderungen konnten bereits angestoßen werden: Die Auswahl von Papierprodukten wurde überprüft und auf den neuesten Stand gebracht, Möglichkeiten zur Einsparung von Papier und Toner wurden erarbeitet und im Team kommuniziert, eine nachhaltigere Kaffeezubereitung wurde diskutiert und umgesetzt, Mülltrennung soll künftig direkt am Arbeitsplatz erfolgen und durch eine Vereinheitlichung leicht umsetzbar bleiben.

Andere Schritte bedürfen der Zustimmung von und Abstimmung mit weiteren Akteur*innen sowie einer Klärung verwaltungsorganisatorischer und finanzieller Möglichkeiten. Dazu gehört u. a. die Planung sicherer Abstellmöglichkeiten von Fahrrädern als Alternative zur Anreise mit dem Auto. Für den Außenbereich sollen innerhalb der Rahmenbedingungen umsetzbare Ideen zur Dach-, Fassaden- und Außenbegrünung entwickelt werden. Auf lange Sicht plant das RJM eine umfangreichere Wiederverwendung und Einlagerung von Ausstellungsarchitektur, gerne zusammen mit anderen Museen.

Ein wichtiger Punkt ist natürlich der Energieverbrauch, der durch mehrere kleinere und größere Maßnahmen reduziert werden soll. Zu den kleineren und individuell umsetzbaren Maßnahmen gehören die Nutzung der (Lasten-) Aufzüge nur bei dringendem Bedarf oder das Vermeiden von unnötig hell erleuchteten Räumen und Fluren. Zur Planung weiterer Schritte fand Anfang November 2020 ein erster Termin mit der EnergieAgentur.NRW zum „klimaneutralen Museum“ statt. Zusammen mit der Landesregierung arbeitet die Agentur daran, Energieziele zu erreichen, Informationen zu öffentlichen Fördermitteln zu kommunizieren und für ihren neuen Arbeitsbereich mit Museen bundesweit Netzwerke aufzubauen.[4]

Ziel der Online-Besprechung war, den Austausch zwischen allen in Energiefragen eingebundenen Akteur*innen im RJM anzustoßen und Ideen zu sammeln. Als einfach umzusetzender Schritt wurde der Austausch herkömmlicher Leuchtkörper gegen LEDs genannt. Dies wird im RJM bereits sukzessive umgesetzt (Bild 1). Darüber hinaus wird das im Rahmen der Errichtung des Neubaus aufgestellte Energiekonzept aktuell weiterentwickelt. Die größten Einsparpotentiale liegen in der Anlagentechnik des Gebäudes sowie in saisonalen Klimaanpassungsmaßnahmen. Diese sollen sobald wie möglich bei einer gemeinsamen Hausbegehung identifiziert werden.

Vermittlung durch Themenreihen

Das geplante Vermittlungsangebot baut auf der vom Soziologen Ray Oldenburg geprägten Idee eines „dritten Ortes“ auf. Neben dem ersten und zweiten Ort (privates Zuhause und Arbeitsplatz) dient dieser dritte Ort unter anderem dem gesellschaftlichen Austausch. Verschiedene Veranstaltungsformate sollen unterschiedliche Zielgruppen ansprechen, zur Diskussion und zum Mitmachen einladen. In diesem Sinne hat das RJM im Dezember 2019 bereits den Open Space „DIE BAUSTELLE“ eröffnet, der im Rahmen der Sonderausstellung „Resist! Die Kunst des Wider-

Bild 2
Eingang in den Slow Fashion-Bereich der Ausstellung „Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode“ im RJM, 2018



© Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln, Marion Mennicken, *rba_d048573_050*

stands“ (29.01.–11.07.2021) weiterentwickelt werden soll.

Ab Sommer 2021 plant das RJM (vorbehaltlich der Bewilligung laufender Drittmittelanträge) eine erste Themenreihe, für die der Nachhaltigkeitsgedanke auch in Themenauswahl und Kooperationen aufgegriffen wird: In Anknüpfung an die vom Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg übernommene und durch die Entwicklung eines eigenen „Slow Lab“ für das RJM ergänzte Ausstellung „Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode“, die von Oktober 2018 bis Februar 2019 in Köln gezeigt wurde, geht es noch einmal um die Bekleidungsindustrie (Bild 2). In verschiedenen Gesprächsformaten, einem Poetry Slam sowie Upcycling-Workshops sollen die Probleme einer globalisierten Textilwirtschaft aufgezeigt und weltweite Alternativen dazu vorgestellt werden. Dazu gehören auch Beispiele traditioneller Textilproduktion, die sich anhand der Sammlungen des RJM veranschaulichen lassen. Einige Veranstaltungen der Themenreihe „Rethink Fashion!“ sind in Kooperation mit dem Bonner Verein FEMNET e. V. geplant, der sich mit politischem Engagement, Bildungs- und Beratungsarbeit sowie einem Solidaritätsfonds für die Rechte von Frauen in der globalen Bekleidungsindustrie einsetzt.[5]

Um die Inhalte der Themenreihe zudem in der Dauerausstellung sichtbar zu machen, ist ein Projekt mit Studierenden der ecosign/Akademie für Gestaltung in Köln[6] in Planung, in dem ein Teilbereich der im Jahr 2010 eröffneten Abteilung „Der Körper als Bühne“ überarbeitet werden soll. Hier wird anhand von Kleidung und Schmuck aus verschiedenen Regionen der Welt aufgezeigt, dass Kleidung nicht nur zum Schutz dient, sondern in ihrer Gestaltung eng mit kulturellen Normen verbunden ist: Mit Kleidung, Accessoires und Körperverzierungen geben Menschen überall auf der Welt Auskunft darüber, welche Position sie innerhalb ihrer Gemeinschaft haben oder haben möchten. Das zentral in der Abteilung platzierte Podest und die Medienstation, die Informationen zu westlichen Jugendkulturen und Besonderheiten ihrer Kleidung bereitstellt, sollen im Rahmen einer Intervention umgearbeitet werden, die sich in Anlehnung an die Inhalte der Abteilung kritisch mit Jugendkulturen und Mode auseinandersetzt (Bild 3).



© ATELIER BRÜCKNER; Foto: Michael Jungblut

Bild 3
Blick in die Abteilung „Der Körper als Bühne: Kleidung und Schmuck“ im Themenparcours des RJM, 2010

Neben nächsten Schritten zu einem nachhaltigeren Arbeitsalltag sollen in den kommenden Jahren weitere Themenreihen folgen. Angedacht sind eine Auseinandersetzung mit Ansätzen zu mehr Nachhaltigkeit in der Stadt mit einem Fokus auf Grünflächen und Urban Gardening sowie eine kritische Beleuchtung der Produktion enormer Mengen Plastikmülls und den weltweiten Folgen.

Museums-Info

Rautenstrauch-Joest-Museum Kulturen der Welt

Cäcilienstraße 29–33
50667 Köln

Tel 0221 221 – 236 20
Mail rjm@stadt-koeln.de
Web www.rautenstrauch-joest-museum.de

Anmerkungen

1 Vgl. Vereinte Nationen, www.undp.org/content/undp/en/home/sustainable-development-goals.html (Stand: 10.12.2020).
2 Vgl. Curating Tomorrow, https://curatingtomorrow236646048.wordpress.com/2019/08/21/how-can-museums-support-the-sustainable-development-goals (Stand: 10.12.2020).
3 Vgl. UNESCO, www.unesco.org/new/en/culture/themes/museums/recommendation-on-the-protection-and-promotion-of-museums-and-collections (Stand: 10.12.2020).
4 Vgl. EnergieAgentur.NRW, www.energieagentur.nrw/klimaschutz/klimaschutz_in_kultureinrichtungen (Stand: 10.12.2020).
5 Siehe dafür FEMNET e. V., https://femnet.de (Stand: 10.12.2020).
6 Siehe dafür ecosign/Akademie für Gestaltung, www.ecosign.de (Stand: 10.12.2020).

Nachhaltigkeit im Schokoladenmuseum

Julia Nückel

Das Schokoladenmuseum in Köln widmet sich der 5.000-jährigen Kultur- und Industriegeschichte der Schokolade. Mit rund 600.000 Besucher*innen im Jahr gehört das Museum zu einer der meistbesuchten kulturellen Institutionen der Stadt. Aus dieser Position heraus leitet das Museum seine Verantwortung zum nachhaltigen Handeln sowie zur Vermittlungsarbeit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ab. Das Haus sieht sich verpflichtet, einen Beitrag zur Erreichung der im Rahmen der Agenda 2030 von den Vereinten Nationen definierten Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu leisten.[1]

Klimaneutraler Museumsbetrieb

Um seinen Besucher*innen ein spannendes Museumserlebnis zu ermöglichen, wendet das Schokoladenmuseum erhebliche Ressourcen auf: zur Beheizung, Beleuchtung und Belüftung der Museumsräume werden Elektro- und Wärmeenergie verbraucht, bei Transporten wird CO_2 ausgestoßen, Verpackungen werden benötigt und Müll entsteht. Das Museum hat sich zum Ziel gesetzt, durch geeignete Maßnahmen seinen CO_2-Fußabdruck zu neutralisieren. Seit 2019 ist das Museum nun klimaneutral. Mit konkreten Maßnahmen wie der Nutzung von Ökostrom, der Verwendung von biologisch abbaubaren Verpackungen, der Stilllegung von CO_2-Emissionsrechten und der Unterstützung eines Aufforstungsprojektes in Mexiko erreicht das Museum über die reine Kompensation hinaus eine positive Klimabilanz und leistet somit einen Beitrag zur Reduzierung des weltweiten CO_2-Anstiegs.

Dies soll aber nur der erste Schritt sein. Mittelfristig plant das Museum seinen CO_2-Ausstoß durch eine Erneuerung der technischen Gebäudeinfrastruktur weiter zu verringern: das Ziel bleibt „Zero Emission".

Das Schokoladenmuseum ist eines der ersten Museen, die vom Land Nordrhein-Westfalen als Bildungseinrichtung für nachhaltige Entwicklung zertifiziert wurden.

Nachhaltige Vermittlungsarbeit

Als Bildungsstätte für nachhaltige Entwicklung sind die Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz zentraler Inhalt von Sonderausstellungen und Vermittlungsangeboten im Schokoladenmuseum. Das Museum hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Besucher*innen die Komplexität der Produktionsbedingungen und Lieferketten von Kakao und Schokolade mit all ihren sozialen, ökonomischen und ökologischen Aspekten aufzuzeigen. Anhand aktueller Beispiele zeigt das Haus zudem, wie Unternehmen und Organisationen daran arbeiten, die schwierige Situation des Schokoladenanbaus zu verbessern

Artikelinformation

Dieser Artikel wurde von Julia Nückel, Volontärin in der LVR-Museumsberatung, auf der Grundlage und unter Zuhilfenahme bereitgestellter Unterlagen sowie recherchierter Informationen als redaktioneller Beitrag zum Themenschwerpunkt der Ausgabe erstellt.

und die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

Die Themenführung „Schokolade – ein Genuss für alle?“ ist ein speziell für Schulklassen konzipiertes Vermittlungsangebot. In der Führung werden die problematischen Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen in den Anbauländern und die ökologischen Herausforderungen des Kakaoanbaus vermittelt. Zudem erfahren die Schüler*innen, was sie selbst als Konsument*innen tun können, um die Situation der Kakaoanbauenden zu verbessern.

Neben dem ständigen museumspädagogischen Angebot organisiert das Museum regelmäßig Veranstaltungen und Projekte zum Thema Nachhaltigkeit sowie für seine Mitarbeiter*innen ein jährliches Fortbildungsprogramm.

Nachhaltigkeitsinitiative und Kooperationen

Darüber hinaus ist das starke Engagement und die intensive Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich für das Thema Nachhaltigkeit in der Kakao- und Schokoladenbranche und -produktion einsetzen, ein zentraler Bestandteil der Strategie des Museums zum Erreichen der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung.

Seit einigen Jahren kooperiert das Museum mit der Tropenwaldstiftung OroVerde. Die Stiftung bemüht sich mit ihrer Initiative um die Aufforstung des Regenwaldes, indem sie Pflanzaktionen mit Kleinbauern in Guatemala organisiert. Die Bäuer*innen werden zudem in ökologischen Anbaumethoden geschult, damit sie die ihnen zur Verfügung stehende Fläche optimal und nachhaltig für den Anbau von Bio-Kakao und weiteren Nahrungsmitteln nutzen können, wobei die Bodenfruchtbarkeit auf lange Sicht erhalten wird.

Darüber hinaus ist das Schokoladenmuseum mit der „Plant-for-the-Planet“-Foundation eine weitergehende Partnerschaft eingegangen (Bild 1). 2019 fand im Museum die „Akademie zum Botschafter für Klimagerechtigkeit“ statt. Das Programm umfasste mehrere Vorträge und Workshops, darunter ein Rhetorik-Training. Gesucht wurden Schüler*innen, die sich den globalen Herausforderungen stellen und als Botschafter*innen Teil einer weltweiten Bewegung werden wollen. In der Akademie lernten die Kinder, wie sie das Klima schützen und ihre Zukunft retten können.

Bild 1
Das Museum strebt langfristige Bildungspartnerschaften mit Schulen, anderen Bildungseinrichtungen, Unternehmen und Organisationen an.



© Schokoladenmuseum

Mit seinem Leitbild und seiner Strategie setzt das Schokoladenmuseum ein Zeichen, dass ein „Weiter so“ keine Option für die Zukunft des Planeten ist. Dabei verfolgt das Museum einen ganzheitlichen Ansatz, der alle Bereiche der Museumsarbeit berücksichtigt. Dazu gehören die praktische Umsetzung eines klimaneutralen Gebäudemanagements und die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zum Thema Nachhaltigkeit im eigenen Haus, sowie die Kooperation und Zusammenarbeit mit Organisationen und Unternehmen, die sich für nachhaltige Initiativen und Projekte engagieren sowie die Förderung solcher Projekte.

Museums-Info

Schokoladenmuseum Köln
Am Schokoladenmuseum 1a
50678 Köln

Tel 0221 931888-0
Fax 0221 931888-14
Mail service@schokoladenmuseum.de
Web www.schokoladenmuseum.de

Anmerkungen

1 Vgl. Vereinte Nationen, https://www.un.org/sustainabledevelopment/ (Stand: 29.12.2020).

Wie Museen zum Schauplatz für den Klimaschutz werden

Sabine Jellinghaus und Nils Krüger

Die britischen Tate-Museen riefen im Juli 2019 den „Climate Emergency“ aus.[1] In Deutschland bekannten und wandten sich Ende 2019 eine Vielzahl von Direktor*innen renommierter Kultureinrichtungen sowie Kunstschaffende und Wissenschaftler*innen in einem offenen Brief zum Klimaschutz an die Bundesregierung: Sie fordern für ihre Branche eine Weichenstellung, die wirkungsvollen Klimaschutz ermöglicht.[2] Auch im Rahmen der documenta 15 im Jahr 2022 könnte der Klimaschutz noch stärker in den Fokus rücken.[3]

Museen haben Klimawirkung

Dem Motto „Global denken, lokal handeln“ folgend nimmt das Engagement von und in nordrhein-westfälischen Museen für den Klimaschutz ebenfalls zu. Museen schaffen die Grundlage für eine Zukunft, in der auch künftige Generationen unter guten Bedingungen leben können. Eine museale Leitaufgabe ist, das materielle und immaterielle kulturelle Erbe zu bewahren und langfristig zugänglich zu machen. In vergleichbarem Sinne geht es auch den Aktiven im Klimaschutz darum, natürliche Ressourcen und Lebenswelten zu erhalten. Was liegt daher näher, als den Klimaschutz gerade in Museen zu forcieren?

Damit sind Museen Teil der Klimaschutzbewegung, die zur Zielsetzung des Bundes und der Landesregierung beitragen: Letztere verpflichtete sich mit dem Klimaschutzgesetz NRW[4] im Jahr 2013 dazu, bis 2050 die Gesamtsumme der klimawirksamen Treibhausgasemissionen in NRW um mindestens 80 Prozent gegenüber dem Niveau von 1990 zu senken. Sie hat sich außerdem das Ziel gesteckt, die negativen Auswirkungen des Klimawandels durch Anpassungsmaßnahmen zu begrenzen.

Think global, act local

Aufgrund ihrer zentralen Tätigkeiten und den dabei entstehenden Treibhausgasemissionen wirken Museen auf das Klima ein: Von der



© Privat

Sabine Jellinghaus

ist Diplom-Ingenieurin und seit 2018 Senior-Beraterin der EnergieAgentur.NRW. Sie unterstützt Akteur*innen in Kommunen dabei, Energieeffizienz und Klimaschutz in ihren vielfältigen Arbeitsfeldern umzusetzen. Im Jahr 2020 hat sie das Beratungsangebot für Klimaschutz in Kultureinrichtungen mitentwickelt. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind Managementsysteme für den Umwelt- und Klimaschutz und kommunikative Prozesse im Klimaschutz.



© EnergieAgentur.NRW

Nils Krüger

ist Diplom-Geograph und seit 2013 Berater der EnergieAgentur.NRW. Erst fungierte er als Klima.Netzwerker in Ostwestfalen-Lippe und war dort Ansprechpartner unter anderem für Kommunen, Unternehmen und Institutionen, um Energieeffizienz und Klimaschutz in ihren vielfältigen Arbeitsfeldern umzusetzen. Mittlerweile arbeitet er in der Kommunalberatung und ist seit 2020 im Beratungsschwerpunkt Klimaschutz in Kultureinrichtungen tätig. Zu seinen Schwerpunkten zählen die Moderation und Durchführung von Workshops.

Anreise der Gäste über den Transport von Leihgaben, klimatisierte Depots bis hin zum kulinarischen Angebot im Café. Doch nicht das Streichen von Leistungen im Namen des Klimaschutzes ist die Lösung, sondern ein konsequenter Blick auf das Detail zeigt klimafreundliche Alternativen auf. Klimaschutz lässt sich überall dort verankern, wo Energie verbraucht wird, Klimaänderungen spürbar sind, Mobilität gefordert ist oder mit den Besucher*innen kommuniziert wird.

Klimaschutz integrativ gestalten

Ist das Klimaschutzhandeln für Mitarbeitende transparent, kann eine Klimaschutzmaßnahme sogar bestehende Arbeitsprozesse verbessern und die Motivation stärken. Wählt ein Team gemeinsam umweltfreundlichere Wege, beispielsweise eine recyclierte und zertifizierte Papierqualität für Plakate, wächst die Wertschätzung für Nachhaltigkeit und sichert die Akzeptanz der Umstellung. Werden Besucher*innen eingebunden, beispielsweise bei der Entwicklung von Abstellflächen für Fahrräder, steigt die Attraktivität des Hauses. Zur Unterstützung empfehlen sich auch der Austausch und die Vernetzung mit anderen Häusern, Multiplikator*innen und Unterstützer*innen oder den Ansprechpersonen des Trägers für Klimaschutz. Tatsächlich braucht es eine breite Zustimmung, das Lernen voneinander sowie ein gemeinsames Suchen und Entwickeln von kreativen Lösungen, damit Klimaschutz gelingt. Gelingt dies, können Museen als Sprachrohr für Klimaschutz und Nachhaltigkeit wirken.

Klimaschutz langfristig denken

Die beste Maßnahme ist die umgesetzte Maßnahme. Essenziell ist dabei, dass diese mit einer langfristigen Zielsetzung verknüpft und Teil eines konkreten und auf die Einrichtung abgestimmten Maßnahmenkatalogs ist. Häuser, die sich als Gestalter des Wandels verstehen, werden immer Handlungsansätze finden und einen Beitrag zu einer klimafreundlicheren Museumslandschaft leisten.

Starthilfe beanspruchen

Doch wo beginnen? Die Online-Plattform der EnergieAgentur.NRW unterstützt Museen beim Klimaschutz und präsentiert konkrete Lösungsansätze. Gute Beispiele bieten Einblicke in die Vorgehensweise anderer Einrichtungen und regen zur Vernetzung an. Kommunale und gemeinnützig getragene Museen können eine Initialberatung zu technischen und strategischen Fragestellungen in Anspruch nehmen. Dabei lassen sich individuelle Ansatzpunkte für viele Themenfelder finden.

Die EnergieAgentur.NRW (Bild 1) ist die operative Plattform des NRW-Wirtschaftsministeriums mit breiter Kompetenz im Energiebereich. Sie informiert, berät und vernetzt Kommunen, Einrichtungen in kommunaler und gemeinnütziger Trägerschaft sowie Unternehmen in NRW neutral, kompetent und unentgeltlich.

EnergieAgentur.NRW
klimaschutz made in nrw

Bild 1
Logo der Energie Agentur.NRW

© EnergieAgentur.NRW

Information

EnergieAgentur.NRW
Sabine Jellinghaus und Nils Krüger
Kasinostr. 19–21
42103 Wuppertal

Tel 0202 24552 -799 oder -53
Mail jellinghaus@energieagentur.nrw; krueger@energieagentur.nrw
Web www.energieagentur.nrw www.energieagentur.nrw klimaschutz/klimaschutz_in_kultureinrichtungen

Anmerkungen

1 Vgl. Tate, Pressemeldung, www.tate.org.uk/press/press-releases/tate-directors-declare-climate-emergency (Stand: 07.01.2021).
2 Vgl. Offener Brief: Wir brauchen einen Green New Deal für Museen, https://www.monopol-magazin.de/offener-brief-klimaschutz-museum (Stand: 07.01.2021).
3 Vgl. dpa: Unterstützung gefordert: Museen wollen Klimaschutz-Vorreiter werden, www.zeit.de/news/2019-11/07/museen-wollen-klimaschutz-vorreiter-werden (Stand: 07.01.2021).
4 Vgl. Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=10000000000000000574 (Stand: 07.01.2021).

Neue Dauerausstellung im Wuppertaler Engels-Haus

Etappenerfolg und Aussichten für die Modernisierungsprojekte des MIK Museum Industriekultur Wuppertal

Dr. Lars Bluma

Die Restaurierung des Engels-Hauses und die Gestaltung der neuen Dauerausstellung

Nach umfangreichen Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten ist nun auch die neue Dauerausstellung zum Leben und Wirken von Friedrich Engels pünktlich zu seinem 200. Geburtstag am 28. November 2020 fertiggestellt worden. Das repräsentative spätbarocke Engels-Haus wurde 1775 von Johann Caspar Engels sen., dem Urgroßvater des Mitbegründers des Sozialismus, Friedrich Engels, errichtet. Es war Teil eines umfangreichen Gebäudeensembles nach englischem Vorbild, welches die Wohn- und Produktionsstätten der Unternehmerfamilie Engels umfasste. Große Teile der historischen Bebauung inkl. des Geburtshauses von Friedrich Engels wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört.

In der neuen Dauerausstellung wurde vom Kurator*innenteam konzeptionell eine enge Verzahnung von Biografie, Werk und Lebensorten Engels' angestrebt (Bild 1). Sie schildert sein bewegtes Leben zur Zeit der Industrialisierung, das ihn von Wuppertal/Barmen aus nach Bremen, Berlin, Paris, Brüssel, Köln, Manchester und London führen sollte. Alle diese Orte, an denen Engels wirkte, sind selbst Teil einer europäischen Geschichte der Industrialisierung und des Kapitalismus. Eine Aufgabe, die sich die Kurator*innen gestellt haben, war es, diese Geschichte mit der Biografie von Engels sinnvoll zu verweben. Highlights der Ausstellung sind neben vielen originalen Druck- und Handschriften auch persönliche Gegenstände, wie z. B. das Taufkleid von Friedrich Engels oder ein Taschenmesser aus seinem persönlichen Besitz, welches ihm Solinger Sozialdemokraten zum 70. Geburtstag schenkten.



© Stadt Wuppertal

Dr. Lars Bluma

ist seit Mai 2018 Leiter des Zentrums für Stadtgeschichte und Industriekultur Wuppertal sowie Direktor des MIK Museum Industriekultur Wuppertal mit den Standorten Engels-Haus, Museum für Frühindustrialisierung, Manuelskotten, Bandwebermuseum und Kalktrichterofen. Er studierte Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Dort wurde er im Fach Geschichtswissenschaft mit einer Arbeit zu „Norbert Wiener und die Entstehung der Kybernetik im Zweiten Weltkrieg" promoviert. Von 2012 bis 2018 leitete er den Forschungsbereich Bergbaugeschichte am Deutschen Bergbaumuseum Bochum. 2019 wurde er zudem zum Vorsitzenden des Netzwerks Industriekultur Bergisches Land e.V. gewählt.



© Stadt Wuppertal/Medienzentrum; Foto: Stefanie vom Stein

Bild 1
Blick in die Engels-Dauerausstellung

Friedrich Engels verbrachte seine Kindheit und Jugend als Mitglied einer Unternehmerfamilie, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts am sogenannten Barmer Bruch eine florierende Textilproduktion aufgebaut hatte. Der spätere Gesellschaftskritiker, Revolutionär und Mitbegründer des Sozialismus erfuhr hier bereits die sozialen Spannungen zwischen den wohlhabenden Händlern und Fabrikanten an der Wupper, die ihren ökonomischen Erfolg ganz im Sinne des vorherrschenden Pietismus als Gnade Gottes interpretierten, und den Arbeiter*innen, deren Lebensverhältnisse durch geringen Lohn, Kinder- und Frauenarbeit, Alkoholismus, Verelendung, Schmutz und kaum vorhandenen Arbeitsschutz geprägt waren. In seinen „Briefen aus dem Wuppertal“, die Engels als 19-Jähriger schrieb, kritisierte er diese Zustände scharf und legte mit dieser Publikation den Grundstein für sein gesellschaftskritisches Denken. Der „lange Arm“ des Wuppertals verfolgte ihn auch ganz praxisnah bis in seine Manchester-Jahre zwischen 1850 und 1870, in denen er als Repräsentant der Familie Engels die Interessen derselben in der Firma Ermen & Engels wahrnahm. Bis zu seinem 50. Lebensjahr blieb er also eng mit den unternehmerischen Aktivitäten der Familie und damit auch mit der prototypischen textilen Ökonomie im Wuppertal verbunden.

Eine Herausforderung für die Gestaltung der neuen Dauerausstellung stellte das Engels-Haus als Baukörper dar. Ziel war es, das Innere des Hauses nicht inszenatorisch zu überformen, sondern das denkmalgeschützte Gebäude selbst als Exponat ernst zu nehmen und die Ergebnisse der im Zuge der Renovierungsarbeiten vorgenommenen Bauforschung zu präsentieren (Bild 2). Dies geschieht z. B. durch sogenannte bauhistorische Fenster, die einige interessante Tapetenbefunde zeigen. In einem Raum wurde zudem das Fachwerk frei gelegt, so dass hier die bauhistorischen Phasen und der bauliche Charakter des spätbarocken Gebäudes für die Museumsbesucher*innen nachvollziehbar werden.

Für die Gestaltung der Ausstellungsvitrinen und -einbauten wurde ein zurückhaltendes, aber modernes Design gewählt; auf große

Bild 2
Raum Baugeschichte



© Stadt Wuppertal/Medienzentrum; Foto: Stefanie vom Stein

inszenatorische Einbauten wurde verzichtet, so dass Besuchende in allen Räumen die Authentizität des Engels-Hauses spüren und erleben. Das Authentische des Ortes wird insbesondere in zwei repräsentativen Räumen, dem Musikzimmer und dem Tapetenzimmer, erfahrbar. Das Musikzimmer im Erdgeschoss ist geprägt durch wunderschöne Stuckarbeiten und Ornamente aus der Pflanzenwelt, ergänzt um Lyren, die auf die ursprüngliche Funktion als Musikzimmer verweisen. Im Tapetenzimmer im Obergeschoss dominieren hingegen die Fluss- und Küstenlandschaften der farbigen Ölbildertapeten, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Wilhelm Schaaf, einem frühen Tapetenfabrikanten in Barmen, angebracht wurden (Bild 3 und 4). In beiden Räumen steht die spätbarocke Wohnkultur einer bergischen Unternehmerfamilie im Zentrum der Vermittlung. Sie zeigen anschaulich die Lebensverhältnisse der pietistischen Familie Engels in der Frühindustrialisierung.

Ausblick auf die neue Dauerausstellung im Museum für Frühindustrialisierung

Konzeptionell ist das Engels-Haus auf das Engste verschränkt mit der neuen Dauerausstellung im benachbarten Museum für Frühindustrialisierung. Auch hier stehen umfangreiche bauliche Restaurierungsarbeiten für die historischen Gebäude (Remise und Kannegießer'sches Lager) an. Nach der baulichen Ertüchtigung des Museums wird eine komplett neu konzipierte Dauerausstellung einziehen, die die frühe Entwicklung der Industrie im Wuppertal mit ihren technik-, sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtlichen Facetten zeigt. Die Museumsbesucher*innen lernen das Wuppertal als frühe industrielle Pionierregion kennen, als ein Labor und Vorreiter der europäischen Moderne.

Die frühe industrielle Revolution hat die Region des Bergischen Landes bis auf den heutigen Tag nachhaltig geprägt. Wer die gebaute Struktur der Städte oder die Wirtschafts- und Infrastruktur verstehen will, wird schnell zu deren Grundlagen vor ca. 200 Jahren kommen. Aber auch die Menschen, ihre Mentalität und ihre sozialen und kulturellen Beziehungen sind wesentlich von dieser scheinbar lang zurückliegenden Epoche beeinflusst. Daher ist ein Eintauchen in diese Zeit auch eine Möglichkeit für die Menschen der Region, zu den Wurzeln ihrer eigenen Identität zu kommen. Die Möglichkeit, die eigene Identität besser zu verstehen, vielleicht auch zu hinterfragen und sich im Dialog ihrer bewusst zu werden, ist ein wichtiges Ziel der musealen Ausstellung. Hierin liegt der Wert des Museums für die Gesellschaft, hierdurch wird Relevanz für die Gegenwart und Zukunft geschaffen.

Konzeptionell rückt die neue Dauerausstellung von einem Master-Narrativ der Industrialisierung ab und betrachtet die Exponate polyperspektivisch: So können von einem einzelnen Objekt aus viele Erzählstränge aufgenommen werden. Es kann von technischen Entwicklungen, sozialen Veränderungen, Eingriffen in die Natur und Umwelt erzählt werden. Die Erzählung kann in die Stube eines einfachen Arbeiters, in den Salon eines herrschaftlichen Fabrikbesitzers oder zu den Baumwollfeldern in den USA führen.

Die Besucher*innen werden dabei in eine aktive Rolle versetzt – sie bringen die Dinge zum Sprechen, oder anders gesagt, sie übernehmen die Regie. Dafür brauchen sie zunächst jemanden, der spricht: am Beginn der Ausstellung lernen sie mehrere Persönlichkeiten kennen, die jeweils eine eigene Sicht auf die Welt der frühen Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben. Diese



© Stadt Wuppertal/Medienzentrum, Foto: Lars Bluma

Bild 3
Restaurierung
Tapetenzimmer

Menschen – von Friedrich Engels über eine Fabrikarbeiterin bis hin zum schwer arbeitenden Kind – liefern die unterschiedlichen (polyperspektivischen) Sichtweisen auf die Objekte. Nicht jede*r zu jedem, aber von mehreren zu vielen. Die Besuchenden nähern sich den Exponaten, die sie am meisten ansprechen – somit sind vielfältige Zugänge zu dem Themenkomplex möglich. Dort können sie natürlich die sachliche kuratorische Einordnung in Form klassischer Exponatbeschriftungen erfahren oder aber auch ihre virtuellen Begleiter*innen erzählen lassen. Geordnet nach unterschiedlichen Themen und begleitet von den Protagonist*innen können sich hier die Besucher*innen auf die Objekte und Fragestellungen einlassen, die sie besonders interessieren. So setzt sich langsam aus vielen einzelnen Aspekten ein Gesamtbild zusammen. Dabei werden immer wieder auch Verweise auf die Gegenwart eingebunden, so dass die Gäste ihre eigene Erfahrungswelt mit der Geschichte der Frühindustrialisierung verbinden können. Die Besucher*innen sollen so in die Lage versetzt werden, über die historische Reflektion Verbindungen zu Gegenwartsproblemen herzustellen. Damit nimmt die Dauerausstellung eine wichtige Brückenfunktion wahr, die zwischen Vergangenheit und Gegenwart vermittelt und Orientierungswissen für die Zukunft bereitstellt.

Sowohl Remise als auch Kannegießer'sche Fabrik sollen in Zukunft in allen Ausstellungs- und Veranstaltungsbereichen barrierefrei zugänglich sein. Barrierefreiheit ist eine Querschnittsaufgabe, die nicht nur baulich umzusetzen ist, sondern die gesamte Ausstellungsgestaltung umfasst. Wichtige Bestandteile des Ausstellungskonzeptes umfassen z. B. alternative mediale Vermittlungstechniken. Dazu zählen sensorisch-haptische Angebote ebenso wie die Verwendung unterschiedlicher Textformen (leichte Sprache, Gebärdensprache, Blindenschrift). Die Ausstellungseinbauten sind unterfahrbar zu gestalten, das Raumkonzept wird eine besucher*innenfreundliche Wegeführung sowie den besonderen Platzbedarf für bestimmte Personengruppen (z. B. Rollstuhlfahrer*innen oder Nutzer*innen von Rollatoren) berücksichtigen.

Zu den weiteren Modernisierungsmaßnahmen zählt die Errichtung eines Besucher*innenzentrums mit modernem Foyer und einem Veranstaltungsraum. Dieses zurzeit im Bau befindliche Zentrum wird zudem das Engels-Haus mit dem Museum für Frühindustrialisierung verbinden, so dass die inhaltlich-konzeptionelle Beziehung der beiden Museen dann auch baulich umgesetzt sein wird.



© Stadt Wuppertal/Medienzentrum; Foto: Stefanie vom Stein

Bild 4
Tapetenzimmer

Gefördert werden die Modernisierungsprojekte des MIK Museum Industriekultur Wuppertal durch den LVR, das Land NRW und im Rahmen einer Bundesförderung. Auf Grund der Coronapandemie musste die Eröffnung des Engels-Hauses in das Jahr 2021 verschoben werden. Der Gesamtkomplex inklusive Besucher*innenzentrum und Museum für Frühindustrialisierung wird voraussichtlich nicht vor 2022 eröffnet werden.

Museums-Info

Zentrum für Stadtgeschichte und Industriekultur Wuppertal

Hofaue 51
42103 Wuppertal

Tel	0202 563 4735
Mail	ankerpunkt@stadt.wuppertal.de
Web	www.mik-wuppertal.de
FB	www.facebook.com/mikmuseumindustriekulturwuppertal/
YT	www.youtube.com/c/MIKMuseumIndustriekulturWuppertal/featured

MUSEUM BURG LINN KREFELD

Neue Dauerausstellung auf Burg Linn

Auf Burg Linn halten wieder die Ritter Einzug: Sie stammen aus verschiedenen Jahrhunderten und sollen künftig die oberen Säle der Burg bewachen. Im letzten Jahr erfolgte eine entsprechende Neugestaltung der Räume. Die museale Dauerausstellung auf der Burg soll, beginnend mit den Renaissance- und Barock-Sälen, einen tiefgreifenden Wandel durchlaufen. Die neue optische Gestaltung und den modernen Look der Ausstellung haben zwei Studenten der Medieninformatik an der Hochschule Rhein-Waal konzipiert.



© Stadt Krefeld; Presse und Kommunikation; Lothar Strücken

Die beiden Studenten Felix Groß (2. v. l.) und Patrick Binzenhöfer (M.) haben gemeinsam mit Kurator Boris Schuffels das neue Ausstellungskonzept entwickelt. Sigrid Augustin (l.) und Monika Klingen von der Bürgerstiftung unterstützen das Projekt.

Konkret soll es bei der neu konzipierten Ausstellung um die Geschichte des Rittertums und des Burgenbaus gehen. Dazu wird die Dauerleihgabe eines Kölner Sammlers genutzt, der dem Museum unlängst mehrere aufwändige Repliken von Ritterrüstungen und eine große Anzahl an Waffen überlassen hat.

Anhand dieser Nachbildungen wird die Entwicklung des Rittertums seit dem 10. Jahrhundert nachgezeichnet. Die optisch deutlich aufgewerteten Texttafeln liefern dazu passende Erklärungen und bieten erstmals auch Zusammenfassungen in englischer Sprache. „So wie die Burg bisher bespielt wurde, konnte es vorkommen, dass Kinder im schlimmsten Fall beim Verlassen des Geländes in Bezug auf Ritter und Burgen nicht wirklich schlauer geworden waren“, sagt Kurator Boris Schuffels. Das soll sich nun ändern. Daneben werden weiterhin authentische Funde aus der Region in Schaukästen zu sehen sein.

Die beiden Studenten und der Kurator standen vor der schwierigen Aufgabe, Geschichte spannend zu erzählen, ohne dabei die Einschränkungen der Corona-Pandemie außer Acht zu lassen. „Moderne museumspädagogische Mittel des Anfassens und Begreifens sind im Moment schwierig umsetzbar. Puzzle oder Bausteine, selbst Touchscreens, sind eigentlich nicht nutzbar“, erläutert Museumleiterin Jennifer Morscheiser. Trotzdem sollen die Besucher*innen auf lebendige Weise die Welt der Ritter kennenlernen. Bis April 2021 soll der Umbau fertig sein – dann werden im nächsten Schritt und nach gleichem Grundkonzept der Bergfried und der Burghof umgestaltet.

Pressedienst Stadt Krefeld/jn

MUSEUM
www.museumburglinn.de

LVR-FREILICHTMUSEUM LINDLAR

Kleine Scheune, vielfältige Nutzung – Die Scheune Großhecken neu entdecken

Seit 1998 ist die Mehrzweckscheune aus Rösrath-Großhecken Teil der Baugruppe Oberlingenbach im LVR-Freilichtmuseum Lindlar. Aktuell wird die bestehende Ausstellung grundlegend überarbeitet und steht Besucher*innen ab dem Frühjahr 2021 mit neuer inhaltlicher Ausrichtung wieder offen.

Neben Schweine- und Hühnerstall, Werkstatt, Abort und Backofen befindet sich in dem landwirtschaftlichen Nebengebäude aus dem 19. Jahrhundert ein feuerbetriebener Dörrofen, der bis in die 1920er Jahre in Betrieb



© LVR-ZMB; Foto: Stefan Arendt

Historischer Dörrofen in der Scheune Großhecken

war. Vor allem Pflaumen, aber auch andere Obst- und Gemüsesorten wurden dort für den Eigenbedarf sowie die gewerbliche Nutzung getrocknet.

Ein besonderer Fokus bei der Neukonzeption wird auf die notwendige Vorratshaltung mit der Verarbeitung eigener Erzeugnisse gelegt, zu der auch das Dörren von Nahrungsmitteln zählt. Vor allem Frauen sorgten dafür, dass der Familie über die Wintermonate ausreichend konservierte Lebensmittel zur Verfügung standen. Das Wissen über das Einkochen, Einmachen, Dörren oder die Krautherstellung gaben sie über Generationen hinweg weiter. So blieben die Techniken der Haltbarmachung fast unverändert, bis im Laufe des 20. Jahrhunderts neue Haushaltsgeräte sowie eine verbesserte Lebensmittelversorgung Änderungen zuließen.

Dazu zählten unter anderem Sterilisierungsapparate, die durch Hitze Schädlinge in Eingemachtem reduzierten und dieses luftdicht verschlossen. Durch die Entwicklung des Einkochens konnten große Mengen an Obst und Gemüse sowie vorgekochte Speisen konserviert werden. Aber auch die Verbreitung von Kühlschränken und Gefriertruhen verbesserte die Vorratshaltung, denn so konnte selbst leichtverderbliche Nahrung über einen längeren Zeitraum genießbar bleiben.

Neben der Darstellung der Arbeitsprozesse, die in der Mehrzweckscheune aus Großhecken ausgeübt wurden, erfahren Besucher*innen zudem viel Spannendes über die Familiengeschichte und Baugeschichte der Scheune. Fotos aus dem Familienalbum und Interviews mit Angehörigen und Bekannten runden die Präsentation ab und vermitteln einen anschaulichen Einblick in die abwechslungsreiche Geschichte dieses kleinen, auf den ersten Blick unscheinbaren, Gebäudes.

LVR-Freilichtmuseum Lindlar, Ninon Noack

MUSEUM
www.freilichtmuseum-lindlar.lvr.de

BÜRGERMEISTER-STROOF-HAUS BONN-BEUEL

Präsentation zur Baugeschichte des Bürgermeister-Stroof-Hauses

Eine kleine Ausstellung im Bürgermeister-Stroof-Haus dokumentiert anschaulich die verschiedenen Bau-, Verfalls- und Restaurierungsphasen des historisch bedeutsamen denkmalgeschützten Hauses.

Das Haus wurde um 1720 errichtet und Ende des 18. Jahrhunderts von dem späteren Bürgermeister Leonhard Stroof erworben. Das Wohnhaus mit einer kleinen bäuerlichen Hofanlage war seit 1808 das erste Amtshaus der neu gegründeten Gemeinde Vilich, Kern des heutigen Bezirks Bonn-Beuel. Nach dem Tod von Stroof 1825 wurde es bis in die 1960er Jahre nur noch als Bauernhof genutzt.

1960–1985
Verfall des Hauses

Die neuen Eigentümer*innen, die das Anwesen 1938 von den Nachkommen Stroofs erworben hatten, zogen in ein neues Haus, das anstelle der alten Scheune errichtet wurde. Auch das historisch bedeutende Wohnhaus verfiel rapide. 1978 brachte ein auf Glatteis ausgerutschter Linienbus die nördliche Hausecke zum Einsturz. Die Besitzer*innen wollten es abreißen lassen und durch einen modernen Neubau ersetzen.

1985–1990
Rettung durch den Verein

Dem Denkmal- und Geschichtsverein Bonn-Rechtsrheinisch e. V. gelang es unter der Führung von Ruth Hieronymi und Carl J. Bachem, die Politik und die Bürgerschaft von dem Wert dieses einzigartigen historisch bedeutenden Bauwerks zu überzeugen. 1983 wurde das Haus unter Denkmalschutz gestellt und 1985 von der Stadt Bonn gekauft. Damit begann die Rettung.

1987–1990
Renovierung



© Denkmal- und Geschichtsverein Bonn-Rechtsrheinisch e.V.

Ausstellungsplakat „Das Bürgermeister-Stroof-Haus im Wandel der Zeit“

Im Laufe der Renovierung stellte sich heraus, dass das Haus einmal bunt ausgemalt war – für rheinische Fachwerkbauten einmalig! Besondere Schmuckstücke sind auch die Kölner Stuckdecke im Kleinen Salon im Obergeschoss und das Wandpaneel in der Amtsstube. 1990 wurde das in authentischer Weise wiederhergestellte Haus „neu“ eingeweiht. Das Obergeschoss wurde zunächst weiter für private Wohnzwecke genutzt.

2009
Übernahme durch den Verein

Nachdem die Mieter*innen 2008 ausgezogen waren, konnte der Verein das Haus in seine Regie übernehmen und es zu einer Beueler Kulturstätte machen: „Haus der Geschichte im rechtsrheinischen Bonn“.

Der Verein hat so eine museale Erinnerungsstätte für den ersten Bürgermeister und die kommunalen Anfänge Beuels im 19. Jahrhundert geschaffen. Zugleich ist es Forschungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte für die interessierte Öffentlichkeit.

2012–2019
Weitere Maßnahmen

Zwischen 2012 und 2019 erfolgten weitere Renovierungsmaßnahmen durch den Verein. So wurden Brunnen- und Räucherkammer wieder in ihren Originalzustand versetzt, der Steinboden und die Feuerwand in der Küche restauriert und der originale Boden im Obergeschoss freigelegt. Der Verein hat für die Restaurierung und die Ausstattung des Hauses insgesamt 70.000 Euro aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden investiert. Der Landschaftsverband Rheinland gewährte einen Zuschuss und die Stadt übernahm die Kosten für die Restaurierung von zwei Zimmern sowie für Baumaßnahmen an Dach und Fassade.

Bürgermeister-Stroof-Haus, Angela Neuhaus/jn

MUSEUM
www.denkmalverein-bonn.de/buergermeister-stroof-haus
www.hgv-beuel.de

„beuys 2021. 100 jahre joseph beuys“

Das Land Nordrhein-Westfalen feiert den 100. Geburtstag des Künstlers

Julia Nückel

Joseph Beuys (1921–1986) gehört zu den weltweit bedeutendsten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Der in Krefeld am Niederrhein geborene Künstler war Zeichner, Bildhauer, Aktions- und Installationskünstler, Lehrer, Politiker und Aktivist. Mit seinem progressiven Kunstbegriff und seinen Ideen von Demokratie und Freiheit hat er die (Kunst-)Welt nachhaltig geprägt. Beuys setzte sich in seinem umfangreichen und vielseitigen Werk mit Fragen des Humanismus, der Sozialphilosophie und der Anthropologie auseinander. Mit seinem interdisziplinären Ansatz verfolgte er das Ziel, Kunst und Leben miteinander zu verbinden. Ausgehend von der Anthroposophie Rudolf Steiners entwickelte Beuys sein Konzept des „erweiterten Kunstbegriffs“ und der „Sozialen Plastik“, denen die Idee zugrunde liegt, dass die Gesellschaft durch Kunst verändert werden kann und die Gesellschaft als sozialer Organismus selbst als ein Gesamtkunstwerk zu betrachten ist. Eng mit diesem Konzept verknüpft ist Beuys‘ berühmte Aussage „Jeder Mensch ist ein Künstler“. Der Mensch als ein freies, schöpferisches Wesen könne demnach seine kreativen Potenziale zum Wohl der Gesellschaft einsetzen und somit die Gesellschaft aktiv mitgestalten. So betrachtete Beuys auch sein Leben als ein zu formendes Material und differenzierte nicht mehr zwischen seiner Biografie und seinem künstlerischen Werk (Bild 1).

Joseph Beuys hat wie kein anderer Künstler seiner Zeit die Kunst mit gesellschaftlichen Prozessen verbunden, um sie auf diese Weise auf die Lebenswirklichkeit der Menschen zu übertragen. Das Verständnis von Demokratie und Freiheit, die Abhängigkeit von Wirtschaft und Umwelt sowie das Verhältnis von Politik und Kunst waren zentrale Themen, mit denen sich der Künstler beschäftigte. Indem er die Kunst als eine schöpferische, verändernd wirkende Kraft betrachtete, schrieb er ihr eine universelle Bedeutung für Politik, Wissenschaft, Philosophie und Wirtschaft zu. Als prägende Lehrerpersönlichkeit an der Düsseldorfer Kunstakademie widmete er sich zentralen Fragen von Lehre und Bildung und hinterfragte das akademische System sowie die traditionellen Institutionen. Beuys’ zentrales Anliegen war das durch die Kunst erweiterte Denken und Handeln.

Noch heute sind seine Ideen aktuell und sein Einfluss in künstlerischen und gesellschaftlichen Diskursen zu spüren.

Artikelinformation

Dieser Artikel wurde von Julia Nückel, Volontärin in der LVR-Museumsberatung, auf der Grundlage und unter Zuhilfenahme bereitgestellter Unterlagen sowie recherchierter Informationen als redaktioneller Beitrag zum Themenschwerpunkt der Ausgabe erstellt.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021; Foto: Klaus Staeck

Bild 1
Joseph Beuys, Dillinger Aktion vor dem Kino „biograph“ in Chicago, 14. Januar 1974

„beuys 2021. 100 jahre joseph beuys“

In diesem Jahr wäre Joseph Beuys 100 Jahre alt geworden. Diesen runden Geburtstag nimmt das Land Nordrhein-Westfalen zum Anlass, den herausragenden Künstler sowie sein komplexes künstlerisches Schaffen und Wirken zu würdigen, neu zu entdecken und kritisch zu befragen. „beuys 2021. 100 jahre joseph beuys“ ist ein Projekt des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) als Träger (Bild 2). Das Jubiläumsprogramm bietet ein umfangreiches und vielseitiges Angebot an Ausstellungen, Veranstaltungen und Projekten. Rund 25 Museen, Kulturinstitutionen und Hochschulen in NRW widmen sich dem im Rheinland geborenen Künstler.

Das Projekt wird von Prof. Dr. Eugen Blume und Dr. Catherine Nichols geleitet und ist bei Prof. Dr. Timo Skrandies am Institut für Kunstgeschichte der HHU angesiedelt. Schirmherr des Jubiläumsjahres ist Ministerpräsident Armin Laschet. „Joseph Beuys hat von Nordrhein-Westfalen aus weltweit Kunstgeschichte geschrieben. Er zählt zu den bekanntesten Kunstschaffenden Deutschlands und hat als Bildhauer, Aktionskünstler und Zeichner den Kunstbegriff revolutioniert. Der 100. Geburtstag von Joseph Beuys ist ein hervorragender Anlass, um zurückzublicken auf einen einflussreichen Künstler, der begeistert und inspiriert, der hinterfragt und zum Nachdenken anregt, der Kunst unabdingbar mit dem Leben, mit der Philosophie und Wissenschaft verbunden hat. Mit ‚beuys 2021‘ wollen wir den ‚Mann mit dem Filzhut‘ und sein Werk würdigen, ihn neu entdecken und seine Denkanstöße in die heutige Zeit übersetzen“[1], so der Ministerpräsident.

Ausstellungen, Aktionen und Performances sowie Theater-, Musik- und Lehrveranstaltungen nehmen Beuys und sein komplexes Werk aus verschiedenen Perspektiven in den Blick und bringen es in einen Dialog mit aktuellen künstlerischen Entwicklungen. Inhaltliche Schwerpunkte bilden hierbei unter anderem das Frühwerk des Künstlers, seine Performance- und Aktionskunst, sein politischer Aktivismus und seine Institutionskritik, die Fluxus-Bewegung, der „Erweiterte Kunstbegriff“ und die „Soziale Plastik“, die Akademie, künstlerische Vorbilder wie Lehmbruck und Duchamp sowie der eigene Einfluss auf nachfolgende Künstler*innengenerationen. Geplant sind zudem eine Ringvorlesung, in der sich Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Disziplinen mit dem Künstler befassen, ein „Beuysradio“ sowie ein Orchesterwerk des Komponisten Heiner Goebbels.

Bild 2
Logo zum Jubiläumsjahr „beuys 2021“. Gestaltung: cyan berlin

Besucher*innen aus dem In- und Ausland sind eingeladen, sich mit der Bedeutung von Joseph Beuys und seinen visionären Ideen für die zeitgenössische internationale Kunst sowie für unsere Gesellschaft auseinanderzusetzen. Das Jubiläumsprogramm soll dazu anregen, ausgehend vom Werk des einflussreichen Künstlers, über zentrale Fragen und Themen unserer Zeit zu diskutieren.

Auf der Website www.beuys2021.de werden Ausstellungsangebote und Veranstaltungen von „beuys 2021“ vorgestellt.

Information

Projektbüro beuys 2021
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Institut für Kunstgeschichte

Gebäude 24.21.00.67
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Tel 0211 811 07 90
Web www.beuys2021.de
FB www.facebook.com/beuys2021/
IG www.instagram.com/beuys2021/

Anmerkungen

1 Projektbüro „beuys 2021. 100 jahre joseph beuys“. (2020, 23. Januar Das Land Nordrhein-Westfalen feiert 2021 den 100. Geburtstag von Joseph Beuys [Pressemeldung]. Abgerufen von https://beuys2021.de/sites/default/files/2020-01/beuys2021_pm_de_01.pdf (Stand: 11.01.2021).

Joseph Beuys und die Schamanen

Sonderausstellung im Museum Schloss Moyland 2. Mai bis 29. August 2021

Dr. Barbara Strieder

Den 100. Geburtstag von Joseph Beuys 2021 feiert das Museum Schloss Moyland mit zahlreichen Veranstaltungen und einer großen Sonderausstellung. Diese ist Teil des Jubiläumsprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen „beuys 2021. 100 jahre joseph beuys". Die interdisziplinäre Ausstellung „Joseph Beuys und die Schamanen" zeigt erstmalig Werke von Joseph Beuys zusammen mit ethnologischen Objekten schamanischer Lebenswelten aus dem zirkumpolaren, eurasischen Raum.



© Stiftung Museum Schloss Moyland; Foto: Maurice Dorren

Dr. Barbara Strieder

ist seit 1994 Leiterin der Graphischen Sammlung der Stiftung Museum Schloss Moyland und hat 2018 die Kommissarische Künstlerische Direktion des Hauses übernommen. Sie kuratiert zusammen mit der Ethnologin Ulrike Bohnet die Ausstellung „Joseph Beuys und die Schamanen". Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Romanistik. Von 1989 bis 1993 leitete sie die Galerie der Stadt Kornwestheim. Veröffentlichungen zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, u. a. zu Joseph Beuys, Jürgen Brodwolf, Hans Meyboden, Paul Schwer und herman de vries. Konzeption und Durchführung von zahlreichen Ausstellungen und Symposien zum Werk von Joseph Beuys im In- und Ausland: u. a. „Joseph Beuys Plastische Bilder 1947–1970", „Joseph Beuys: die Materialien und ihre Botschaft" und die Symposien „Joseph-Beuys-Symposium Kranenburg 1995" und „Filz, Fett, Honig, Gold, Blut… Zur Material-Ikonografie bei Joseph Beuys".

Das Phänomen des Schamanismus und seine Aktualität

In der Ausstellung vermittelt eine ethnologische Darstellung der schamanischen Weltsicht ein Grundverständnis vom historischen und zeitgenössischen Schamanismus im indigenen Kontext. Sie bringt Besucher*innen die historischen und mythischen schamanischen Lebenswelten nahe, auf die Beuys sich vielgestaltig bezogen hat.

Magier*innen, Heiler*innen, Seelenführer*innen – die Bezeichnungen für die spirituellen Vermittler*innen zwischen sichtbarer und unsichtbarer Wirklichkeit sind so facettenreich wie ihre Aufgabenfelder im Kontext einer schamanischen Weltsicht und deren Echo innerhalb der west-östlichen Kulturgeschichte. Sie waren und sind schillernde Protagonist*innen und Projektionsflächen sowohl in der Verhandlung eurasischer Identität als auch im globalen Netzwerk eines spirituellen Pluralismus.

Krankenheilung, Jagdzauber, Orakel und Übergangsrituale: Seit der frühen Menschheitsgeschichte agieren Schaman*innen in Schwellenbereichen zwischen Leben und Tod, reisen als Krisenmanager*innen zwischen den Welten der Menschen und der Geister und verhandeln überlebenswichtige Belange ihrer Gemeinschaften. Als Hüter*innen traditionellen Wissens vermitteln Schaman*innen bis heute archaische Rituale,

Foto: Ørjan Olsen, Archiv: The National Library of Norway



Bild 1
Sojotenschamane,
Südsibirien, August 1914,
Glaspositiv



Foto: Ute Klophaus, Museum Schloss Moyland, Joseph Beuys Archiv © bpk/Stiftung Museum Schloss Moyland/Leihgabe der Ernst von Siemens Kunststiftung

mythologische Kenntnisse und eine spirituelle Weltsicht (Bild 1).

Joseph Beuys und der Schamanismus

Joseph Beuys' eigene Beschäftigung mit der Thematik wird anhand der beiden untrennbar miteinander verknüpften Aspekte Person und (bildnerisches) Werk veranschaulicht. Beuys thematisierte in frühen Werken immer wieder Schamanen und die Kontexte, in denen diese agieren. Die Figur des Schamanen verkörperte für Beuys grundlegende Manifestationen spiritueller Zusammenhänge. Er betrachtete dessen Handlungen als therapeutisches Wirken für die Gemeinschaft, verbunden mit einer Mittlerfunktion zwischen Natur und Kosmos, zwischen Materiellem und Spirituellem. Zudem nahm Beuys, etwa in Aktionen, die Rolle des Schamanen an oder bediente sich schamanischer Praktiken. Er belebte auf vielfältige Weise die Figur des Schamanen für sich und richtete seinen Blick dabei auf den für ihn so wichtigen eurasischen Raum (Bild 2).

Bild 2
Joseph Beuys, 1976, Baryt, s/w, Doppelbelichtung

Schamanismus in der zeitgenössischen Kunst

Schamanismus ist unter zeitgenössischen Künstler*innen wie auch in weiten Kreisen der Gesellschaft ein Thema mit hohem Aktualitätswert. Ergänzend zum Ausstellungsthema befassen sich daher einige zeitgenössische künstlerische Positionen mit der Relevanz von Schamanismen in Kunst und Gesellschaft in der westlichen Welt wie auch im eurasischen Raum, nicht zuletzt vor dem Hintergrund existentieller, globaler Fragestellungen.

Dem interdisziplinären Ansatz der Ausstellung entsprechend, werden auch Positionen von Kunstschaffenden mit kulturellen Wurzeln in Sibirien und der Mongolei gezeigt, die dezidiert an die spirituellen, künstlerischen und handwerklichen Traditionen und Ressourcen ihrer Ethnien – der Nanai bzw. der Mongolen – anknüpfen.

Die thematische Bandbreite zeitgenössischer künstlerischer Aneignungen von Schamanismus reicht von persönlich-spiritueller Sinnstiftung, Kapitalismus- und Zivilisationskritik hin zu radikal feministischen Ansätzen, postkolonialen Diskursen und transformatorischen Strategien im Anthropozän, oftmals getragen von Sorge um das Schicksal von Natur, Umwelt und (nicht-) menschlichem Leben. Dabei zeichnen sich eher individuelle Entwürfe ab, als – wie es bei Beuys der Fall war – globale Konzepte, die auf die gesamte Menschheit und ihre Zukunft abzielen. So wird in der Ausstellung von der zukunftsorientierten, nunmehr aber historischen Beschäftigung mit der Schamanenfigur durch Beuys ein Bogen in die Gegenwart gespannt und gleichzeitig die aktuelle Relevanz des Beuys'schen Ansatzes reflektiert.

Das Museum und internationale Beuys-Zentrum

Das Museum Schloss Moyland beherbergt den weltweit größten Bestand an Werken von Joseph Beuys und das umfangreiche Joseph Beuys Archiv. Es ist Forschungszentrum zu Beuys und vergibt seit 2011 den interdisziplinären Joseph Beuys Preis für Forschung.

Die frühe Schaffensphase von Beuys, während derer die Werke zur Schamanenthematik v. a. entstanden, bildet den Schwerpunkt des gesamten Sammlungsbestandes. Das Joseph Beuys Archiv verfügt mit seinen unterschiedlichen Archivbereichen und seinem umfangreichen Foto- und Filmbestand über relevantes Material etwa zu Aktionen im Kontext von Beuys' Auseinandersetzung mit der Rolle des Schamanen.

Das Museumserlebnis wird in Moyland durch die unmittelbare Nachbarschaft von Kunst und Natur intensiviert. Über den Kunstgenuss hinaus bietet der Park, der in die weite niederrheinische Landschaft eingebettet ist, zahlreiche Eindrücke.

Museums-Info

Museum Schloss Moyland

Am Schloss 4
47551 Bedburg-Hau

Tel	02824 9510-60
Mail	info@moyland.de
Web	www.moyland.de
FB	www. facebook.com/MuseumSchlossMoyland
TW	www. twitter.com/moylandmuseum
IG	www. instagram.com/museum_schloss_moyland/
YT	www. youtube.com/MuseumSchlossMoyland

Allgemeines zur Ausstellungssituation

Bedingt durch die wiederholte Schließung der Museen im Zuge der Lockdown-Maßnahmen – begründet in den hohen Infektionszahlen und der raschen Ausbreitung des Corona-Virus – sind erneut Sonderausstellungen abgesagt, verschoben oder Laufzeiten verändert bzw. verlängert worden.

Die hier dargestellten Informationen beruhen auf dem Stand Januar 2021. Bis zum Erscheinen dieser Ausgabe können sich die aufgeführten Ausstellungsvorhaben und deren Laufzeiten bereits (erneut) verändert haben. Wir bitten daher um Ihr Verständnis, dass eine Abbildung des aktuellen Ausstellungsgeschehens in den rheinischen Museen derzeit nicht möglich ist und raten Ihnen, sich bei geplanten Museums- oder Ausstellungsbesuchen auf den Websites der Museen über die dann aktuelle Situation (Laufzeiten, Öffnungszeiten, Zugangsbedingungen etc.) im jeweiligen Haus zu informieren.

K20 K21 KUNSTSAMMLUNG NORDRHEIN-WESTFALEN K20 KUNSTSAMMLUNG AM GRABBEPLATZ

DÜSSELDORF

Jeder Mensch ist ein Künstler. Kosmopolitische Übungen mit Joseph Beuys

27.03.–15.08.2021

Mit der Ausstellung „Jeder Mensch ist ein Künstler. Kosmopolitische Übungen zu Joseph Beuys“ feiert die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen 2021 das Jubiläum einer der prägendsten Künstlerfiguren des 20. Jahrhunderts.

Die Schau bietet einen tiefgreifenden Einblick in das kosmopolitische Denken von Joseph Beuys und veranschaulicht, wie es sich in seinem künstlerischen Werk manifestiert. Dabei liegt der Fokus auf den Aktionen und performativen Arbeiten des Künstlers, die in der Ausstellung in Form von Filmen und Fotografien dokumentiert werden. Als handelnde, sprechende und sich bewegende Figur untersuchte Beuys in seiner Aktions- und Performance-Kunst die zentrale und radikale Idee seines Erweiterten Kunstbegriffs: „Jeder Mensch ist ein Künstler“. Das Ziel seines universalistischen Ansatzes war es, die Gesellschaft von Grund auf zu erneuern.

Im K20 treten internationale zeitgenössische Künstler*innen in einen vielschichtigen, transkulturellen Dialog mit den Werken Beuys', um dessen bis heute unbestrittene Wirkungskraft für die Zukunft weiterzudenken. Aus heutiger Perspektive bestätigen, befragen und erweitern die Künstler*innen seine Thesen zu den Möglichkeiten einer von der Kunst her gedachten Zukunft.

K20 K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen/jn

MUSEUM
www.kunstsammlung.de

VON DER HEYDT-MUSEUM WUPPERTAL

Aus der Zeit gerissen. Joseph Beuys: Aktionen – fotografiert von Ute Klophaus

19.09.2021–09.01.2022

Anknüpfend an das *24-Stunden-Happening*, das 1965 in der Galerie Parnass in Wuppertal stattfand, präsentiert die Ausstellung „Aus der Zeit gerissen. Joseph Beuys: Aktionen – fotografiert von Ute Klophaus“ Fotografien von Ute Klophaus (1940–2010), in denen die Aktionen von Joseph Beuys (1921–1986) festgehalten sind. Ihre Arbeiten zeigen aus dem Fluss der Zeit „herausgerissene Momente“ der performativen Kunst von Beuys und vermitteln zugleich die besondere Ausstrahlung, Intensität und Energie des Akteurs der Handlung. Die Ausstellung basiert auf den reichen Beständen an Klophaus-Fotos der Sammlung Lothar Schirmer, München.

Das *24-Stunden-Happening*, eines der wichtigsten Ereignisse der internationalen Fluxus-Bewegung, an dem neben Joseph Beuys auch Nam June Paik, Bazon Brock, Tomas Schmit, Wolf Vostell u. a. teilnahmen, war für die gebürtige Wuppertalerin Ute Klophaus ein Schlüsselerlebnis. Die Beschäftigung mit Beuys wurde der Schwerpunkt ihrer fotografischen Tätigkeit. Die Fotografien von Ute Klophaus verdeutlichen ihre Fähigkeit, über das Visuelle hinausgehende Wahrnehmungen sichtbar zu machen und die verborgenen, schwer fassbaren Aspekte, die den Weltenentwurf von Beuys mitformen, anzudeuten.

Von der Heydt-Museum/jn

MUSEUM
www.von-der-heydt-museum.de

LEHMBRUCK MUSEUM DUISBURG

Lehmbruck – Beuys. Alles ist Skulptur

26.06.–17.10.2021

„Alles ist Skulptur!“ Das neue Jahr steht ganz im Zeichen des Jahrhundertkünstlers Joseph Beuys, dessen Geburtstag sich zum 100. Mal jährt. Das Revolutionäre seiner Kunst hat das Lehmbruck Museum bereits vor 35 Jahren in einem Festakt gewürdigt: Am 12. Januar 1986 nahm Joseph Beuys den Wilhelm-Lehmbruck-Preis, die international renommierte Auszeichnung für Bildhauerei, entgegen. In seiner heute legendären Rede dankte

Beuys seinem „Lehrer" Wilhelm Lehmbruck, dessen Werk eine Art Initialzündung auslöste: „[...] unmittelbar ging mir die Idee auf, eine Intuition also: Skulptur – mit der Skulptur ist etwas zu machen. Alles ist Skulptur, rief mir quasi dieses Bild zu."

Es gibt zahlreiche Bezugspunkte zwischen Lehmbruck und Beuys. Die wichtigste Gemeinsamkeit ist, dass beide Künstler davon überzeugt waren, dass Skulptur die Kraft hat, nicht nur die Welt zu erklären, sondern unser soziales Gefüge zum Besseren zu verändern. Skulptur ist das Mittel zur Transformation, Erneuerung und Veränderung. Dem Werk beider Künstler, die am Niederrhein geboren sind und an der Kunstakademie in Düsseldorf Bildhauerei studiert haben, ist eine tragische Komponente eigen: Die Kriegserfahrung hat deutliche Spuren im Werk beider Künstler hinterlassen. Vielleicht sind es die Spuren dieser existenziellen Erfahrung, die Joseph Beuys spürte, als er zum ersten Mal die Abbildung einer Skulptur von Lehmbruck sah, die einen so tiefen Eindruck hinterließ, dass er daraufhin beschloss, Bildhauer zu werden. „Heute gehört Joseph Beuys, der unser Verständnis von Skulptur revolutioniert hat, zu den einflussreichsten Künstlern des 20. Jahrhunderts", so Dr. Söke Dinkla, Direktorin des Lehmbruck Museums. „Er hat die Grenzen der Kunst erweitert, um die so gewonnene Freiheit auf die Gesellschaft als Ganzes zu übertragen."

Anlässlich des 100. Geburtstages von Joseph Beuys zeigen das Lehmbruck Museum in Duisburg und die Bundeskunsthalle in Bonn zeitgleich zwei sich ergänzende Ausstellungen, die erstmals so umfassend die Werke der beiden Künstler in Beziehung setzen.

Lehmbruck Museum/jn

MUSEUM
www.lehmbruckmuseum.de

STÄDTISCHES MUSEUM ABTEIBERG MÖNCHENGLADBACH

Institutionskritik. Das Museum als Ort der permanenten Konferenz (J. B.)

03.06.–24.10.2021

Anlässlich des großen Ausstellungs- und Veranstaltungs-Festivals „beuys 2021" in NRW will das Museum Abteiberg einen besonderen Akzent setzen. Mit zwei Projekten werden die Beuys' Zeit und die Gegenwart in Beziehung zueinander gesetzt.

Die Archivausstellung „Werkstattbericht Sammlung Archiv Andersch" zeigt erstmalig Dokumente von Joseph Beuys aus der Sammlung und dem Archiv von Erik Andersch mit Materialien zu Fluxus und benachbarten Künsten aus den 1960er bis 1980er Jahren. Angeregt von Joseph Beuys' Verständnis der Institution Museum reflektieren die Kuratorinnen der Ausstellung ihre aktuelle Arbeit hinter den Kulissen. In Anspielung auf Beuys' Gedanken über die Bedeutung der Institution Museum wird es nicht nur um eine Ausstellung gehen: Beuys' Geschichte in Mönchengladbach gibt Anlass dazu, gemeinsam mit dem Publikum die Aufgaben des Museums – das Sammeln, Bewahren, Forschen, Präsentieren und Vermitteln – auf neue Weise zu thematisieren.

Seit dem Erwerb von Sammlung/Archiv Andersch 2017 sind die Mitarbeiter*innen des Museums damit befasst, den umfangreichen Neuzugang zu inventarisieren sowie dessen langfristige Präsentation und Lagerung in einem Schaumagazin und Fluxus-Archiv vorzubereiten. Die Kollektion von Erik Andersch beinhaltet Kunstsammlung, Kunstbibliothek sowie historische Dokumente zahlreicher Künstler*innen.

Parallel zu der Archivausstellung wird ein neues ortsspezifisches Projekt zu erleben sein, in dem sich die Mönchengladbacher Tradition seit Beuys' großer Schau 1967 fortsetzt: Die Institution Museum wird 2021 nochmals neu untersucht und künstlerisch befragt, dazu eingeladen ist die Künstlerin Ghislaine Leung (*1980). Die Einzelausstellung der in London lebenden Künstlerin präsentiert Werke, die vom Museum Abteiberg in Auftrag gegeben und über einen Zeitraum von einem Jahr 2020/21 produziert wurden.

Städtisches Museum Abteiberg/jn

MUSEUM
www.museum-abteiberg.de

KUNSTMUSEEN KREFELD, KAISER WILHELM MUSEUM

Kunst = Mensch. Joseph Beuys in Krefeld

28.03.–01.08.2021

Joseph Beuys (1921–1986), einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts, zählt auch zu den berühmtesten Söhnen der Stadt Krefeld. Anlässlich seines 100. Geburtstags richten zahlreiche Museen weltweit Ausstellungen aus. Die Kunstmuseen in Beuys' Geburtsstadt beteiligen sich an dem großen Jubiläumsprojekt mit zwei Ausstellungen, einer Präsentation der eigenen Sammlung sowie einem breit gefächerten Vermittlungsprogramm.

Als einziges Haus in Nordrhein-Westfalen besitzt das Kaiser Wilhelm Museum ein Raumensemble von Joseph Beuys, das so erhalten ist, wie der Künstler es zu Lebzeiten eingerichtet hat. Zum Auftakt des Beuys-Jahres 2021 zeigen die Kunstmuseen Krefeld, ergänzend zu den fest installierten Beuys-Räumen, unter dem Titel „Kunst = Mensch. Joseph Beuys in Krefeld" eine Präsentation von weiteren Werken und Dokumenten des Künstlers aus eigenem Bestand, deren Mittelpunkt der Vortrag *Kunst = Mensch* bildet, den Beuys anlässlich

der Erwerbung des Hauptwerks *Barraque D'Dull* Odde hielt und den er später zur Aktion erklärte.

Beuys und Duchamp. Künstler der Zukunft

08.10.2021–16.01.2022

In der Hauptausstellung des Museums im Beuys-Jahr 2021 „Beuys und Duchamp. Künstler der Zukunft" wird zum ersten Mal das Werk von Joseph Beuys dem Œuvre des französisch-amerikanischen Objektkünstlers und Wegbereiters der Konzeptkunst Marcel Duchamp (1887–1968) gegenübergestellt. Beuys hat sich immer wieder auf das Werk seines „Herausforderers" Duchamp bezogen, so 1964 in der berühmten Aktion *Das Schweigen von Marcel Duchamp wird überbewertet.* Duchamp, der ironische Skeptiker, Beuys, der gesellschaftsverändernde Visionär – obwohl die charismatischen Künstlerpersönlichkeiten quasi als Gegenspieler die Kunst des 20. Jahrhunderts geprägt haben, reichen die Bezüge und Verbindungen zwischen ihnen viel tiefer und berühren sich bei aller Unterschiedlichkeit in einer Vielzahl von Aspekten. Das zukunftweisende Potenzial ihrer jeweils radikalen und interdisziplinären Strategien wird aus heutiger Sicht neu beleuchtet. Gerade im Dialog der beiden Protagonisten stellen sich grundsätzliche Fragen nach der Rolle der Kunst in Alltag und Gesellschaft, die auch anhand einiger ausgewählter zeitgenössischer Positionen vertieft werden.

Kunstmuseen Krefeld/jn

MUSEUM
www.kunstmuseenkrefeld.de

KUNSTMUSEUM BONN

Passierschein in die Zukunft. Joseph Beuys, Katinka Bock, Jon Rafman

07.10.2021–09.01.2022

Bereits der Titel der Ausstellung „Passierschein in die Zukunft. Joseph Beuys, Katinka Bock, Jon Rafman", die ab Oktober 2021 im Kunstmuseum Bonn zu sehen sein wird, verweist auf die visionäre Kraft von Kunst und ihrer gesellschaftlichen Funktion.

Ausgehend von seinen Multiples, von denen das Kunstmuseum Bonn eine fast vollständige Sammlung besitzt, zeigt die Ausstellung drei wesentliche Themenbereiche des Künstlers: Beuys als Zeichner, Natur als Metapher für gesellschaftliche Prozesse sowie die theoretischen Überlegungen und Aktionen von Beuys. Die dort verhandelten Ideen bilden den Ausgangspunkt für die Interaktion mit jeweils einer zeitgenössischen künstlerischen Position: Katinka Bock und Jon Rafman.

Wobei das Aufeinandertreffen der aktuellen künstlerischen Werke mit jenen von Beuys nicht als eine Fortschreibung zu verstehen ist. Vielmehr wird die kritische Betrachtung, die Weiterführung oder die Umkehrung des Beuys'schen Denkens sowie die Reibung oder gar der Bruch mit diesem bewusst herausgefordert. Gerade hierin liegt auch die Relevanz und Aktualität der von Beuys ab den 1960er Jahren provozierten neuen Blick- und Lebensperspektiven, wobei der titelgebende „Passagierschein in die Zukunft", gemäß dem viral in die Gesellschaft vordringenden Multiple-Gedanken für uns neue intellektuelle Nahrung bereithält.

Kunstmuseum Bonn/jn

MUSEUM
www.kunstmuseum-bonn.de

Weitere Ausstellungen, die im Rahmen des Jubiläumsprogramms „beuys 2021. 100 jahre joseph beuys" in NRW stattfinden:

AKADEMIE-GALERIE – DIE NEUE SAMMLUNG
DÜSSELDORF

Mataré + Beuys + Immendorff. Begegnung der Werke von Lehrer und Schüler

27. März bis 20. Juni 2021

SKULPTURENPARK WALDFRIEDEN, CRAGG FOUNDATION
WUPPERTAL

Joseph Beuys. Perpetual Motion

28. März bis 20. Juni 2021

KUNSTMUSEUM VILLA ZANDERS
BERGISCH GLADBACH

Leere Kisten als plastisches Thema bei Joseph Beuys

23. April bis 30. Mai 2021

MUSEUM MORSBROICH
LEVERKUSEN

Der Katalysator. Joseph Beuys und Demokratie heute

2. Mai bis 29. August 2021

RUHR MUSEUM/ STIFTUNG ZOLLVEREIN, UNESCO-WELTERBE ZOLLVEREIN
ESSEN

Die unsichtbare Skulptur. Der Erweiterte Kunstbegriff nach Joseph Beuys

10. Mai bis 26. September 2021

MUSEUM KURHAUS KLEVE

Intuition! Dimensionen des Frühwerks von Joseph Beuys 1946–1961

19. Juni bis 3. Oktober 2021

BUNDESKUNSTHALLE BONN

Beuys – Lehmbruck. Denken ist Plastik

Ausstellung in Kooperation mit Lehmbruck Museum, Duisburg

25. Juni bis 1. November 2021

MUSEUM OSTWALL IM DORTMUNDER U

Revolution Beuys. MO-Schaufenster#27

13. August bis 17. Oktober 2021

HARTWARE MEDIEN-KUNSTVEREIN (HMKV) DORTMUND

Technoschamanismus

9. Oktober 2021 bis 6. März 2022

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Wer nicht denken will fliegt [sich selbst] raus. Joseph Beuys und die Gestaltung der Zukunft

28. Oktober 2021 bis 20. Januar 2022

KUNSTPALAST DÜSSELDORF

Heinz Mack

11.02.–30.05.2021

Der Kunstpalast widmet Heinz Mack (*1931) zu seinem 90. Geburtstag eine Ausstellung, die schwerpunktmäßig sein Frühwerk aus den 1950er bis 1970er Jahren in den Blick nimmt. Die Schau zeigt die innovativen Neuerungen und den revolutionären Geist, mit denen der Künstler jenseits akademischer Vorgaben neue Denk- und Arbeitsräume erschloss. Die Werkauswahl von etwa 100 teils raumgreifenden Arbeiten fokussiert zentrale Stationen in Macks Werdegang wie das Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie und die ZERO-Zeit. Sie zeigt lichtkünstlerische Environments sowie die Eroberung des Landschaftsraums durch Großprojekte in freier Natur.

Mit berühmten wie auch selten gezeigten Arbeiten – institutionellen und privaten Leihgaben aus Belgien, Großbritannien, Liechtenstein und Deutschland sowie aus dem Besitz des Künstlers – bietet die Ausstellung den Besucher*innen einen chronologischen Rundgang. Neben Gemälden, Skulpturen und lichtkinetischen Installationen umfasst die Schau auch Fotografie-, Film-, Bühnenbildarbeiten sowie Architekturvorhaben von Heinz Mack. Legendäre Land Art-Projekte führen die Besucher*innen in die nordafrikanische Wüste und in das Eis des arktischen Polarmeers. Sein künstlerisches Schaffen mit immateriellen Werkstoffen wie Licht, Zeit und Bewegung übt bis heute einen wichtigen Einfluss auf viele Künstler*innen aus.

Kunstpalast/jn

MUSEUM
www.kunstpalast.de

MUSEUM LUDWIG KÖLN

Vor Ort – Fotogeschichten zur Migration

27.03.–11.07.2021

Fotografien von Köln und weiteren Städten im Rheinland aus der Zeit zwischen 1955 und 1989 machen den stetigen Wandel sichtbar, den die Region durch ihre Bewohner*innen erfahren hat.

Die kaum bekannten vielfältigen Geschichten von Arbeitsmigrant*innen stehen im Mittelpunkt der Ausstellung „Vor Ort – Fotogeschichten zur Migration". Als Zeitzeug*innen geben sie in Interviews, die zusammen mit ihren privaten Fotografien gezeigt werden, Auskunft über diese. Was erzählen ihre persönlichen Aufnahmen über die Stadt und darüber, wie sie durch ihre Einwanderung belebt wurde? Wie werden Straßen, Häuser, Geschäfte, Restaurants oder Parks zu Trägern von Erinnerung, zum Teil der Stadtgeschichte? Und was bilden im Vergleich dazu die Stadtfotografien von Chargesheimer, Heinz Held, Candida Höfer und Ulrich Tillmann ab, die sich in der Sammlung des Museum Ludwig befinden? Jenseits der flüchtigen Erfahrungen von Migration im urbanen Leben halten die Fotogeschichten die Erinnerung an die vielfältigen Möglichkeiten, sich in einer neuen Stadt zu verorten, lebendig.

Das Ausstellungsprojekt ist eine Kooperation mit DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e. V.

Museum Ludwig/jn

MUSEUM
www.museum-ludwig.de

LVR-LANDESMUSEUM BONN

High Tech Römer. Eine interaktive Ausstellung

14.02.–18.07.2021

Ob Fußbodenheizung, Lastkräne, Wellnessbäder oder Kaugummi – noch heute begegnen uns im täglichen Leben zahlreiche Erfindungen aus der Römerzeit. Wie es den Römer*innen gelang, vor rund 2.000 Jahren ohne Computer, Motoren und Elektrizität solche technischen Meisterleistungen zu vollbringen, zeigt die interaktive Ausstellung „High Tech Römer".

Die Besucher*innen sind eingeladen, die genialen technischen Erfindungen der Antike nicht nur zu bestaunen, sondern auch selbst Hand anzulegen: An 30 Mitmachstationen können sie eine römische Stadt planen, Wasser aufwärts fließen lassen, eine Brücke bauen, mit einer römischen Galeere um die Wette rudern, ein Katapult ausprobieren oder eine römische SMS schreiben. Die Ausstellung vermittelt römische Technik auf spielerische Weise und macht ihre Bedeutung für die Gegenwart bewusst.

Sie ist das Ergebnis einer internationalen Kooperation mit dem Museum Het Valkhof Nijmegen (Niederlande), dem Museon Den Haag (Niederlande) und dem Technopolis Mechelen (Belgien). Für die Bonner Station wird die Ausstellung durch eine computergestützte Rekonstruktion der Weltstadt Rom vor 1.700 Jahren spektakulär ergänzt: Auf einem Großbildschirm und auf individuell nutzbaren Tablet-Computern können die Besucher*innen das Forum Romanum, das Kolosseum, den Circus Maximus und weitere 40 Höhepunkte des antiken Roms in HD-Qualität virtuell durchschreiten. Die von der amerikanischen Firma „Flyover Zone" nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erarbeitete CAD-Rekonstruktion wird in dieser Form erstmals in einer Museumsausstellung präsentiert – eine Weltpremiere.

Mehr dazu, wie Menschen vor 2.000 Jahren im Rheinland gelebt haben, gibt es natürlich in der Dauerausstellung des LVR-LandesMuseum Bonn zu entdecken. Sie präsentiert eine der besten provinzialrömischen Sammlungen Deutschlands.

LVR-LandesMuseum Bonn

MUSEUM
www.landesmuseum-bonn.lvr.de

WALLRAF-RICHARTZ-MUSEUM & FONDATION CORBOUD

KÖLN

Bon Voyage, Signac! Eine impressionistische Reise durch die eigene Sammlung

05.03.–27.06.2021

Im Frühjahr 2021 steht Paul Signacs (1863–1935) pointillistisches Meisterwerk *Konstantinopel: Yeni Djami* im Mittelpunkt der Sonderschau „Bon Voyage, Signac!". Mit einer impressionistischen Reise begrüßt das Wallraf-Richartz-Museum sein „neues" Signac-Gemälde, das es unlängst als Dauerleihgabe der Stiftung Kunst im Landesbesitz (NRW) erhalten hat und welches nun zum ersten Mal seit 1963 wieder öffentlich präsentiert wird. Neun hochkarätige Signac-Leihgaben aus Europa und den USA sowie sechzig sammlungseigene Gemälde von Künstlern wie Monet, Renoir, Caillebotte, Gauguin, Cézanne, van Gogh und Matisse nehmen die Besucher*innen mit auf diese malerische Reise.

Die impressionistische Tour startet auf dem Vorplatz von Notre Dame. Im 19. Jahrhundert bildet Paris das wirtschaftliche, politische und kulturelle Zentrum des Landes. Hier lassen sich Künstler nicht nur von den traumhaften Schlössern in Versailles oder Vaux-le-Vicomte inspirieren. Die Wiege des Impressionismus steht allerdings in der Normandie. In diese Küstenregion im Norden Frankreichs führt die zweite Ausstellungsetappe. Künstler wie Boudin, Caillebotte, Pissarro und Monet reisen eigens hierher, um Strände, Häfen, Dörfer und Menschen in schillernden Farben festzuhalten. Auch in die Bretagne, der dritten Station der Ausstellungsreise, zieht es viele Maler. Die außergewöhnlichen Lichtverhältnisse auf der Halbinsel gepaart mit der Exotik der Region, ihren keltischen Wurzeln und fantasievollen Legenden begeistern Meister wie Bernard, Gauguin und Signac. Sie malen die bretonische Landschaft zu allen Jahreszeiten und setzen dabei auch die Bevölkerung mit großer Hingabe in Szene.

Viele Maler*innen nehmen für neue Inspirationen aber auch weite Fahrten auf sich. So zeigt die vierte Ausstellungsetappe, wie die Sonne Südfrankreichs und ihr faszinierendes Licht nicht nur die Impressionisten anzieht, sondern auch Postimpressionisten wie Cézanne und van Gogh oder Fauvisten wie Matisse. Nach kurzen Stopps in Monaco, auf Korsika und in Italien endet die Bilderreise schließlich am Bosporus, wo Paul Signac im Jahre 1907 mehrere Wochen verbringt. Die Gemälde, die er und seine Mitstreiter damals im Gepäck mit nach Hause bringen, wecken auch heute noch bei den Betrachtenden – neben Bewunderung und Kunstgenuss – immer auch das Fernweh!

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud/jn

MUSEUM
www.wallraf.museum

Rheinische Museen.de

Weitere Sonderausstellungen finden Sie auf Rheinische Museen.de

200 JAHRE
Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf

Das Sammeln von Conchylien, also von Muschel- und Schneckengehäusen, erfreut sich bis heute größter Beliebtheit. Auf Facebook tummeln sich tausende Interessierte in sogenannten Shell Collectors-Gruppen, internationale Conchylienbörsen locken jährlich hunderte interessierte Besucher*innen an und Urlauber*innen wissen die Weichtiergehäuse als Mitbringsel sehr zu schätzen.



© Aquazoo Löbbecke Museum

Conchylien-Sammlung, Aquazoo Löbbecke Museum

Auch Theodor Löbbecke, Museumsgründer des heutigen Aquazoo Löbbecke Museum, war begeisterter Conchyliensammler. 2021 wäre der Apotheker und Privatgelehrte 200 Jahre alt geworden. Doch was treibt eigentlich Menschen dazu, derartige Sammlungen anzulegen, die, wie im Falle von Löbbecke, mehrere tausend Einzelstücke umfassen können? Sind es die Erinnerungen an einen schönen Strandurlaub, wissenschaftliches Interesse oder eher die Freude an der Schönheit und Vielfalt dieser Naturobjekte?

In einer Sonderausstellung geht das Aquazoo Löbbecke Museum dieser Frage auf den Grund und gibt anlässlich des 200. Geburtstags von Theodor Löbbecke interessante Einblicke in dessen Leben und Sammeltätigkeit. Doch nicht nur das! Das Museum widmet seinem Gründer ein ganzes Themenjahr mit Events und Aktionen rund um das Thema „Conchylien sammeln“. Auf die Gäste des Hauses warten im Jahresverlauf nicht nur weitere Ausstellungsprojekte, sondern auch Infotische, Meet-and-Greets mit privaten Sammler*innen, die über ihre Leidenschaft informieren, sowie Bastelnachmittage und vieles mehr! Interessierte können sich über alle Veranstaltungen zum Löbbecke-Jubiläum auf der Website des Instituts informieren.

Aquazoo Löbbecke Museum, Dr. Stefan Curth

MUSEUM
www.duesseldorf.de/aquazoo/loebbecke

30 JAHRE
NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld in der Villa Merländer

Das beeindruckende Wohnhaus, welches heute als „Villa Merländer“ bekannt ist, wurde 1924/25 im Auftrag des Seidenhändlers Richard Merländer erbaut. Weniger als 20 Jahre später verlor Merländer aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung sein Zuhause. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 lebte Merländer als Jude und aufgrund seiner Homosexualität in konstanter Gefahr. 1939 wurden sein Betrieb und sein Haus „arisiert“. Richard Merländer wurde vermutlich nach 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

Anfang der 1990er Jahre fasste die Stadt Krefeld den Entschluss, in den Räumen der Villa eine NS-Dokumentationsstelle einzurichten. Seitdem widmen sich die Institution und der



© Der Oberbürgermeister; NS-Dokumentationsstelle Krefeld

NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer Krefeld, Innenansicht.

Förderverein Villa Merländer e. V. der Aufklärung und Darstellung der nationalsozialistischen Verfolgung in Krefeld. Seit der Eröffnung 1991 konnten zahlreiche Biografien der Opfer des Nationalsozialismus durch Gespräche mit Zeitzeug*innen und ergänzender Recherchearbeit dokumentiert werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit finden sich heute im Gebäude an der Friedrich-Ebert-Straße. Besonders die deutsch-jüdische Geschichte wird hier nachvollziehbar. Dauerhaft ist die Ausstellung „Krefeld im Nationalsozialismus“ platziert. Zudem ist die NS-Dokumentationsstelle eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung mit eigenem Archiv, die durch die Einsicht in unterschiedliche Unterlagen und Zeitzeugenberichte dabei hilft, Familiengeschichten zu ergründen.

Die Freude des Jubiläumsjahrs ist durch die Corona-Pandemie getrübt, dennoch sind einige Veranstaltungen geplant. So beschäftigt sich die Vortragsreihe „Montagsimpulse“ erneut mit Diskriminierungsphänomenen, die von der NS-Zeit bis heute bestehen oder nachwirken. Dieses Jahr werden zumindest die ersten Termine auch digital stattfinden:

12. April – Detlef David Bauszus: „Der Begriff des Antisemitismus in der Moderne. Von ‚friedlichen AntisemitInnen‘, ‚emanzipatorischen AntizionistInne‘ bis zu ‚identitarian girls‘“. Mit einem Beitrag von Felix Markgraf

19. April – Katharina Peters: „Sind wir zu intolerant?“ Antiziganistische Stereotype in deutschen Polit-Talkshows

Zudem sind mehrere Sonderausstellungen geplant. Für das Frühjahr



© Kunstmuseum Solingen

Kunstmuseum Solingen, Außenansicht.

ist zum einen die Eröffnung der Sonderausstellung „Manche waren Nachbarn“ vorgesehen, die die Beteiligung der allgemeinen Bevölkerung an wirtschaftlicher Ausbeutung und antisemitischer Verfolgung zwischen 1933 und 1945 thematisiert. Zum anderen soll die Sonderausstellung „Geschichte in Objekten – Alltag und Krieg in Krefeld zwischen 1933 und 1945“ eröffnet werden, die Objekte aus der Sammlung der NS-Dokumentationsstelle zeigt und deren Geschichte(n) im Kontext mit dem Nationalsozialismus in Krefeld erzählt.

Ob es eine größere Feierlichkeit geben kann, bleibt abzuwarten und ist von der Entwicklung der Pandemie abhängig. Informationen zu der Vortragsreihe, weiteren Terminen und den jeweils gültigen Bedingungen ihrer Durchführung sind auf der Website des Hauses zu finden.

NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld in der Villa Merländer, Sandra Franz

MUSEUM
www.villamerlaender.de

25 JAHRE
Kunstmuseum Solingen

Das Kunstmuseum Solingen ist ein lebendiger Ort der Kunst und des Austauschs. Als Forum für Gegenwartskunst richtet es jährlich zeitgenössische Wechselausstellungen wie die viel beachtete „Internationale Bergische Kunstausstellung“ aus. Präsentiert werden professionelle Kunstschaffende, deren Arbeit einen hohen Anspruch erfüllt. Das Museum legt bei der Auswahl Wert auf hohe Qualität, die aktuelle Tendenzen der Gegenwartskunst repräsentiert, einen regionalen Bezug hat und dennoch den internationalen Ansprüchen der globalen Kunstszene gerecht wird. Mit seinen Ausstellungen lockt das Kunstmuseum zahlreiche Besucher*innen aus Solingen und den benachbarten Städten Wuppertal, Köln und Düsseldorf an. Ebenso zieht das erstklassige Konzertprogramm „Junge Pianisten Elite“ viele Musikfreund*innen ins Haus. Mit der Jahresschau der Solinger Künstler*innen fördert das Kunstmuseum die regionale Kunstszene und präsentiert das hohe Niveau der vorgestellten Positionen. Auch die jüngste Kunst wird bereits gefördert. Das museumspädagogische Programm ist vielfältig und lädt Kinder und Jugendliche ein, ihre Kreativität zu entfalten. Das jährlich stattfindende Projekt „Klasse Kunst – Solinger Schulen stellen aus“ zeigt darüber hinaus immer wieder beeindruckend, mit welchen vielfältigen Themen sich Jugendliche mit Hilfe der Kunst auseinandersetzen.

Darüber hinaus bewahrt das Museum die Kunstsammlung der Stadt Solingen – rund 10.000 meist regional bezogene Kunstwerke, davon über 8.000 grafische Blätter. Von herausragender Bedeutung sind die frühen Gemälde und Grafiken Georg Meistermanns (1911–1990), der zu den wichtigsten deutschen Künstler*innen der Nachkriegszeit zählt.

Seit seiner Gründung 1996 ist das Museum als (gemeinnützige) GmbH organisiert und somit ein Public Private Partnership-Projekt, denn Stiftungserträge, Sponsoring, Spenden und selbst erwirtschaftete Mittel stellen zwei Drittel der notwendigen Erträge dar.

Seit 2015 befindet sich unter dem Dach des Kunstmuseums Solingen auch das „Zentrum für verfolgte Künste“.

Im Jubiläumsjahr 2021 wird gleich doppelt gefeiert: 25 Jahre Kunstmuseum Solingen und 75 Jahre „Internationale Bergische Kunstausstellung“. Als krönendes Highlight wird der Bergische Kunstpreis auf 10.000 Euro erhöht.

Kunstmuseum Solingen, Meike Lotz-Kowal

MUSEUM
www.kunstmuseum-solingen.de

20 JAHRE
Bunkermuseum Oberhausen

Das Bunkermuseum Oberhausen wurde im Juni 2001 in einem Hochbunker des Zweiten Weltkriegs eröffnet. Entsprechend dem Titel der Dauerausstellung „HeimatFront. Vom ‚Blitzkrieg‘ in Europa zum Luftkrieg an der Ruhr“ wird der Luftkrieg im

Zweiten Weltkrieg in die historischen Zeitumstände eingeordnet.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 setzten staatliche Luftschutzmaßnahmen ein, in deren Zuge systematisch aufgerüstet, die Reichsluftwaffe gegründet und ein Eroberungskrieg vorbereitet wurde, der mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann.

Die erste vorsätzliche Zerstörung einer Stadt im Zweiten Weltkrieg traf die polnische Hauptstadt Warschau, etwa 20.000 Zivilist*innen kamen ums Leben. Es folgten weitere Angriffskriege gegen fast ganz Europa. Das NS-Regime schreckte auch dabei nicht vor zivilen Toten zurück. Propagandaminister Goebbels notierte 1940, London werde durch die deutsche Luftwaffe zum Höhlendasein zurückkehren. Die Luftschlacht gegen England kostete etwa 23.000 englischen Zivilist*innen das Leben.



© Bunkermuseum Oberhausen

Eingang zum Bunkermuseum

Deutschland war 1939 der Verursacher des Luftkriegs. Ab 1943 sahen sich die Nationalsozialisten jedoch einer militärischen Übermacht gegenüber, aus der nunmehr erhebliche Todeszahlen unter deutschen Zivilist*innen resultierten. Die Chronologie der Ereignisse macht allerdings bewusst, dass es ohne die nationalsozialistische Ideologie des „Volks ohne Raum“ und ohne den verbrecherischen deutschen Eroberungs- und Vernichtungskrieg gar keinen Luftkrieg in Europa und an der Ruhr gegeben hätte. Der am 18. Februar 1943 auf deutscher Seite jubelnd begrüßte „Totale Krieg“ hatte da aber schon längst die deutsche Bevölkerung erfasst. Die von Hitler verweigerte Kapitulation ließ die zivilen Totenzahlen bis zum Kriegsende noch massiv steigen.

Im Juni 2021 wird aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Bunkermuseums eine Ergänzung der Dauerausstellung eröffnet. Informationen dazu sind auf der Website des Museums einzusehen.

Bunkermuseum Oberhausen, Clemens Heinrichs

MUSEUM
www.bunkermuseum-oberhausen.de

20 JAHRE
Kunst- und Kulturzentrum/ Fotografie-Forum der StädteRegion Aachen, Monschau

Das KuK Monschau hat sich in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung zu einem Ausstellungsort für Fotografie entwickelt und genießt mittlerweile weit über die Region hinaus ein positives Renommee. Konsequenterweise führten diese Überlegungen zu einer Umbenennung der Institution in „Fotografie-Forum der StädteRegion Aachen“. Das Alleinstellungsmerkmal des Hauses, künftig herausragende Fotografie internationaler Künstler*innen mit Präsentationen rund um Tradition und Geschichte der Region unter einem Dach zu vereinen, wird dadurch stärker ausgebaut. Das Konzept dazu steht, insgesamt 104.000 Euro Fördermittel aus dem Fond „Heimat – Zeugnis“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung stehen dafür bereit.

Das Jubiläum gibt nun Anlass dazu, in Form der Sonderausstellung „Allianzen – Collection 20:1“ (19.09.–19.12.2021) einen Überblick über die eigene Sammlung des neuen Fotografie-Forums zu geben. Der Titel „Allianzen“ bezieht sich auf die zahlreichen schönen Verbindungen, die sich durch



© Tourismus NRW e. V./Kulturland NRW; Foto: Simon Hoffmann

Fotografie-Forum der StädteRegion Aachen, Außenansicht.

die Ausstellungen des KuK in den letzten Jahren ergeben haben. Aus den vielen Kontakten zu Kunstschaffenden, Leihgeber*innen, Museen und Galerien sind immer wieder neue Projekte und Kooperationen entstanden. Von diesen Allianzen profitiert bis heute auch die Sammlung des Fotografie-Forums, aus der zum ersten Mal 130 Arbeiten präsentiert werden.

Die Ausstellung umfasst vier Themenbereiche: „Die Reportage, Deutschland von 1945 bis 1989“ (Barbara Klemm, Robert Lebeck), „konzeptionelle Fotografie“ (Roger Ballen, Jürgen Klauke, Herbert List), „Porträt“ (Anton Corbijn, Stephan Vanfleteren) und „besondere Alltagszenen“, die zunächst skurril oder witzig erscheinen, subtil jedoch auf Missstände innerhalb der Gesellschaft hinweisen.

Ab dem 29.08.2021 sind zudem in der 2. Etage Arbeiten der ersten Stipendiatin des Fotografie-Forums, Donata Wenders, zu sehen. Parallel dazu wird erstmals vom 29.08.–26.09.2021 an zahlreichen Orten in der StädteRegion Aachen und im näheren Umland ein (eu-)regionales Fotografie-Festival stattfinden, bei dem Fotokünstler*innen aus der Region gemeinsam mit international agierenden Fotograf*innen ausstellen werden. Zusätzlich werden Gesprächsreihen und Workshops zu ausgewählten Themen stattfinden. Das Fotografie-Festival wird durch die Regionale Kulturförderung des LVR gefördert.

Fotografie-Forum der StädteRegion Aachen/tm

MUSEUM
www.kuk-monschau.de

ZOOLOGISCHES FORSCHUNGSMUSEUM ALEXANDER KOENIG

BONN

Prof. Dr. Bernhard Misof ist neuer Direktor

Seit dem 1. Mai 2020 ist Prof. Dr. Bernhard Misof der neue Direktor des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig – Leibniz-Institut für Biodiversität der Tiere (ZFMK, Museum Koenig). Von 2010 bis 2020 war er bereits stellvertretender Direktor des Museums, zudem leitete er während dieser Zeit das Zentrum für Molekulare Biodiversitätsforschung an der Universität Bonn.

Annette Storsberg, Staatssekretärin im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, gratulierte mit folgenden Worten: „Es freut mich, dass mit Professor Bernhard Misof ein renommierter Forscher für die Leitung eines der acht deutschen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft gewonnen wurde. Professor Bernhard Misof hat das Museum Koenig und seine Forschung bereits seit vielen Jahren als stellvertretender Direktor begleitet und kann daher die Strategien zur Erforschung des Biodiversitätswandels weiterentwickeln. Das Museum soll noch stärker als bisher ein lebendiger Anschauungsort für die Bedeutung des Biodiversitätswandels werden. Deshalb investiert die Landesregierung als Träger der Stiftung ZFMK derzeit gemeinsam mit dem Bundesforschungsministerium erhebliche Summen, um einen Forschungsneubau für die Biodiversitätsforschung auf dem Poppelsdorfer Campus in unmittelbarer Nähe zur Biologie der Universität Bonn zu realisieren."

„Ich bin natürlich sehr froh über diese Entscheidung, denn das Museum Koenig ist ein Kleinod in der deutschen und auch internationalen Forschungs- und Museumslandschaft. Es bietet enorme Chancen, Dinge für das brennende Thema Biodiversität zu bewegen. Ich bin auch meinem Vorgänger, Professor Dr. Johann Wolfgang Wägele, für seine langjährige Arbeit als Forscher und Direktor sehr dankbar – das Museum Koenig verdankt ihm seinen hervorragenden Ruf in der internationalen Familie der Forschungsmuseen" führt Bernhard Misof aus.

Hauptamtlich als Direktor an das Forschungsmuseum Koenig bestellt, ist er weiterhin als Professor am Lehrstuhl „Spezielle Zoologie" an der Universität Bonn im Bereich der Lehre tätig.

Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig/jn

MUSEUM
www.zfmk.de

DEUTSCHES KLINGENMUSEUM SOLINGEN

Wechsel an der Spitze des Deutschen Klingenmuseums Solingen

Das Deutsche Klingenmuseum in der Klingenstadt Solingen ist ein kulturhistorisches Spezialmuseum, das sich der Geschichte der Klinge in ihrer ganzen zeitlichen Tiefe und geografischen Breite widmet: Vom Steinmesser bis zum Designbesteck, vom europäischen Degen bis zum Knochendolch aus Papua-Neuguinea.

Die Leitung des Klingenmuseums hatte seit Mai 2016 die Kunsthistorikerin Dr. Isabell Immel inne, als ihr Stellvertreter fungierte der Religionswissenschaftler und Altnordist Dr. Sixt Wetzler. Aus persönlichen Gründen trat Isabell Immel zum 15. Oktober 2020 von der Leitung zurück und wechselte einvernehmlich ihre Position mit Sixt Wetzler, der nun dem Haus vorsteht.

In den vier Jahren ihrer Leitung stellte Isabell Immel durch den Anstoß und die Umsetzung wegweisender Projekte das Klingenmuseum für die Zukunft neu auf, unter anderem durch den Bau eines Schmiedehauses, den Beginn der Sammlungsdigitalisierung oder die Entwicklung der KNIFE, der Klingenmesse in Solingen. Diese Projekte sind Initiale und Teil des begonnenen Prozesses der Neukonzeption des Klingenmuseums.

Gemeinsam mit dem Ausstellungsbüro merz merz entwickeln nun Sixt Wetzler und Isabell Immel ein Zukunftskonzept, das die Grundlagen des „neuen" Deutschen Klingenmuseums beschreibt. Einer der wesentlichen Aspekte dabei ist die Ablösung der bisherigen chronologischen Ordnung der Dauerausstellung, die 1991 eröffnete und seitdem nicht mehr grundsätzlich verändert wurde, zugunsten von epochen- und kulturübergreifenden Themenräumen.

Deutsches Klingenmuseum, Dr. Sixt Wetzler/tm

MUSEUM
www.klingenmuseum.de

OBERSCHLESISCHES LANDESMUSEUM

RATINGEN

Andrea Perlt ist neue Direktorin

Seit Anfang des Jahres hat das Oberschlesische Landesmuseum in Hösel eine neue Direktorin: Andrea Perlt. Die 36-Jährige war zuvor stellvertretende Direktorin und Verwaltungsleiterin im Duisburger Lehmbruck Museum und freut sich nun auf ihre neue Aufgabe: „Das Oberschlesische Landesmuseum ist eine fest verankerte Kultureinrichtung im Land Nordrhein-Westfalen und für mich ein toller Ort zum Gestalten. Ich freue mich sehr auf die spannende Aufgabe,

zusammen mit dem Museumsteam und der Stiftung eine Neukonzeption für das Museum zu entwerfen und gemeinsam Zukunftsthemen wie zum Beispiel die Digitalisierung anzugehen", sagt Andrea Perlt. Ein zentrales Anliegen ist für sie, noch mehr Menschen für die Geschichte Oberschlesiens und damit auch für die deutsche und europäische Geschichte zu begeistern. Damit unterstreicht die neue Museumschefin den überregionalen Anspruch des Oberschlesischen Landesmuseums.

Andrea Perlt hat Betriebswirtschaftslehre in der Fachrichtung Bank an der Berufsakademie in Mannheim studiert. Die Praxisausbildung absolvierte sie in der DZ BANK in Frankfurt am Main. Danach studierte sie Geschichte und Ethnologie an der Universität Freiburg. Neben beruflichen Stationen in der universitären Forschung, in einem Software-Verlag – sowie einem halben Jahr Auslandserfahrung auf Martinique – bringt sie eine langjährige Praxiserfahrung in der Museumsarbeit mit. Von 2011 bis 2015 leitete sie das historische Wegemuseum in Brandenburg und verantwortete dort die strategische Aufstellung und Aufbauarbeit im frisch eröffneten Haus. Zuletzt war sie fünf Jahre in der Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum als Verwaltungsleiterin und stellvertretende Direktorin tätig. Durch ihre Vorstands- und Beiratstätigkeiten im brandenburgischen und zuletzt im rheinischen Museumsverband ist sie vielseitig vernetzt und bestens für die neue Aufgabe gerüstet.

Oberschlesisches Landesmuseum/jn

MUSEUM
www.oberschlesisches-landesmuseum.de

LVR-MUSEUMSBERATUNG KÖLN

Annika Flamm und Dr. Heike Baare sind neue wissenschaftliche Referentinnen in der LVR-Museumsberatung

2021 wird die LVR-Museumsberatung und –förderung gleich durch zwei neue Kolleginnen verstärkt. Annika Flamm ist bereits seit Anfang Januar als Referentin für die Themen Digitalisierung, Medien und Dokumentation – zunächst befristet auf zwei Jahre – tätig und betreut das Gebiet Nord/Ost im Rheinland (von Oberhausen bis zum Oberbergischen Kreis) im Bereich der Förderung und Beratung.

Neben ihrem Studium der Kunstgeschichte und Germanistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn war Frau Flamm im Museum Zitadelle Jülich tätig und konnte dort bereits praktische Erfahrungen in der Museumsarbeit sammeln. Es folgte ein zweijähriges Volontariat in der LVR-Museumsberatung, in welchem sie neben der Beratung und Veranstaltungsorganisation vor allem im Projekt „Provenienzforschung in NRW" und im Themenfeld der Dokumentation eingebunden war. So kann sie mit der erneuten Aufnahme ihrer Tätigkeit im Landschaftsverband auch an vorausgegangene Projekte anknüpfen. Zuletzt war Frau Flamm für den Verein der Freunde des Wallraf-Richartz-Museum und Museum Ludwig e. V. tätig und brachte dort vor allem die digitalen Programme in Zeiten der Pandemie voran. Die Museumsberatung als Servicestelle für die rheinischen Museen im Prozess der Digitalisierung zu begleiten, wird ein Schwerpunkt ihrer Arbeit sein ebenso wie die Entwicklung neuer digitaler Formate in den Bereichen Vermittlung und Veranstaltungen.

Am 1. März 2021 ist die Kunsthistorikerin Dr. Heike Baare zum Team der Museumsberatung des LVR gestoßen. Sie folgt auf Ruth Türnich, die im Sommer 2020 an das Ministerium für Kultur und Wissenschaft wechselte. Heike Baare studierte Kunstgeschichte, italienische Philologie und klassische Archäologie in Gießen, Parma und Bonn, wo sie mit einer Arbeit über Édouard Manet promoviert wurde. Promotionsbegleitend war sie bei der in Köln ansässigen LETTER Stiftung als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Weitere berufliche Stationen waren das Max Ernst Museum Brühl des LVR, das Arp Museum Bahnhof Rolandseck sowie das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, bevor sie 2010 als wissenschaftliche Leiterin an das Museum DKM in Duisburg wechselte. 2015 führte sie ihr Berufsweg zurück nach Köln, wo sie als Projektleiterin bei der Stiftung Ungers Archiv für Architekturwissenschaft strategische Aufgaben zur nachhaltigen Finanzierung und Profilierung der Stiftung übernahm. Um sich mit den Rahmenbedingungen und vielfältigen Herausforderungen gemeinnütziger wie auch kommerzieller Kulturbetriebe weiter vertraut zu machen, absolvierte sie berufsbegleitend Weiterbildungen zur Kultur- sowie zur Stiftungsmanagerin. Zuletzt war die gebürtige Mönchengladbacherin geschäftsführende Museumsleiterin des Otto Pankok Museums Haus Esselt am Niederrhein, von dem sie sich nun wieder verabschiedet, um sich ihren neuen Aufgaben in der LVR-Museumsberatung zu widmen.

LVR-Museumsberatung

INFORMATION
www.museumsberatung.lvr.de

WOLFGANG-HAHN-PREIS 2021

für Marcel Odenbach

Die Gesellschaft für Moderne Kunst verleiht den Wolfgang-Hahn-Preis im Jahr 2021 zum 27. Mal. Mit der Auszeichnung sollen vorrangig zeitgenössische Künstler*innen geehrt werden, die sich in der Kunstwelt durch ein international anerkanntes Œuvre bereits einen Namen gemacht haben, in Deutschland aber noch nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen. Das Preisgeld in Höhe von maximal 100.000 Euro setzt sich aus den Beiträgen der Mitglieder zusammen und fließt in den Erwerb eines Werks oder einer Werkgruppe von Künstler*innen für die Sammlung des Museum Ludwig. Mit dem Preis verbunden ist eine vom Museum Ludwig organisierte Präsentation der erworbenen Arbeiten der Preisträger*innen sowie die Herausgabe einer begleitenden Publikation. Der Name des Preises ehrt das Andenken an den passionierten Kölner Sammler und Gemälderestaurator Wolfgang Hahn (1924–1987), der sich in vielfältiger Hinsicht für die Kunst der europäischen und amerikanischen Avantgarde in Köln engagierte. Seinem vorbildlichen Wirken als Sammler, als Gründungsmitglied der Gesellschaft und als Leiter der Restaurierungswerkstätten des Wallraf-Richartz-Museum/Museum Ludwig fühlt sich die Gesellschaft für Moderne Kunst verpflichtet.

Marcel Odenbach, 1953 in Köln geboren, studierte von 1974–79 Architektur, Kunstgeschichte und Semiotik an der Technischen Hochschule in Aachen. Heute lebt der Künstler in Berlin, Köln und zeitweise auch in Cape Coast in Ghana. Seine erste institutionelle Einzelausstellung hatte der Künstler bereits während seines Studiums, zahlreiche weitere nationale und internationale Einzelausstellungen folgten. Seit 2010 lehrt er Film und Video an der Kunstakademie in Düsseldorf.

Im Rahmen des Wolfgang-Hahn-Preis 2021 gelingt dazu dank des Künstlers eine einzigartige, außergewöhnliche Erwerbung: Die „Schnittvorlagen“, wie Odenbach sie nennt. Diese „Schnittvorlagen“ sind eine Art fortlaufendes Bildarchiv und gleichzeitig aktuelle Arbeitsgrundlage des Künstlers. Das Bildarchiv umfasst aktuell 106 Blätter im Format DIN A3. Jedes Blatt widmet sich einem spezifischen Thema und ist eine Collage zum Teil unterschiedlicher, zum Teil ähnlicher Motive. Diese Motive fand und findet der Künstler in Zeitschriften und anderen Bildquellen, schneidet sie aus und collagiert sie dann zu einer „Schnittvorlage“. Diese „Schnittvorlage“ wiederum vervielfältigt er, schneidet Motive daraus aus, komponiert neu und koloriert teilweise – aus seinen „Schnittvorlagen“ destilliert Marcel Odenbach also immer wieder neue Werke. Zugleich sind sie essentiell für den konzeptuellen Ansatz des Künstlers und machen sein Prinzip des Findens, Montierens, Collagierens und Überblendens deutlich. Die „Schnittvorlagen“ sind bisher noch nie zu sehen gewesen und werden nun von der Gesellschaft für Moderne Kunst für die Sammlung des Museum Ludwig erworben. In der Sammlung des Museum Ludwig befinden sich bereits einige Videoarbeiten von Marcel Odenbach sowie die Papierarbeit *Wirtschaftswunder*, 2016.

Museum Ludwig/tm

INFORMATION
https://gesellschaft-museum-ludwig.de/initiativen-und-preise/wolfgang-hahn-preis/

MUSEUM
www.museum-ludwig.de

DIGAMUS-AWARD

Ausgezeichnete Online-Projekte aus dem Rheinland

Erstmalig wurde am 22. Oktober 2020 der „DigAMus Award“ verliehen. Der Preis wurde in sieben Kategorien ausgelobt: Apps & Games / Inklusion & Integration / Online-Ausstellungen & 360° / Social Media & Videos / Podcasts / Sonderpreis für Projekte mit wenig Budget / Publikumspreis.

In der Kategorie „Social Media & Videos” gewann auf Instagram das Goethe MorgenMagazin des Goethe Museums in Düsseldorf. Seit April 2020 lädt das Goethe Museum jeden Morgen oder Mittag um 9 oder 12 Uhr, von Montag bis Freitag, zu einem Livestream bei Instagram ein. Eine Viertelstunde lang wird mit wechselnden Live-Gästen über verschiedene Themen gesprochen: Goethes Morgenroutine, seine Lieblingslektüre und sportlichen Aktivitäten, seine Vorbildfunktion in Manager- und Lifestyle-Ratgebern weltweit und die Reisefreiheit im 18. Jahrhundert. Die Zuschauer*innen können im Vorfeld und während des Livestreams Fragen stellen, Themen kommentieren und so Teil der über Social Media vernetzten Goethe-Gemeinschaft werden.

In der Kategorie „Inklusion & Integration“ gewann die App Virtuelles Migrationsmuseum des DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e. V. in Köln. Das Virtuelle Migrationsmuseum veranschaulicht das Thema Migration in 3D. Die Besucher*innen des Museums bewegen sich durch eine fiktive Stadtlandschaft, in der sie Gebäude mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten betreten und erkunden können.

In den unterschiedlichen Gebäuden können die Besucher*innen sich über verschiedene Themen wie Arbeit, Kultur oder Bildung informieren, die mit Gegenständen aus der DOMiD-Sammlung veranschaulicht werden. Darüber hinaus reisen sie durch

die Zeit, indem sie zwischen drei Epochen wechseln können.

DigAMus/tm

INFORMATION
www.instagram.com/goethemuseum
https://virtuelles-migrations-museum.org
https://digamus-award.de

MUSEUM SCHLOSS MOYLAND
BEDBURG-HAU
Auslobung des Joseph Beuys Preis für Forschung 2022

Zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys lobt die Stiftung Museum Schloss Moyland 2021 bereits zum vierten Mal – gemeinsam mit dem Förderverein Museum Schloss Moyland e. V. und der Volksbank Kleverland eG – den Joseph Beuys Preis für Forschung aus. Dieser Preis würdigt herausragende Leistungen junger Wissenschaftler*innen in der Forschung zu Joseph Beuys weltweit

Der Joseph Beuys Preis für Forschung wendet sich an Nachwuchswissenschaftler*innen, deren Forschungsgegenstand Werk und Wirken von Joseph Beuys ist. Gemäß dem universal angelegten Werk von Joseph Beuys ist der Preis interdisziplinär ausgerichtet. Einbezogen werden u. a. Arbeiten aus den Geisteswissenschaften, der Theologie sowie aus den Natur-, Rechts- und Sozialwissenschaften. Dotiert ist der Preis mit 10.000 Euro. Die Preisverleihung findet am 14. Mai 2022 – unmittelbar nach dem 101. Geburtstag von Joseph Beuys – im Museum Schloss Moyland statt.

Der Joseph Beuys Preis für Forschung ehrt einen Künstler, dessen Heimat und erste Wirkungsstätte der Niederrhein war. Joseph Beuys hat ein weit über den Bereich der Kunst hinausweisendes, universal ausgerichtetes Werk hinterlassen. Er gilt als einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Bereits zu Lebzeiten wurde viel zu und über Joseph Beuys, sein Leben und sein Werk publiziert. Eine sachlich-wissenschaftliche Beschäftigung setzte verstärkt nach seinem Tod ein. Die Literatur zu Joseph Beuys ist heute sehr umfangreich. In der Stiftung Museum Schloss Moyland, dem internationalen Beuys-Zentrum, befindet sich das Joseph Beuys Archiv mit der europaweit umfassendsten Bibliothek zu Joseph Beuys.

Die Bewerbungsphase läuft vom 1. Januar bis 30. Juni 2021. Teilnehmen können Einzelpersonen (oder Gruppen) bis zum 45. Lebensjahr. Es werden Habilitationen, Dissertationen, Magister- und Bachelorarbeiten, Aufsätze, Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte angenommen. Das Bewerbungsformular mit Informationen zu Bewerbungsvoraussetzungen und -modalitäten sowie die Einreichungsfrist sind seit Januar 2021 über die Internetseite abzurufen oder über das Büro der Künstlerischen Direktion erhältlich.

Museum Schloss Moyland/tm

INFORMATION
www.moyland.de/joseph-beuys/joseph-beuys-preis-fuer-forschung.html

MUSEUM
www.moyland.de

FRIEDHOFSKULTUR
zum immateriellen Kulturerbe ernannt

Die Friedhöfe der Landeshauptstadt Düsseldorf stehen jetzt im Zeichen des immateriellen Kulturerbes Friedhofskultur: Mitarbeitende der Friedhofsverwaltung haben am Freitag, 18. September 2020, ein entsprechendes Schild am Haupteingang des Nordfriedhofs angebracht, um so auf die wichtige Bedeutung der Friedhofskultur aufmerksam zu machen. Düsseldorf ist damit Teil eines bundesweiten Netzwerks von über 100 Städten, die sich der Ernennung der Friedhofskultur in Deutschland zum immateriellen Kulturerbe widmen.

Bereits im März 2020 hatte die Kultusministerkonferenz auf Empfehlung der Deutschen UNESCO-Kommission diese Ernennung zum immateriellen Kulturerbe beschlossen. Allerdings ging die Auszeichnung im Corona-Lockdown völlig unter, weshalb man jetzt mit der Aktion „Friedhöfe auszeichnen“ auf dieses vielschichtige Kulturerbe aufmerksam macht. „Es sind nicht die Friedhöfe an sich zum immateriellen Kulturerbe ernannt worden“, erläutert die Leiterin des Garten-, Friedhofs und Frostamtes, Doris Törkel, „sondern die Friedhofskultur, also all das, was Menschen auf dem Friedhof tun.“ Dazu gehöre das Trauern, Erinnern und Würdigen genauso wie das Gestalten, Pflegen und Weiterentwickeln.

„Der Friedhof ist vor allem auch ein Ort der Lebenden“, so Doris Törkel weiter, „der weit über die persönlichen Trauerrituale hinaus identitätsstiftende Bedeutung für unsere Gesellschaft hat.“ In der Friedhofssatzung, die den Rahmen für die vielfältige Ausgestaltung der Friedhofskultur bildet, ist ein besonderer Friedhofszweck verfasst: „Friedhöfe dienen der würdigen Bestattung Verstorbener und bieten den Hinterbliebenen einen Ort der Besinnung. Die parkähnliche Gestaltung der Friedhöfe und ihre Pflege sind Ausdruck der Bestattungskultur der jeweiligen Epoche. Sie geben Zeugnis der Geschichte und Entwicklung unserer Stadt. Darüber hinaus erfüllen sie wichtige ökologische Funktionen. Sie tragen zur Verbesserung des Stadtklimas bei und stellen einen erheblichen Erholungswert für die Bevölkerung dar.“

Pressedienst der Landeshauptstadt Düsseldorf/tm

INFORMATION
https://www.duesseldorf.de/medienportal/pressedienst-einzelansicht/pld/friedhofskultur-zum-immateriellen-kulturerbe-ernannt.html

KULTURHACKATHON „CODING DA VINCI“
2021 in Düsseldorf

Unter dem Titel „Coding da Vinci Nieder.Rhein.Land“ findet im Herbst 2021 der erfolgreiche Hackathon für offene digitale Kulturdaten in Düsseldorf und Köln statt und bringt Akteur*innen aus den Kultur- und Technik-Communities in einem kooperativen Format zusammen. Das hat die Kulturstiftung des Bundes, Fördermittelgeberin des Wettbewerbs, im Oktober 2020 entschieden und nun bekannt gegeben.

„Wir freuen uns sehr, dass ‚Coding da Vinci‘ im kommenden Jahr nach Düsseldorf kommt“, sagt Dinah Schwarz-Bielicky vom Kulturamt. „Mit dem Hackathon wollen wir die Sammlungen der Düsseldorfer Kulturinstitutionen sichtbarer und auf neue Weise digital erlebbar machen. Die Vernetzung zwischen Kultureinrichtungen und Entwickler*innen hat zudem das Potenzial, ungewohnte Perspektiven auf das Kulturerbe unserer Stadt zu eröffnen.“

Bei „Coding da Vinci Nieder.Rhein.Land“ entwickeln Teams aus Hacker*innen in nur wenigen Wochen Prototypen für Apps, Visualisierungen, Spiele, Webseiten oder interaktive Installationen. Hierfür nutzen sie Datenbestände von Kultureinrichtungen aus dem Rheinland und vom Niederrhein, schwerpunktmäßig aus den Kooperationsstädten Düsseldorf, Köln und Moers. Teilnehmen können unter anderem Entwickler*innen, Grafik-Designer*innen, aber auch Studierende der „Digital Humanities“ und alle, die Spaß haben, digitale Kulturdaten neu zu präsentieren.

„Offene Daten sind weit mehr als nur Tabellen und Diagramme, das wird uns Coding da Vinci Nieder.Rhein.Land‘ mit dem Fokus auf Kulturdaten zeigen“, freut sich Alice Wiegand, Projektleiterin Open Data. „Wir sind besonders gespannt auf die Ideen, die aus dem Zusammenspiel von offenen Kulturdaten und den offenen Verwaltungsdaten des Open Data-Portals der Landeshauptstadt entstehen.“ Mitglieder des interdisziplinären Veranstalterteams sind neben dem Open Data-Team sowie dem Kulturamt und dem Kulturdezernat der Landeshauptstadt Düsseldorf das NRW-Forum Düsseldorf, die OK Labs Köln und Düsseldorf, die Stabsstelle Digitalisierung der Stadt Moers sowie der Verbund der Museen der Stadt Köln.

Die Auftaktveranstaltung (Kick-Off) ist für das Wochenende 11./12. September 2021 im Museum für Angewandte Kunst (MAKK) in Köln geplant. Die Preisverleihung wird am 6. November 2021 im NRW-Forum Düsseldorf stattfinden. Weitere Informationen folgen ab Frühjahr 2021.

In der bisher sechsjährigen Geschichte von „Coding da Vinci“ wurden fast 140 Anwendungen von rund 2.000 Teilnehmenden entwickelt und dafür Daten von etwa 190 Kultureinrichtungen genutzt. Zu den zahlreichen kreativen Projekten gehören Apps, Websites, interaktive Darstellungen, Augmented- und Virtual Reality Anwendungen und viele mehr.

Pressedienst der Landeshauptstadt Düsseldorf/tm

INFORMATION
https://codingdavinci.de/de

„PREUSSEN IM RHEINLAND“
Neues Portal jetzt im Netz

Ein neues Wissens- und Informationsportal des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) ging am 8. Dezember 2020 online. Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz Köln (RVDL), das LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (LVR-ILR) und das LVR-Niederrheinmuseum Wesel betreiben in Kooperation das neue Portal „Preußen im Rheinland. Geschichte. Orte. Spuren.“. Auf vielfältige und anschauliche Weise wird dort die Geschichte Preußens im Rheinland mit Texten, Bildern und Karten dargestellt. Die Inhalte des Wissensportals werden stetig erweitert. „Das neue Portal bietet digitale Wege zu analogen Objekten, es erschließt Wissen und fördert die Vernetzung von Orten und Akteuren mit preußischer Geschichte“, fasst LVR-Kulturdezernentin Milena Karabaic zusammen und betont: „Digitale Kanäle ersetzen nicht die reale Welt – aber sie steigern Zugänglichkeit und erreichen neue Gruppen.“

Das Rheinland und Preußen verbindet eine über dreihundertjährige Beziehungsgeschichte. Die ehemalige „Rheinprovinz“, die auch die altpreußischen Gebiete am Niederrhein umfasste, erstreckte sich geografisch über weite Teile der heutigen Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Noch heute ist die Vielfalt dieser Beziehungsgeschichte in Stadt und Land ablesbar. Das Internetportal „Preußen im Rheinland“ lädt dazu ein, diese Orte zu entdecken und Verbindungspunkte in der Gegenwart zu erkunden. „Von Preußen lässt sich lernen: erstens die religiöse Toleranz Friedrichs II., zweitens die demokratische Verfassung Preußens in der Weimarer Zeit“, resümiert Prof. Dr. Christoph Zöpel, Vorsitzender des RVDL. In den 1990er Jahren war er Initiator des früheren Preußen-Museums Nordrhein-Westfalen.

Heute ist das Museum in die Standorte Wesel (LVR-Niederrheinmuseum) und Minden (LWL-Preußenmuseum) aufgeteilt.

Neben Epochen, Themen und Personen werden im neuen Portal Bauten, Denkmäler und Ereignisse wissenschaftlich fundiert und allgemeinverständlich präsentiert. Die Rubrik „Preußen-Spezial“ bietet Essays mit überraschenden und aktuellen Einblicken. Eine umfangreiche Chronik erleichtert die Orientierung und ein breites mediales Angebot sorgt für eine anschauliche Vermittlung.

Kulturvermittlung und Bildung vor Ort sind wegen der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie zurzeit nicht möglich. Solange – aber auch darüber hinaus – soll die digitale Vermittlung dieser Inhalte einen Beitrag zur Kulturarbeit leisten.

LVR/tm

INFORMATION
www.preussen-im-rheinland.de

PROVENIENZFORSCHUNG

Koordinationsstelle für Provenienzforschung in NRW gegründet

Die Erforschung der Herkunft von Sammlungsobjekten ist bereits in zahlreichen Kulturgut bewahrenden Einrichtungen wie Museen, Archiven und Bibliotheken in NRW etabliert. Mit der Neugründung der „Koordinationsstelle für Provenienzforschung in Nordrhein-Westfalen“ (KPF.NRW) richten die Landesregierung, der Landschaftsverband Rheinland (LVR) und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) nun gemeinsam einen zentralen Knotenpunkt ein, an dem künftig die verschiedenen Aktivitäten in NRW im Bereich der Provenienzforschung zusammengeführt werden sollen.

Die KPF.NRW wird beim LVR-LandesMuseum Bonn angesiedelt und fungiert als Zentralstelle, an der Informationen zur Provenienzforschung gesammelt und sichtbar gemacht werden. Ziel ist eine stärkere Transparenz und Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen, die Verknüpfung von Einzelprojekten sowie die Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Forschung im Land. Die Koordinationsstelle wird zudem Mitarbeitende von Kultureinrichtungen beraten und vernetzen. Neben dem Arbeitsschwerpunkt zu NS-verfolgungsbedingten Entzügen wird sich die Koordinationsstelle auch Kulturgutentziehungen in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) sowie der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) widmen. Teil des Aufgabenportfolios sind darüber hinaus Fragen zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten.

Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW/tm

PROJEKT-INFORMATION
www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/frderungen/museumsberatung/provenienzforschung/provenienzforschung.jsp

WEITERE INFORMATIONEN
www.mkw.nrw/kultur/arbeitsfelder/koordinationsstelle-fuer-provenienzforschung-nordrhein-westfalen

KOLONIALE KONTEXTE

Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland startet

Die bei der Kulturstiftung der Länder angesiedelte Kontaktstelle ist die neue zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland. Dazu Prof. Dr. Markus Hilgert, Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder und Leiter der Kontaktstelle: „Mit der Einrichtung der Kontaktstelle haben Bund, Länder und Kommunen eine wichtige Voraussetzung für den partnerschaftlichen Dialog mit Herkunftsstaaten und Herkunftsgesellschaften über den verantwortungsvollen Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten geschaffen. Dies stellt die Entschlossenheit aller Beteiligten bei der gemeinsamen Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte als Teil unserer gesellschaftlichen Erinnerungskultur unter Beweis.“

Die Kontaktstelle richtet sich insbesondere an Personen und Institutionen aus den Herkunftsstaaten und Herkunftsgesellschaften. Als erste Anlaufstelle soll sie den Zugang zu Informationen über Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland eröffnen. Zudem soll sie Beratung auch für Einrichtungen in Deutschland anbieten und die relevanten Akteure miteinander vernetzen.

Die Kulturstiftung der Länder ist administrativer und organisatorischer Träger der Kontaktstelle. Verbundpartner sind das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanzierte Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, die vom Auswärtigen Amt finanzierte Agentur für Internationale Museumskooperation (bis zu deren Errichtung zunächst das Auswärtige Amt) sowie die kommunalen Spitzenverbände.

Als zentrales Steuerungs- und Aufsichtsgremium legt die Bund-Länder AG „Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ die inhaltlichen Schwerpunkte und strategischen Ziele der Kontaktstelle fest. In dieser Bund-Länder AG arbeiten die Länder, das Auswärtige Amt, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die kommunalen Spitzenverbände, der Deutsche Museumsbund sowie das Deutsche Nationalkomitee des Interna-

tionalen Museumsrates ICOM zusammen.

Die gemeinsam getragene Kontaktstelle ist zunächst als Pilotprojekt angelegt. Sie ist mit drei Personalstellen ausgestattet und wird mit insgesamt 1.185 Millionen Euro über drei Jahre zur einen Hälfte von den Ländern und zur anderen Hälfte vom Auswärtigen Amt sowie von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziert.

Kulturstiftung der Länder/tm

INFORMATION
www.CP3C.de

MAHN-UND GEDENKSTÄTTE DÜSSELDORF

Pilotprojekt „virtual education“

Die digitalen Rundgänge „virtual education“, die jetzt an den Start gehen, bieten spannende und innovative Lehrinhalte für Schulen. Als Pilotprojekt wurde in Zusammenarbeit von dem Düsseldorfer Medienunternehmen „Werft 6“, den Mitarbeiter*innen der Mahn- und Gedenkstätte und dem Schulverwaltungsamt ein virtueller Rundgang als digitaler Workshop in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf umgesetzt.

Dieser virtuelle Rundgang lädt Schüler*innen dazu ein, die Dauerausstellung „Düsseldorfer Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus“, den historischen Luftschutzkeller und weitere Räumlichkeiten zu besuchen. Er umfasst spezifisch erarbeitete Fragestellungen und Zugänge. So finden sich in der 3D-Präsentation an zahlreichen Ausstellungseinheiten und -orten Informationspunkte, an denen neben Aufgaben und inhaltliche Impulse auch eine Vielzahl von historischen Fotos, Dokumenten sowie Audio- und Video-Beiträgen abgerufen werden können. Den Schüler*innen bietet sich beim virtuellen Besuch und dem Erkunden der Ausstellungsinhalte ein völlig neues Lernerlebnis, welches zukunftweisend für das digitale Lernen sein kann. Teilnehmer*innen des Rundgangs können sich selbstständig im virtuellen Raum bewegen, sich über die Informationspunkte mit Inhalten auseinandersetzen und über weiterführende Links im Internet recherchieren.

Innerhalb des schulischen Umfelds ist der Rundgang bereits in der Lernmanagementsoftware „itslearning“ als Ressource in der Bibliothek für Lehrkräfte zu finden, sodass dieser in den Unterricht integriert werden kann. Dazu liegen Arbeitsblätter zu vielseitigen Ausstellungsthemen auch einzeln vor. So können passende Aufgaben für Kurse und Schüler*innen individuell zusammengestellt werden. Innerhalb des digitalen Workshops erwartet die Schüler*innen eine Auswahl von Texten, Bildern, Ton- und Filmdokumenten sowie Verlinkungen zu ergänzenden Webseiten. Die neu entwickelten Möglichkeiten sind zudem übertragbar auf verschiedenste schulische Lehr- und Lernanforderung. Ein Trailer zur Entstehung des Projekts mit Impressionen des digitalen Rundgangs findet sich auf YouTube.

Wie in den Workshops der Mahn- und Gedenkstätte vor Ort stehen auch im digitalen Raum die Geschichten von Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt. Eine pädagogische Begleitung durch Gedenkstätten-Mitarbeiter*innen ist darüber hinaus via Videocall möglich. Lehrer*innen, die Interesse daran haben, den digitalen Workshop in ihrem Unterricht zu nutzen, können sich bei Anna Schlieck (Leitung Bildungsarbeit) unter 0211 / 8922269 oder per Mail an anna.schlieck@duesseldorf.de melden.

Pressedienst der Landeshauptstadt Düsseldorf/tm

MUSEUM
www.duesseldorf.de/mahn-und-gedenkstaette

INFORMATION
https://werft6.com/virtual-education-mug-duesseldorf

YOUTUBE-VIDEO
www.youtube.com/stadtduesseldorf

KUNSTHAUS NRW KORNELIMÜNSTER AACHEN-KORNELIMÜNSTER

Neuankäufe 2020 – Förderankäufe in Zeiten von Corona

Angesichts der Auswirkungen der Corona-Pandemie hat Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen die Mittel der Förderankäufe des Kunsthauses NRW Kornelimünster für das Jahr 2020 um 200.000 Euro erhöht, mit dem Ziel, rund 20 in NRW lebende Künstler*innen schnell und unbürokratisch zu fördern. Für die Auswahl der Künstler*innen tagte eine Fachkommission bestehend aus: Dr. Inke Arns (Leiterin Hartware Medienkunstverein e. V.), Dr. Gregor Jansen (Direktor Kunsthalle Düsseldorf), Dr. Stefanie Kreuzer (Kuratorin Kunstmuseum Bonn) und Dr. Marcel Schumacher (Leiter Kunsthaus NRW). Die Jury wählte folgende Künstler*innen aus, deren Werk nach ihrer Einschätzung qualitativ herausragt und die bisher noch nicht durch einen Ankauf des Landes gefördert wurden: Alisa Berger, Martin Brand, Paul Czerlitzki, Carolin Eidner, Nicholas Grafia, Ina Gerken, Amit Goffer, Philipp Goldbach, Alex Grein, Vivian Greven, Alwin Lay, Lukas Marxt, Magdalena von Rudy, Evamaria Schaller, Ulrike Schulze, Silke Schönfeld, Fari Shams, Vanja Smiljanic, Lucia Sotnikova, Jörn Stoya, Chris Succo. Die Neuankäufe sind bereits online in der Übersicht der Sammlung des Kunsthauses NRW zu finden und, sobald die Situation es wieder zulässt, in

einer Ausstellungsserie vor Ort in Kornelimünster.

Kunsthaus NRW Kornelimünster/tm

MUSEUM
www.kunsthaus.nrw

KUNSTPALAST
DÜSSELDORF
Schenkung für den Kunstpalast

Der Kunstpalast erhält ein zehn Werke umfassendes Konvolut von Gemälden und Papierarbeiten aus der Sammlung Prof. Dr. Walter und Jutta Wierich als Schenkung. Darunter sind drei Arbeiten auf Papier von Paul Klee (1879–1940) sowie je ein Werk von Lyonel Feininger (1871–1956) und Max Pechstein (1881–1955). Der 1940 in Düsseldorf geborene Facharzt für Pathologie und Inhaber des Pathologischen Instituts in Recklinghausen Walter Wierich hatte in den 1990er Jahren begonnen, seine Sammlung mit dem Schwerpunkt Klassische Moderne aufzubauen. Nach seinem Tod 2016 erfolgt die Schenkung nun durch seine Witwe im Gedenken an Walter Wierich.

„Diese Schenkung ist ein Zeichen großer Wertschätzung für die Arbeit des Kunstpalastes", so Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller. „Ich danke Jutta Wierich herzlich für ihr herausragendes bürgerschaftliches Engagement. Dieses beachtliche Konvolut von Gemälden und Papierarbeiten ist eine willkommene Bereicherung für die Sammlung des Kunstpalastes. Es freut mich besonders, dass diese Werke aus einer privaten Kunstsammlung nun einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden können."

Auch Felix Krämer, Generaldirektor des Kunstpalastes, zeigt sich außerordentlich glücklich über die eindrucksvolle Schenkung von Jutta Wierich: „Ich bin sehr dankbar, dass wir mit der großzügigen Schenkung dieser insgesamt zehn Gemälde und Graphiken eine wunderbare Ergänzung unserer Sammlung erhalten", freut sich Felix Krämer. „Gerade in diesen schwierigen Zeiten ist diese Form privater Unterstützung zur Erweiterung unserer Sammlung von unschätzbarer Bedeutung."

Kunstpalast/tm

MUSEUM
www.kunstpalast.de

BEETHOVEN-HAUS BONN
Ein Geschenk zu Beethovens 250. Geburtstag

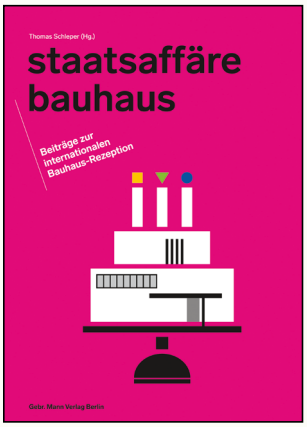
Das unverhoffte Geschenk ist ein autographer Brief Beethovens an Friedrich Sebastian Mayer, den Sänger des Pizarro in den Uraufführungen von Beethovens Fidelio (Leonore) 1805 und 1806. Der Brief war den Forschenden bereits bekannt. „2003 war er zuletzt verkauft worden. Wo er verblieben war, wussten wir allerdings nicht", so Julia Ronge, Kustodin des Beethoven-Hauses. Der Brief stammt vom 10. April 1806, dem Tag der zweiten Aufführung der zweiten Fassung der Oper. Mayer ist einer der wenigen, die von Beethoven geduzt werden, was eine innigere Beziehung nahelegt. Beethoven bittet ihn, Ignaz von Seyfried zu bewegen, die Opernaufführung des Abends zu dirigieren, damit er sie „in der Ferne ansehen und hören" kann. Als Grund gibt er an: „wenigstens wird dadurch meine Geduld nicht so auf die probe gesezt, als so nahe bey, meine Musick verhunzen zu hören". Da von den Musikern grundsätzlich alle dynamischen Eintragungen ignoriert würden, vermutet Beethoven dahinter nicht nur Desinteresse, sondern sogar eine Absicht, was ihm ganz die Lust verderbe, überhaupt noch zu komponieren. Auch weitere Proben mahnt er an.

In der Sammlung des Beethoven-Hauses befinden sich bereits rund 600 der insgesamt 1.770 bekannten Privat- und Geschäftsbriefe Beethovens. So ergänzt auch dieser Neuzugang andere Quellen, die bereits im Beethoven-Haus vorhanden sind: Dem Brief vom 10. April 1806 ging ein anderes Schreiben an Mayer voraus, das bereits 1956 mit der Beethoven-Sammlung des Schweizers Hans Conrad Bodmer ins Beethoven-Haus kam. Beethoven bittet darin den Solosänger, dafür Sorge zu tragen, dass die Chöre noch besser geprobt werden und auch das Orchester noch mehr Probenzeit auf der Theaterbühne absolviert. Julia Ronge erläutert: „Beide Briefe zeigen eindrücklich, welch großen Wert Beethoven auf alle Aspekte der Komposition legte. Nicht nur der reine Notentext, auch der Ausdruck der Musik wurde von ihm festgelegt." Umso größer war offenbar Beethovens Frustration darüber, dass die Musiker sich nicht danach richteten oder sich nach seiner Einschätzung zu wenig um die Qualität der Aufführung bemühten. Beethoven erweist sich hier als Perfektionist, dessen hoher Anspruch sich auch auf aufführungspraktische Fragen bezog.

Das großzügige Geschenk löste im Beethoven-Haus natürlich große Dankbarkeit und Freude aus. „Ich lächle noch immer still vor mich hin", so die Kustodin.

Beethoven-Haus Bonn/tm

MUSEUM
www.beethoven.de



STAATSAFFÄRE BAUHAUS

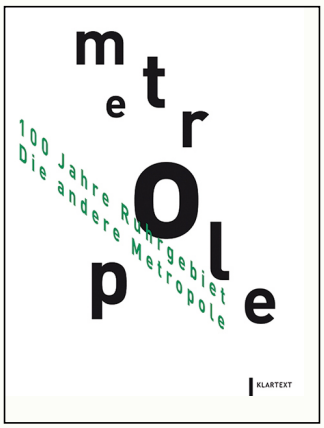
Beiträge zur internationalen Bauhaus-Rezeption

Hg.: Thomas Schleper
Mit Beiträgen von Gerda Breuer/ Andreas Butter/ Fredie Floré, Frederike Huygen/ Milena Karabaic/ Bernd Nicolai/ Thomas Schleper/ Beate Störtkuhl
Gebr. Mann Verlag, Berlin 2020
224 S. m. 75 Farb- u. 34 s/w-Abb., 17 x 24 cm, Hardcover
ISBN 978-3-7861-2845-8
24,90 Euro

Das Bauhaus suchte nach guter Gestaltung für die Vielen sowie nach dem Universalen, dem allgemein Menschlichen, dem Schönen, Nützlichen und Richtigen seiner Zeit. Die Beiträge dieses Bandes, hervorgegangen aus Veranstaltungen im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen von „bauhaus 100 im westen", beleuchten Rezeptionen und Referenzen aus internationaler Perspektive: Wie unterscheiden sich die Blickwinkel, wenn die Bauhaus-Rezeption international verhandelt wird? Wie wurde das Bauhaus in Belgien, in der DDR, in Israel, in den Niederlanden, in Polen, in der Türkei und in den USA wahrgenommen?

Gebr. Mann Verlag/tm

INFORMATION
www.reimer-mann-verlag.de/controller.php?cmd=detail&titelnummer=302845&verlag=3



100 JAHRE RUHRGEBIET

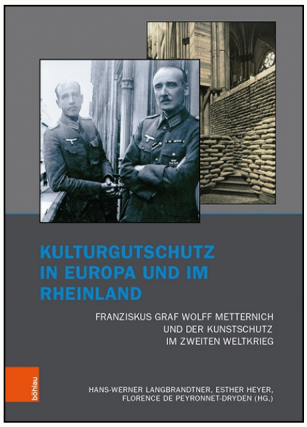
Die andere Metropole

Hg.: Heinrich Theodor Grütter/ Frank Kerner
Klartext Verlag, Essen 2020
304 Seiten, Festeinband, zahlr. farb. Abb.
ISBN 978-3-8375-2232-7
29,95 Euro

Anders als andere: Der Katalog zur Ausstellung im Ruhr Museum auf Zollverein zeigt mit über 300 Abbildungen anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Regionalverbands Ruhr die komplexe Entwicklung des Ruhrgebiets, einer der bevölkerungsreichsten Regionen Europas im letzten Jahrhundert. Er stellt die „Stadt der Städte" als moderne Verwaltungsmetropole, als politische Metropole, als Infrastruktur-, als Verkehrs-, als Industrie-, als Sport- und Veranstaltungs- sowie als Wissens- und Kulturmetropole vor. Zusammen ergeben diese Entwicklungen die Geschichte der Metropole Ruhr, die heute zu den großen europäischen Metropolen gehört. Mit ihrer Polyzentralität und ihrem „Strukturwandel als Daueraufgabe" unterscheidet sie sich aber deutlich von allen anderen.

Klartext Verlag/tm

INFORMATION
https://klartext-verlag.de/programm/allgemeines-programm/ruhrgebiet/3156/100-jahre-ruhrgebiet



KULTURGUTSCHUTZ IN EUROPA UND IM RHEINLAND

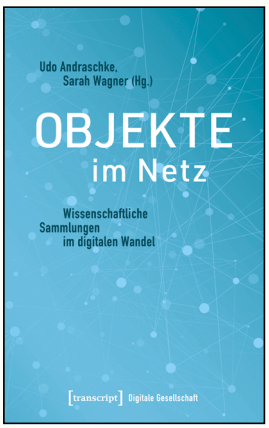
Franziskus Graf Wolff Metternich und der Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg

Hg.: Hans-Werner Langbrandtner/ Esther Heyer/ Florence de Peyronnet-Dryden
Böhlau Verlag, Köln 2020
ca. 488 Seiten, ca. 100 s/w-Abb., Französische Broschur
ISBN 978-3-412-51994-0
54,99 Euro

Die Publikation dokumentiert Tagungsbeiträge zum Forschungsprojekt zur archivischen Überlieferung des militärischen Kunstschutzes im Zweiten Weltkrieg, deren zentraler Quellenbestand der Nachlass von Franziskus Graf Wolff Metternich (1893–1978) ist. Dieser war langjähriger rheinischer Provinzial- und Landeskonservator sowie Beauftragter für den Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg. Neben einer historischen und völkerrechtlichen Kontextualisierung der Thematik, steht auch das Gesamtkonstrukt der Kunstschutz-Organisationen in den besetzten Gebieten Europas im Fokus. Fallbeispiele zum Rheinland erläutern zudem die regionale Ebene des Kulturgutschutzes. Aktuelle Entwicklungen des Kulturgutschutzes (z. B. im Militäreinsatz) verdeutlichen die Brisanz der Thematik.

Böhlau-Verlag/tm

INFORMATION
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/themen-entdecken/geschichte/geschichte-des-20.-jahrhunderts/55749/kulturgutschutz-in-europa-und-im-rheinland?c=1425



OBJEKTE IM NETZ
Wissenschaftliche Sammlungen im digitalen Wandel

Hg.: Udo Andraschke/ Sarah Wagner
Digitale Gesellschaft | Band 33
transcript Verlag, Bielefeld 2020
336 Seiten, Klebebindung
ISBN 978-3-8376-5571-1
30,00 Euro

PDF Download
Kostenfrei

Die digitale Dokumentation von Objekten und ihre virtuelle Verfügbarkeit bieten enorme Chancen für Forschung, Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit. Sie stellen Museen und Universitäten aber auch vor etliche Fragen und Herausforderungen: Mit welchen Zielen und Werkzeugen digitalisieren wir unsere Bestände? Welche Zugänge zu ihnen wollen wir gestatten? In welchem Verhältnis stehen analoge und digitale Objekte? Der Band versammelt Positionen aus Theorie und Praxis, die sich mit der Digitalisierung und Digitalität wissenschaftlicher Sammlungen beschäftigen. Die Beiträge geben Einblicke in aktuelle Ansätze, beleuchten künftige Perspektiven und fragen nach den Folgen einer digitalen Sammlungspraxis.

transcript Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5571-1/objekte-im-netz/

DOWNLOAD
www.transcript-verlag.de/media/pdf/fd/9f/85/oa9783839455715ANg-XuA19aFsFn.pdf



MUSEUM DER ZUKUNFT
43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums

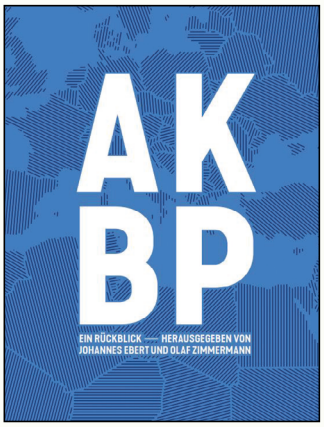
Hg.: schnittpunkt/ Joachim Baur
transcript-Verlag, Bielefeld 2020
320 Seiten kart., Dispersionsbindung, 2 s/w-Abbildungen, 55 Farbabbildungen
ISBN 978-3-8376-5270-3
29,00 Euro

E-Book (PDF)
ISBN 978-3-8394-5270-7
29,00 Euro

1970 erschien „Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums". 50 Jahre danach versammelt eine Publikation 43 neue Beiträge internationaler Autor*innen aus der Museumspraxis, aus Theorie, Vermittlung, Kunst und Architektur. Sie entwerfen konkrete Visionen eines Museums der Zukunft: zuversichtlich und zweifelnd, kritisch, klar positioniert und subjektiv. Was leisten Zukunftsvisionen und was verunmöglichen sie? Wie er- bzw. entmächtigend sind Spekulationen über die Zukunft für eine Veränderung des Museums der Gegenwart?

transcript-Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5270-3/das-museum-der-zukunft/



AKBP
Ein Rückblick

Hg.: Johannes Ebert/
Olaf Zimmermann
Red.: Theresa Brüheim/
Maike Karnebogen/ Viola Noll
Deutscher Kulturrat e. V. und
Goethe-Institut e. V., Berlin/
München 2020
128 Seiten
ISBN 978-3-947308-28-6

PDF-Download
Kostenfrei

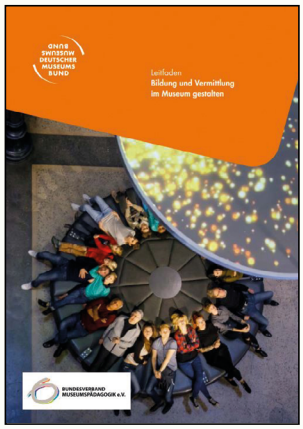
Die Europäische Staatsschuldenkrise, der Brexit, die sogenannte Flüchtlingskrise, der wachsende Populismus, die Aufarbeitung des Kolonialismus ... das

sind nur einige Schlagwörter, die die letzte Dekade der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) geprägt haben. In dem Sammelband „AKBP – Ein Rückblick“ steht das vergangene Jahrzehnt im Fokus. Das im November 2020 erschienene Buch ist bereits vergriffen und ab sofort als E-Book zum kostenlosen Download verfügbar.

Es wird gemeinsam herausgegeben von Johannes Ebert, Generalsekretär des Goethe-Instituts, und Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates. Beide widmen es der Arbeit von Klaus-Dieter Lehmann: Der frühere Präsident des Goethe-Instituts, der Mitte November 2020 aus dem Amt ausgeschieden war, hat in seiner Amtszeit die deutsche AKBP stets mit Hingabe, Kraft und Geschick geprägt.

Deutscher Kulturrat/tm

DOWNLOAD
www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2020/12/AKBP.pdf



LEITFADEN
Bildung und Vermittlung im Museum gestalten

Hg.: Deutscher Museumsbund e. V./ Bundesverband Museumspädagogik e. V. in Kooperation mit lab.bode – Initiative zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen

Deutscher Museumsbund e. V. und Bundesverband Museumspädagogik e. V., Berlin 2020
92 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-9819866-7-9

PDF-Download
Kostenfrei

Der neue Leitfaden „Bildung und Vermittlung im Museum gestalten“ beschreibt zentrale Faktoren für eine erfolgreiche Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Museum. Mit der Publikation formulieren der Deutsche Museumsbund und der Bundesverband Museumspädagogik einen Orientierungsrahmen für die museale Bildungsarbeit im 21. Jahrhundert. Als praktische Arbeitshilfe für die Mitarbeiter*innen in den Museen bietet der Leitfaden Unterstützung bei der konzeptionellen Arbeit sowie vielfältige Beispiele und Tipps für die praktische Umsetzung. Darüber hinaus möchte der Leitfaden Museumsmacher*innen und Träger dazu anregen, die jeweilige Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Der Leitfaden versteht Museen als wichtige Akteure innerhalb der Bildungslandschaft, die einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt und zur gesellschaftlichen Stabilität leisten. Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist damit eine der zentralen Aufgaben im Museum. Als Partnerin für ein diverses und aktiv mitwirkendes Publikum ermöglicht erfolgreiche Bildungs- und Vermittlungsarbeit Teilhabe und fördert eine Demokratisierung von Museen und Sammlungen. Der Deutsche Museumsbund setzt sich gemeinsam mit dem Bundesverband Museumspädagogik dafür ein, die Bildungsarbeit der Museen weiter zu stärken. Bestellungen bis 10 Exemplare kostenlos. Ab dem 11 Exemplar berechnet der DMB 0,80 Euro (netto) pro Stück.

Deutscher Museumsbund/tm

INFORMATION
www.museumsbund.de/publikationen/bildungvermittlung/

DOWNLOAD
www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/12/dmb-leitfaden-bildung-u-vermittlung-web-bfrei-20201201-002.pdf



HANDBUCH GAMESKULTUR
Über die Kulturwelten von Games

Hg.: Olaf Zimmermann/ Felix Falk
Red.: Christian Huberts/ Felix Zimmermann
Deutscher Kulturrat e. V., Berlin 2020
288 Seiten
ISBN 978-3-947308-22-4
19,80 Euro

PDF-Download
Kostenfrei

Die Publikation, gemeinsam herausgegeben von Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, und Felix Falk, Geschäftsführer des game–Verbands der deutschen Games-Branche, ist fast vergriffen und jetzt als digitale Version kostenfrei verfügbar. Auf 288 Seiten gibt das Handbuch Einblick in die diversen Kulturwelten von Games, bietet eine

Anleitung zum Mitspielen und ist ein wichtiger Schritt zur weiteren Förderung von Gameskultur als kulturpolitisches Handlungsfeld. 47 Expert*innen schreiben über die Themenfelder: Grundlagen, Kunst und Kultur, Vermittlung, Gemeinschaft, Debatten und Wirtschaft.

Deutscher Kulturrat/tm

INFORMATION
https://www.kulturrat.de/publikationen/handbuch-gameskultur/

DOWNLOAD
www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2020/12/HandbuchGameskultur.pdf



GEGENÖFFENTLICHKEIT ORGANISIEREN

Kritisches Management im Kuratieren

Hg.: Matthias Beitl/ Beatrice Jaschke/ Nora Sternfeld
Edition Angewandte – Buchreihe der Universität für angewandte Kunst Wien, Wien 2020
224 Seiten, zahlr. farb. Abb., Broschur
ISBN 978-3-11-066236-8
39,95 Euro

In den letzten zwanzig Jahren haben wirtschaftliche Kriterien und Erwägungen im gesamten Ausstellungsfeld zunehmend an Bedeutung gewonnen und zeitigen Auswirkungen auf Organisationsformen. Mittlerweile stellt sich vielerorts die praktische Frage, welche konkreten, praktischen Folgen die Kritik an der Ökonomisierung öffentlicher Institutionen in diesen selbst haben könnte: Wie lassen sich Museen und Ausstellungsorganisationen anders organisieren? Und wie wollen sie anders arbeiten? Die Publikation versammelt Beiträge aus Theorie und Praxis: sie reflektieren Organisationsstrukturen, Arbeitsbedingungen und formulieren Vorschläge.

Edition Angewandte/tm

INFORMATION
www.degruyter.com/view/title/558051



HANDREICHUNG

Kulturelles Erbe digital – Eine kleine Rechtsfibel

Dr. Paul Klimpel
Hg.: digiS, Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung/ iRights.Law
digiS und iRights.Law, Berlin 2020
154 Seiten, DIN A5 hoch
ISBN 9783752987645
16,00 Euro

PDF-Download
Kostenfrei

Kunst- und Kulturinstitutionen beschäftigen sich zunehmend mit der Digitalisierung ihrer Sammlungen, auch und gerade im Angesicht der Pandemie 2020. Dabei spielen nicht nur technische und organisatorische Fragen eine Rolle, vor allem rechtliche Aspekte führen oft zu Unsicherheit bei der digitalen Zugänglichmachung der Daten. Um diesen Unsicherheiten kompakt zu begegnen, gibt digiS die „Rechtsfibel" in Zusammenarbeit mit iRights und Paul Klimpel als Autor heraus. Darin werden unter anderem konkrete Fragen des Urheberrechts zu verschiedenen Objektgattungen, Lizenzfragen, Persönlichkeitsrecht und Datenschutz, die Online-Präsentation von Digitalisaten und die Archivierung behandelt. Die Handreichung soll Mitarbeiter*innen in Kultur(-erbe)-Einrichtungen ermutigen, sich mit den rechtlichen Fragen bei der Digitalisierung auseinanderzusetzen, indem sie die vielen Facetten dieses Bereichs verständlich darstellt.

digiS/tm

INFORMATION
www.digis-berlin.de/wissenswertes/rechtsfibel/

DOWNLOAD
www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2020/09/digiS_PKlimpel_Rechtsfibel.pdf

Kulturland. Rheinland. Wohin geht die Reise?

Ein Bericht über Ergebnisse und Umsetzung der LVR-Kulturkonferenz im Corona-Jahr 2020

Carolin Muser

Wie sehr der Titel der diesjährigen LVR-Kulturkonferenz „Kulturland. Rheinland. Wohin geht die Reise?“ (24.–25.11.2020) zum Programm im Jahr 2020 werden würde, war während der beginnenden Konferenz-Planungen im Winter 2019/2020 noch längst nicht absehbar. Geplant war zunächst eine Präsenzveranstaltung, bei der das Thema Kulturtourismus im Fokus stehen sollte. Doch mit der Corona-Pandemie war der Titel der LVR-Kulturkonferenz plötzlich ganz buchstäblich zu verstehen: Wohin geht die Reise? Denn das Virus führte sowohl im Kulturtourismus als auch bei der Durchführung von Tagungen zu massiven Veränderungen.



© LVR-ZMB; Foto: Helene Claußen

Carolin Muser

ist wissenschaftliche Volontärin in der Abteilung Strategische Planung und Netzwerksteuerung des LVR-Dezernats Kultur und Landschaftliche Kulturpflege. Sie studierte Kunstgeschichte an der Universität zu Köln. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen Seher Nadine Anilgan und Stephanie Buchholz organisierte sie die LVR-Kulturkonferenz 2020 und erarbeitet derzeit mit ihnen das Konzept für die LVR-Kulturkonferenz 2021, die sich am 28. Juni 2021 dem Thema Inklusion widmet.

Kultur als Motor

„Kultur zieht Gäste an […]“, postuliert der Deutsche Tourismusverband auf seiner Homepage.[1] Bereits seit den 1990er Jahren ist der Kulturtourismus zunehmend auf dem Vormarsch und gehört für viele Reisende noch vor sportlichen Aktivitäten oder dem Besuch von Restaurants oder Einkaufsgeschäften zu einem Urlaub dazu.[2] Ein Grund dafür sei das veränderte Rezeptionsverhalten von Kulturangeboten während der Urlaubszeit: „Auf Reisen werden Nicht-Kulturnutzerinnen und -nutzer zu Kulturgängerinnen und -gängern“, so Dr. Katja Drews.[3]

Allerdings habe sich der Kulturtourismus bereits vor der Corona-Pandemie in einer Art „Krisenloop“ befunden, mahnte der Touristiker Matthias Burzinski in seinem die Konferenz eröffnenden Vortrag „Am offenen Herzen: Kulturtourismus im erzwungenen Umbruch“ des ersten Panels „Fokus Kulturtourismus: Wandel, Trends und Krisen.“[4] Entwicklungen wie die Digitalität, die soziodemografische Diversität oder der Wunsch nach mehr Nachhaltigkeit haben den traditionellen Kulturtourismus bereits zuvor vor Herausforderungen gestellt, die durch die Corona-Krise jedoch zunehmend verschärft wurden. Burzinski warnte ausdrücklich davor, nicht in die Geringschätzungsfalle von Kultur zu tappen, sondern stattdessen die Branche zu stärken und in Ansätzen neu zu denken.

Wer sind unsere Gäste?

Einen wichtigen Punkt sieht Burzinski darin, die Besuchenden von kulturtouristischen Angeboten verstärkt kennenzulernen. Panel zwei der LVR-Kulturkonferenz widmete sich dieser Fragestellung schwerpunktmäßig und rückte die Rezipient*innen von Kultur in den Fokus. Dass diese Zielgruppe alles andere als eine homogene Masse sei, erläuterte Dr. Yvonne Pröbstle, die mit ihrer Typologie fünf verschiedene Typen von Kulturtourist*innen mit verschiedenen Motiven und Interessen klassifiziert.[5] Die Social Media-Expertin Anke von Heyl lenkte die Aufmerksamkeit weiter auf das digitale Publikum: „Wir müssen bei dem gesellschaftlichen Wandel, den der digitale Wandel mit sich bringt, auch mehr über die digitalen Besuchenden herausfinden."[6] Mit dieser Forderung traf sie nicht nur den Zeitgeist der Corona-Krise, in der Angebote zunehmend ins Digitale verlagert werden, sondern thematisierte damit den Trend, dass die Menschen vermehrt Zeit im Digitalen verbringen. Ihre Interessen zu erkennen und kulturelle Angebote verstärkt daraufhin auszurichten, erachtet sie als essentiell und zukunftsweisend.

Kooperationen, Netzwerke und Verbünde

Was laut Burzinski oft auf der Strecke bliebe, seien fachübergreifende Diskussionen mit Partnern auf allen Ebenen entlang des gesamten Kontakts mit Kund*innen. Nicht allein das Kernangebot überzeuge potentielle Kulturtourist*innen, sondern das Gesamtangebot. Gerade in der Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen und Angeboten wie Marketing, Vermittlung, die Möglichkeit der An- und Abreise oder der Verpflegung sieht er ein großes Potenzial in der gemeinsamen Überwindung der Corona-Krise. Wie solche Zusammenschlüsse erfolgreich zusammenarbeiten können, stellte das vierte Panel „Smarte Allianzen: Netzwerke, Kooperationen und Verbünde" heraus. Während Themenjahre wie das Bauhaus-Jahr einzelne Institutionen thematisch verbinden[7], können regionale Zusammenschlüsse, wie es das Kombiticket „Auf ins Museum!" für 28 Museen in der Euregio Maas-Rhein tut, Ressourcen grenzübergreifend bündeln und stärken.[8]



Bild 1
Die Themen am Tag 1 der LVR-Kulturkonferenz 2020

© Birgit Jansen im Auftrag der bikablo Gmb

Nachhaltigkeit im Kulturtourismus

Eine weitere Strategie sieht Burzinski darin, zunehmend nachhaltige Angebote zu schaffen. Eine Tendenz, die von dem Wissenschaftler Prof. Dr. Edgar Kreilkamp bestätigt wurde: „Immer mehr Wachstum ist nun nicht mehr die Strategie."[9] Er sieht neben soziokulturellen Bestrebungen, wie der Schaffung diverser und interkultureller Arbeitsumfelder und deren Erhaltung, zugleich die Notwendigkeit einer ökonomischen Nachhaltigkeit in Form der Gewinnung und Bindung von Mitarbeitenden, denn „Branchen müssen nach Corona viel machen, um die Fachleute halten zu können."[10] Und schließlich erlange die ökologische Nachhaltigkeit im Bewusstsein der Reisenden immer größere Bedeutung. Es ist daher abzusehen, dass der Urlaub vor der Haustüre auch nach der Corona-Pandemie zunehmend an Attraktivität gewinne. Während urbane Orte schon häufig auf dem Plan von Reisenden stehen, haben auch ländliche Regionen die Möglichkeit, durch kulturtouristische Strategien ihr Image aufzuwerten (Bild 1).[11]

Neues wagen

Wichtig sei es, vor allem „Angebote zu entwickeln, die Lust und Neugierde machen"[12], um damit einen handlungs- und widerstandsfähigen Kulturtourismus zu entwickeln, so Burzinksi.[13] Welche Ideen möglich sind, zeigte das dritte Panel „Kultur erleben. Zuhause, digital

und anderswo“. Hier wurden drei digitale Angebote vorgestellt, wie die App „Sofias Smuggeling“, die u. a. im LVR-RömerMuseum Xanten zur Verfügung steht.[14] Mit ihrer Ästhetik entspricht die App den Seh- und Umgangsgewohnheiten von Jugendlichen und stellt basierend auf dem Prinzip des Storytellings eine emotionale Verbindung zu Museumobjekten her. Der Escape-Room der Stadtbibliothek Berlin-Mitte ermöglicht generationsübergreifende Begegnungen sowie kulturelle Bildung auf spielerische Weise.[15] Mit dem Projekt „Antichambre“ werden Kunstausstellungen in einem Düsseldorfer Hotel realisiert.[16] Frische und inspirierende Angebote sind notwendig – denn, so ist sich Burzinski sicher: „Die Besucherinnen und Besucher und Gäste werden zurückkehren – mit einer großen Sehnsucht nach Kulturerlebnissen und Begegnungen.“[17] (Bild 2).

Die LVR-Kulturkonferenz neu gedacht

Eine Neuorganisation des Altbewährten braucht es in der Corona-Pandemie auch in Bezug auf Tagungen. Denn die über Jahre hinweg verinnerlichten Regeln des Austauschs, die bei Präsenzveranstaltungen angewendet werden, können nicht einfach ins Digitale transferiert werden. Der digitale Raum folgt anderen Regeln und die Nutzenden haben andere Bedürfnisse. Unmöglich beispielsweise, acht Stunden vor dem Bildschirm zu verbringen oder eine lebhafte Diskussion zu führen. Daher erforderte es eine Umplanung der ursprünglich analog geplanten LVR-Kulturkonferenz 2020 und so wurden aus fünf Panel an einem Tag vier Panel mit insgesamt 14 Vortragenden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen. Der Inhalt wurde so gleichermaßen reduziert wie der Konferenzzeitraum gestreckt. Da die LVR-Kulturkonferenzen einen starken Vernetzungscharakter aufweisen, wurde eine Kooperation mit dem Kultur-Kollektiv „Herbergsmütter“ für eine Vernetzung im digitalen Raum eingegangen. Sie begleiteten die Konferenz unter #LVRKulturkonferenz live auf Twitter und bespielten den LVR-Erfrischungsraum, eine digitale Pinnwand mit interaktiven Aufgaben, die die Kommunikation der Teilnehmenden anregen sollte.

Um möglichst vielen Interessierten die Teilnahme an der LVR-Kulturkonferenz zu ermöglichen, wurden zudem inklusive Angebote entwickelt. So wurde während der Konferenz simultan eine Übersetzung in Deutscher Gebärdensprache gestreamt. Darüber hinaus sind Aufnahmen der Vorträge, die längerfristig zur Dokumentation und Fortbildung auf dem YouTube-Kanal der LVR-Kulturkonferenz verfügbar sein werden, untertitelt und als Hörspielfassung produziert worden.



© Birgit Jansen im Auftrag der bikablo GmbH

Bild 2
Die Themen am Tag 2 der LVR-Kulturkonferenz 2020

Chancen und Herausforderungen

Die erste digital durchgeführte LVR-Kulturkonferenz 2020 war ein voller Erfolg, die insgesamt 259 Interessierte anzog und die Gesamtnote von 2,0 erreichte, wie eine im Anschluss durchgeführte Umfrage ergab. Dabei überzeugte das viel diskutierte Thema Kulturtourismus genauso wie das Format, das als „rundum gelungene Veranstaltung“ bezeichnet wurde.[18] 72 Prozent der Befragten begrüßten es, dass die Aufnahmen der Videokonferenz später auf YouTube eingestellt wurden, die auf diese Weise gleichsam der nachhaltigen Dokumentation und langfristigen Fortbildungsmöglichkeit zum Thema Kulturtourismus dienen. Zudem regte die Evaluation an, die Kontakt- und Vernetzungsmöglichkeit in Form eines Chats, von Break-Out-Sessions oder der Bereitstellung einer Liste der Teilnehmenden zukünftig noch stärker auszuweiten und so neben bestimmten Themenschwerpunkten dem Wunsch zum Netzwerkens gerecht zu werden. Außerdem wünschten sich rund 20 Prozent der Teilnehmenden auch in Zukunft eine digitale

Fachtagung und für 60 Prozent der Teilnehmenden wäre eine Hybridveranstaltung in sowohl analoger als auch digitaler Form denkbar. Ein Wunsch, der angesichts des ungewissen Infektionsgeschehens nachvollziehbar ist und für die kommende LVR-Kulturkonferenz am 28. Juni 2021 zum Thema Inklusion mitgedacht werden muss. Das Format und die Themensetzung schienen schließlich nicht nur für rheinische Kulturschaffende attraktiv, sondern darüber hinaus für rund 25 Prozent der Teilnehmenden, die sich aus anderen Bundesländern oder sogar dem Ausland zuschalteten.

(Re-)start now!?

Vielerorts wurde die Corona-Pandemie als Brennglas des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gefüges beschrieben oder als Chance für einen Neuanfang. Wie die etwa durch Burzinksi und andere laut gewordenen Forderungen nach einem Re-start der Kulturtourismusbranche, ist auch die erste digitale LVR-Kulturkonferenz als Aufschlag eines neuen Formates zu verstehen, als Laboratorium dessen, welche Möglichkeiten die Digitalität und die Technik bieten, wie diese sinnbringend und an Bedürfnisse angepasst eingesetzt werden können. Schließlich etablieren sich Digitalkonferenzen gezwungenermaßen weiter in unserem Berufsalltag und die Partizipierenden haben sich an eine prinzipiell einfache Teilnahme und das Format gewöhnt – egal ob von der Arbeit aus, von zuhause oder anderswo. Die Routine und die Handhabung mit Videokonferenzprogrammen wachsen genauso wie deren Funktionen und schließlich insgesamt der Anspruch an professionell durchgeführte und fruchtbare Digitalveranstaltungen. Für diese neuen Erfahrungen war die erste digitale LVR-Kulturkonferenz ein großer Erfolg und setzt einen Meilenstein einer sich verändernden, vielleicht sogar auch inklusiveren und nachhaltigeren, Konferenzkultur. Daher bleibt mit Spannung abzuwarten, wie sich sowohl der Kulturtourismus als auch die Digitalkonferenzen entwickeln werden und wohin die Reise zukünftig gehen wird.

Information

LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege
Augustinerstr. 10–12
50667 Köln

Tel 0221 809 4419
Mail kulturkonferenz@lvr.de;
carolin.muser@lvr.de
Web www.kulturkonferenz.lvr.de
IG www.instagram.com/lvrkultur/

Anmerkungen

1 Vgl. Deutscher Tourismusverband, https://www.deutscher-tourismusverband.de/impulse/kulturtourismus.html (Stand: 05.01.2021).
2 Gach, Gabriel: Wie kann Kulturtourismus nachhaltig gestaltet werden? Praxisbeispiele aus dem LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020. Vgl. Deutscher Tourismusverband, https://www.deutschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/Bilder/Presse/Presse PDF/DTV ZDF 2020.pdf (Stand: 05.01.2020).
3 Vgl. Drews, Katja: Kulturtourismus: Chancen der Begegnung von Tourist*innen und Einheimischen bei Kunst und Kultur. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
4 Vgl. Burzinski, Matthias: Am offenen Herzen: Kulturtourismus im erzwungenen Umbruch. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
5 Pröbstle, Yvonne: Kulturtourist*innen. Ein typologischer Streifzug. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
6 Vgl. von Heyl, Anke: Eindruck hinterlassen – Wirkung haben. Gestaltung einer zeitgemäßen Visitors Experience im Kulturtourismus. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
7 Schleper, Thomas: Themenjahre als Heilsbringer? Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
8 Schaadt, Julia: „auf ins museum – naar het museum!" – ein Museumsticket für 28 Museen im Herzen der Euregio Maas-Rhein. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
9 Vgl. Kreilkamp, Edgar: Nachhaltigkeit im Kulturtourismus. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
10 Vgl. Kreilkamp, Edgar: Nachhaltigkeit im Kulturtourismus. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
11 Drews, Katja: Kulturtourismus: Chancen der Begegnung von Tourist*innen und Einheimischen bei Kunst und Kultur. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
12 Vgl. Burzinski, Matthias: Am offenen Herzen: Kulturtourismus im erzwungenen Umbruch. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
13 WDR: Mit dem Auto ins Museum – Drive-In-Schau in Krefeld, https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/drive-in-museum-krefeld-100.html (Stand: 05.01.2021).
14 Hilke, Marianne: RheijnLand. Xperiences – zur Entwicklung einer Game-App für 9 Museen im Rahmen eines grenzüberschreitenden Interreg-Projekts. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
15 Müller-Kliemt, Dorothea: „Das verschollene Manuskript " – ein Escape Game der Stadtbibliothek Berlin-Mitte. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
16 Austermann, Wilko: Kunst im Hotel. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 25.11.2020.
17 Vgl. Burzinski, Matthias: Am offenen Herzen: Kulturtourismus im erzwungenen Umbruch. Vortrag auf der LVR-Kulturkonferenz am 24.11.2020.
18 Anonym: LVR-Kulturkonferenz. Online-Befragung 2020 (unveröffentlicht).

05./12./19./26. Mai 2021 (Mi)

„MAI-LIGHTS“

Die digitale MAI-Tagung – „museums and the internet“

Nachdem die 20-jährige Jubiläumsausgabe der MAI-Tagung im vergangenen Jahr leider pandemiebedingt abgesagt werden musste, laden wir in diesem Jahr, wenn auch noch nicht wieder in Präsenz, zu unserer Tagung „museums and the internet“ ein. In einer Online-Konferenz wollen wir uns auf einzelne Themengebiete der Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und -dienste fokussieren und diese in Form von „MAI-lights“ jeweils mittwochs um zwei (14.00 Uhr) im Mai präsentieren.

2020 brachte einen enormen Zuwachs an digitalen Aktivitäten in den Museen. Die für Besucher*innen geschlossenen Einrichtungen waren plötzlich im virtuellen Raum erfahrbar, durch digitale Rundgänge zugänglich, in 360 Grad-Panoramas zu betrachten oder durch Videoangebote und Podcasts vertiefend bespielt. So sollen diese „MAI-lights“ einerseits als Rückschau dienen, was bereits geleistet wurde, andererseits aber auch als Ausblick auf innovative Neuerungen z. B. im Bereich „Künstliche Intelligenz“ oder „Serious Games“. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf digitalen Vermittlungsformaten und der Vorstellung praktischer Umsetzungen zu den Themen Kommunikation und Social Media liegen. Ebenso sollen Online-Sammlungen in den Blick genommen werden, von der digitalen Erschließung bis zur Online-Präsentation.

Die geplante Veranstaltungsreihe kann den persönlichen Kontakt und das gemeinsame Erleben nicht ersetzen und soll als Übergangs- und Zwischenlösung fungieren. Dennoch sollen – neben Best-Practice Beispielen und spannenden Projekten – die Fragen der Teilnehmenden nicht zu kurz kommen und ein aktiver Austausch (im Rahmen des technisch Machbaren) ermöglicht werden.

Angesprochen sind alle Mitarbeiter*innen von Museen, Ausstellungshäusern und anderen Kulturdienstleistern und –administrationen sowie Archiven und Bibliotheken, die im Rahmen ihrer Tätigkeiten bereits praktische Erfahrungen mit der Internet-Präsenz gewonnen haben, dies zukünftig leisten und/oder langfristig gezielt einsetzen wollen.

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit

VERANSTALTUNGSORT
Online

INFORMATION UND ANMELDUNG
www.mai-tagung.de

NEWSLETTER
www.mai-tagung.de/MAI-ling

16.–18. Mai 2021 (So–Di)

INKLUSION UND BARRIEREFREIHEIT IM MUSEUM

Wie der Wandel von Strukturen und Organisation eines Museums zugunsten der Inklusion funktionieren kann

Inklusion ist in erster Linie eine Frage des Willens und der Fähigkeit zur Veränderung, erst an zweiter Stelle folgen Technik und Methoden. Inklusion bedeutet Veränderung der gesamten Organisation Museum. Gefragt sind dabei alle Strukturen: Von der Leitung eines Hauses über die kuratorische Abteilungen, von der Bildungsabteilung bis hin zum Front-Office und den technischen Diensten

Für eine wirkungsvolle Umsetzung von Inklusion in Museen bedeutet das auch eine systemische Veränderung – für viele Organisationen eine Herausforderung, die hohe Anforderungen an das gesamte Team stellt:

- Womit ist der Prozess einzuleiten, welche externen Berater*innen sind hilfreich?
- Welche Schritte und Rahmenbedingungen sind in einem und für einen Change-Prozess nötig?
- Wie kann Inklusion als Haltung in einer Institution verankert werden?
- Welche Konzepte und Tools gibt es?
- Welches Erfahrungswissen können wir nutzen?

Die Schwerpunkte des Seminars behandeln folgende Fragestellungen:

- Was bedeutet die Implementierung von Inklusion für die Organisation Museum?
- Voraussetzungen: Situationsanalyse, Ziele definieren, Handlungsplanung und Realisation
- Aushandlungsprozesse im Team: Wo kann man ansetzen und welche Tools werden genutzt?
- Zum Prozess: Change-Management und externe Begleitung
- Interne Steuerung von inklusiven Veränderungsprozessen
- Praxisphase mit Erprobungen: z. B. Interne Schnittstellen im Museum
- Abschluss und Ausblick: Über den Umgang mit Vielfalt – Chancen und Widerstände.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

VERANSTALTUNGSORT
Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATIONEN
www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm21-12/
www.museumspaedagogik.org/fachgruppen/inklusion-und-diversitaet/

www.museumsbund.de/neuer-leitfaden-des-deutschen-museumsbundes-zur-staerkung-der-bildung-und-vermittlung-im-museum/

www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/dmb-barrierefreiheit-digital-160728.pdf

ANMELDUNG
www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm21-12/aktion/anmelden/

---

19. Mai 2021 (Mi)

ONLINE-SEMINAR „UPDATE MEDIENRECHT“

Chancen und Gefahren der Mediennutzung

Viele Institutionen und Vereine nutzen die Neuen Medien nicht nur für die Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch für die interne wie externe Kommunikation mit Mitgliedern und Interessent*innen. Es werden Plattformen betrieben oder bestehende um eigene Angebote bereichert, Jugendliche werden zu Medienprojekten angehalten oder in ihren Anliegen aktiv unterstützt. Doch was gilt es zu beachten, wann hafte ich etwa für was als Verantwortliche*r, wo lauern Gefahren, beispielsweise bei der Veröffentlichung von Ergebnissen kultureller Projekte, von teilnehmergenerierten Filmen, Bilderstrecken, Exponaten, von Projektdokumentationen u. ä.? Wie kann ich den vielschichtigen Herausforderungen sachgerecht begegnen? Dieses Online-Seminar verschafft einen ersten Überblick, mit vielen Beispielen aus der Praxis. Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, eigene Fragestellungen einzubringen.

Inhalte:

- Medienrechtliche Grundlagen im Überblick
- Urheber- und Persönlichkeitsrechte – Verstöße und Folgen
- Rechtsfragen der Selbst- und Fremddarstellung im Netz
- Kommunikation und Miteinander – Wo sind die Grenzen (überschritten)?
- Manipulation erkennen, Belästigungen begegnen
- Datenschutz/Datensicherheit
- Haftung & Sanktionen, Aufsichtspflicht, Jugendschutz
- Aktuelle Entwicklungen

Kulturbüro RLP/tm

VERANSTALTUNGSORT
Online

INFORMATION
https://kulturseminare.de/produkt/online-seminar-update-medienrecht/

03.–05. September 2021 (Fr–So)

LABORWERKSTATT AUSSTELLUNGSGESTALTUNG: ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST

Inklusive Ausstellungskonzepte für Menschen mit und ohne Einschränkungen

Inklusion beginnt im Kopf. Deshalb stellt sich in diesem Workshop zunächst die Frage, was inklusives Denken und Handeln im Museum charakterisiert und auszeichnet. Die einfache, aber nicht unkomplizierte Antwort darauf: Wird Inklusion angestrebt, sollen alle erreicht und niemand ausgeschlossen werden. Wer aber sind „alle“ und wie werden begrenzte Ressourcen im Sinne „aller“ verteilt?

Dieser Workshop wird diese Fragen beispielhaft an der physischen und inhaltlichen Zugänglichkeit für blinde und sehbeeinträchtigte Besucher*innen diskutieren und erproben: Worauf muss man bei der Konzeption für eine solche Ausstellung achten? Welche Hürden gilt es zu überwinden? Welche Möglichkeiten bieten Angebote für Besucher*innen mit unterschiedlichen Bedürfnissen? Rechtliche Voraussetzungen, Wording, das Definieren von Zielgruppen und Kennenlernen derer Bedürfnisse sowie die Vorstellung von Methoden und Beispielen aus dem Bereich Ausstellungsgestaltung werden die praktische Arbeit an eigenen Konzepten ergänzen.

Das Format der Laborwerkstatt bezieht sich auf konkrete Fragestellungen aus den Arbeitsbereichen der Teilnehmenden. Sollten Ideen und/oder erste Planungen für eigene Ausstellungskonzepte vorliegen und diese im Rahmen dieses Workshops vorgestellt, diskutiert und in kollegialer Runde weiterentwickelt werden, so wird das nach Möglichkeit in die Arbeitsprozesse integriert.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

VERANSTALTUNGSORT
Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATION
www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm21-17/

ANMELDUNG
www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm21-17/aktion/anmelden/

17.–19. September 2021 (Fr–So)

PODCASTS FÜR MUSEEN: DAS GEHT INS OHR

Listen on demand!

Die gute Nachricht lautet: In der Nische ist noch Platz. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, einen eigenen Podcast zu starten. Laut einer Umfrage im Auftrag des Digitalverbands Bitkom gaben 2019 rund ein Viertel der Bundesbürger*innen an, Podcasts zu hören, mit steigender Tendenz. Auch in der deutschen Museumsszene sind sie angekommen. Podcasts sind zwar kein Mittel, um Massen zu erreichen, können aber Interessent*innen sehr schnell und zielgerichtet spannende Inhalte und Themen aus ihrer Welt anbieten. Sie sorgen auf diese Weise für eine enge Bindung an das Museum, denn Podcasts sind keine Einbahnstraße, so wie etwa Radiosendungen.

Für die meisten Podcasts gilt: Kommunikation und Austausch mit den Hörer*innen sind zentral. Über Social Media wird nicht nur eine neue Folge beworben, sondern auch der Kontakt zum Museum, zu anderen Podcaster*innen und zu den Hörer*innen gesucht. Ein weiterer Vorteil: Das Produzieren eines Podcast war technisch noch nie so einfach und so günstig wie heute.

Mit diesem Workshop werden zunächst unterschiedliche Formate und Beispiele von Podcasts vorgestellt und die Palette der Kommunikationsmöglichkeiten aufgezeigt, die mit den abonnierbaren Audiodateien für Museen möglich sind. Im Anschluss unternehmen die Teilnehmenden den Versuch, Konzepte und konkrete Modelle für ihre eigenen Podcast-Formate zu entwickeln und vorzubereiten. Besondere technische Kenntnisse sind für diesen Workshop keine Voraussetzung.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

VERANSTALTUNGSORT
Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38304 Wolfenbüttel

INFORMATIONEN
www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm21-18/
www.kulturmanagement.net/Themen/Warum-jedes-Museum-einen-eigenen-Podcast-braucht-In-der-Nische-ist-noch-Platz,4090

ANMELDUNG
www.bundesakademie.de/programm/anmelden/kurs/mm21-18/aktion/anmelden/

---

21. September 2021 (Di)

ONLINE-SEMINAR „STORYTELLING IM SOCIAL WEB“

Überzeugend in den Social Media kommunizieren

Durch die heutigen direkten Kommunikationskanäle der Social Media ist es leichter als früher, ein Thema zu setzen und sich oder seine Institution bekannt zu machen. Das birgt ungeheure Chancen für Kreative und Kultureinrichtungen. Aber wie setzt man diese neuen Möglichkeiten gezielt und wirksam ein? Welche Inhalte sind besonders Social Media-tauglich? Geschichten erzählen oder wie es im Englischen heißt, „storytelling“, ist eine hervorragende Möglichkeit, auf das eigene Angebot spielerisch und für die Adressat*innen interessant aufmerksam zu machen. Denn es reicht längst nicht mehr nur, die einzelnen Veranstaltungen auf Facebook, Twitter & Co. zu posten. Lernen Sie deshalb, wie Sie mithilfe von spannenden Geschichten oder mit inszenierten Blicken hinter Kulissen mehr Bekanntheit für Ihre Einrichtung erzielen können. Ziel des Workshops ist es, kreative Anregungen für den Einsatz von Social Media zu erhalten, Inhalte zu identifizieren, die leicht erzählerisch umzusetzen sind und an eigenen Social Media-Geschichten zu arbeiten. Anhand von Beispielen und Übungen aus unterschiedlichen Sparten lernen Sie, wie Sie Ihr potentielles Publikum aktiv und emotional einbinden können und Ihr Kommunikationsangebot kreativ erweitern können.

Inhalte:

- Kommunikation im Social Web
- Umfassender Überblick über die verschiedenen Anwendungen im Social Web mit Hinblick auf die Methode Storytelling
- Fallbeispiele & kreative Anregungen

Kulturbüro RLP/tm

VERANSTALTUNGSORT
Online

INFORMATION
https://kulturseminare.de/produkt/online-seminar-storytelling-im-social-web/

Im nächsten Heft:

Themenschwerpunkt: „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ (#2021JLID)

Annika Flamm

Seit mindestens 1.700 Jahren leben Jüd*innen im heutigen Deutschland – nachgewiesen durch ein Dekret Kaiser Konstantins aus dem Jahr 321, welches nach einer Anfrage aus Köln festlegt, dass auch Juden in den Stadtrat zugelassen werden dürfen. Aus diesem Anlass wird das Festjahr #2021JLID begangen, um jüdische Geschichte und Gegenwart, um jüdisches Leben sichtbar und erfahrbar zu machen sowie erstarkendem Antisemitismus entgegenzustehen.

Wie facettenreich und bedeutsam die jüdische Kultur ist, bezeugen beispielsweise die jüdischen Museen in Deutschland, die nicht nur Objekte bewahren und ausstellen, sondern auch Wissen und Erfahrungen vermitteln sowie Austausch und Kommunikation anbieten. Mit dem MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln, welches u. a. das mittelalterliche jüdische Viertel der Stadt zugänglich machen wird, erhält auch das Rheinland einen neuen Ort der lebendigen Reflexion jüdischer Kultur, Geschichte und Gegenwart.

Museen sind Vermittler der Geschichte und Orte für einen lebendigen Austausch zu Fragen der Gegenwart. Ebenso setzen sie sich mit der Rückgabe von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern und der Provenienzforschung zu Judaica auseinander. NS-Dokumentationszentren, Gedenkstätten sowie Erinnerungsorte hingegen sind einem Bildungs- und Erinnerungsauftrag verpflichtet, die auch extremistischem Gedankengut entgegenwirken sollen.

Zahlreiche Kulturinstitutionen nehmen die politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen in den Blick, unter denen Minderheiten hierzulande lebten und leben. Wie gehen sie mit dem derzeit starken Aufleben von Antisemitismus und der Herausforderung des Extremismus um? Wie reagiert man souverän und angemessen auf Störmanöver und Geschichtsumdeutungen?

Mit den Aktionen der Vereine, Museen und Kulturstätten im Festjahr verbindet sich die Hoffnung, dass jüdisches Leben als selbstverständlicher Teil der deutschen Geschichte und Gesellschaft weitere Akzeptanz erfährt und in seiner Vielfalt wahrgenommen wird. In der Ausgabe 02/2021 wollen wir die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft in den Blick nehmen und pädagogische Konzepte, digitale Angebote und (Forschungs-)Projekte zum jüdischen Leben in Deutschland vorstellen.

Information

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstraße 10-12
50667 Köln

Tel 0221 809 256
Mail rheinform@lvr.de
Web www.museumsberatung.lvr.de

Herausgeber:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und
Landschaftliche Kulturpflege
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10–12
50667 Köln

Verantwortlich:

Milena Karabaic – LVR-Dezernentin
für Kultur und Landschaftliche
Kulturpflege

Technische Umsetzung, Layout:

Studio Carmen Strzelecki, Köln
www.studiocarmenstrzelecki.de
studio@carmenstrzelecki.de

Druck:

LVR-Druckerei, Inklusionsabteilung
Tel. 0221 809 2418

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei, Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Logo-Entwurf: LVR-Zentrum für Medien
und Bildung || Ralf Nussbaum

Titelbild:

Titelbild: *Leaves* © Pixabay

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale
Kulturarbeit/Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Gürzenich Quartier
Augustinerstraße 10–12
50667 Köln
Tel. 0221 809 2035
Fax 0221 8284 1925
www.rheinform.lvr.de
rheinform@lvr.de
Redaktion:
Guido Kohlenbach, Annika Flamm,
Thilo Martini (tm), Julia Nückel (jn),
Lucia Seiß

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.
Mit der Verwendung des Gender*Sterns, bei der zwischen dem Wortstamm und der weiblichen Endung ein „*“ eingefügt wird, möchten wir auf alle Menschen jenseits der Zweigeschlechtlichkeit hinweisen und neben Frauen und Männern ausdrücklich all diejenigen einbeziehen und ansprechen, die sich nicht in die Geschlechtskategorien „weiblich“ und „männlich“ einordnen möchten oder können.

April 2021

© 2021, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung
Gürzenich-Quartier
Augustinerstr. 10-12
50667 Köln